

KURT KRAMBACH

PLÄDOYER FÜR EINE DORFBEWEGUNG



KURT KRAMBACH

PLÄDOYER FÜR EINE DORFBEWEGUNG

KURT KRAMBACH ist Agrarsoziologe und Professor Dr. sc. phil. i. R. Er gründete 2005 die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer. Von 2010 bis 2017 war er Vorstandsmitglied der European Rural Community Association (ERCA) und ist seither Observer im Vorstand; er war 2015 Gründungsmitglied und bis 2016 Vorsitzender des Dorfbewegung Brandenburg e. V. sowie Gründungs- und Beiratsmitglied des 2013 gegründeten Bundesverbands Lebendige Dörfer e. V.

IMPRESSUM

STUDIEN 5/2019, 1. Auflage

wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V. i. S. d. P.: Alrun Kaune-Nüßlein

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · www.rosalux.de

ISSN 2194-2242 · Redaktionsschluss: Juni 2019

Illustration Titelseite: Frank Ramspott/iStockphoto

Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Layout/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100 % Recycling

INHALT

Vorwort.	4
Einleitung: Warum ich für eine Dorfbewegung plädiere	5
1 Warum Dorfbewegung?	6
1.1 Was ist eine Dorfbewegung?	6
1.2 Nutzen einer Dorfbewegung für die Gesellschaft	10
1.3 Konsequenz: Dorfbewegung als ein gesellschaftliches Anliegen?	11
2 Dörfer in der Dorfbewegung	13
2.1 Gewinnung von Dörfern für die Dorfbewegung	13
2.2 Selbstorganisation als Qualitätsmerkmal für das Handeln der Dorfgemeinschaften als soziale Subjekte	15
2.3 Dorfbewegung als «Stimme der Dörfer»	18
2.4 Europäisches Ländliches Parlament – «Stimme der Dörfer» und der Landbevölkerung	22
3 Womit beginnen?	25
3.1 Keine Angst vor «top down»	25
3.2 Qualifizierter Führungskern	25
3.3 Notwendigkeit einer Strategie	26
3.4 Szenarien für eine Dorfbewegung	30
3.5 Resümee	31
Literatur	33
Dokumentation.	34
Europäisches Ländliches Manifest 2017.	34
Deklaration von Venhorst (Auszüge)	39

VORWORT

Dass sich auch ein Gemeinwesen betriebswirtschaftlich rechnen muss, ist die Perspektive, die sich seit den 1970er Jahren in den europäischen Ländern sukzessive durchzusetzen scheint. In diesem Kontext jedenfalls sind wohl die Gemeindegebietsreformen zu verstehen, die im Ergebnis der Kostendiskussionen auch auf der untersten Selbstverwaltungsebene noch immer als brauchbares Instrument angesehen werden. Die Folge sind Großgemeinden, in denen die Dörfer ihre ursprüngliche Identität und auch ihre Hoheiten verlieren.

Seit etwa zwei Jahrzehnten widmet sich Kurt Krumbach diesem Phänomen. Im Jahr 2003 fand die Gemeindegebietsreform im Bundesland Brandenburg ihre Vollendung. Gemeinden mit weniger als 500 Einwohner*innen sollte es fortan nicht mehr geben. Selbstverwaltung sollte sogar erst ab 5.000 Einwohner*innen möglich sein. Die Verheißungen des New-Public-Managements beeindruckten also auch die brandenburgische Landesregierung. War es bis dahin noch so, dass das Dorf im Regelfall die eigenen Belange selbstbestimmt regeln konnte, so mussten fortan mehrere Dörfer zu einer Gemeinde fusionieren oder wurden gar mit dem naheliegenden Mittelzentrum, meist einer Kleinstadt, zwangsfusioniert.

Vielleicht gab die Beobachtung dieser Entwicklung den Ausschlag dafür, dass sich Kurt Krumbach, Agrarsoziologe und Professor im Ruhestand, der Frage widmete, wie das Dorf seine Identität trotz der Ökonomisierung des Kommunalen nicht verlieren oder eben wiedergewinnen könnte. In der Rosa-Luxemburg-Stiftung war Krumbach lange Jahre ehrenamtlich Leiter des Gesprächskreises Ländlicher Raum. Mehr und mehr orientierte er in der Ausrichtung dieses Arbeitszusammenhangs auf die Funktionsweise des Dorfes, auf seine Spezifika und seine Bedeutung für das soziale Miteinander der Bewohner*innen, maßgeblich beeinflusst durch die sogenannte Agenda 21, ein Programm für nachhaltige Entwicklung, das 1992 auf einer Konferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro beschlossen wurde.

Während allerdings in der Wissenschaft der Fokus mehr und mehr auf die Metropolregionen und deren Entwicklung gelegt und von Urbanisierung, Landflucht und demografischem Kahlschlag berichtet wurde, bereiste Kurt Krumbach andere Länder, um zu ergrün-

den, wie sich dort die Dorfgemeinschaften artikulieren. Er kam zum Ergebnis, dass die Zivilgesellschaft in den Dörfern selbst aktiv werden müsse. Die Erkenntnis, dass es niemanden gibt, der diesen Schritt für sie gehen würde, sollte dabei in der Gemeinschaft selbst wachsen, wenn man so will – organisch. Und da fast alle Dörfer und deren Dorfgemeinschaften die gleichen Probleme haben, sollte aus den einzelnen aktiven Dorfgemeinschaften eine Bewegung entstehen. Länder wie Schweden machten es vor. Doch in Deutschland blieb eine solche Entwicklung aus. Zwar gibt es zahlreiche Beispiele, wie sich Dorfgemeinschaften ein Stück ihrer Selbstbestimmung zurückeroberten, doch organisierte Zusammenhänge gab es nur wenige. Einen davon jedoch in Brandenburg, wo der Verein Brandenburg 21, in dem die AG Lebendige Dörfer einer von drei Arbeitsbereichen wurde, seit 2007 jedes Jahr einen Tag der Dörfer organisierte. Eng verbunden ist auch diese Initiative mit Kurt Krumbach.

Leider waren auch in den Bildungsprogrammen der Rosa-Luxemburg-Stiftung außerhalb des Gesprächskreises Ländlicher Raum Dörfer und deren Potenziale allenfalls ein Randthema. Erst 2011 nahm sich die Stiftung sehr öffentlichkeitswirksam des Themas Dorferwicklung an. Verbunden mit der Internationalen Dorfkonferenz gab es eine neue Dynamik für die Gründung einer Dorfbewegung in Deutschland. Wichtiger Protagonist war auch hier: Kurt Krumbach. Allerdings ruht der Bundesverband Lebendige Dörfer e. V., der aus der Internationalen Dorfkonferenz hervorgegangen war, zurzeit, um seine Arbeit neu zu organisieren. Krumbach indes wird nicht müde, für das Dorf, für seine Möglichkeiten und seine Potenziale zu werben. Er will dabei die Lenkung der dörflichen Geschicke eben nicht nur der Politik überlassen, sondern die Zivilgesellschaft in die Pflicht nehmen. Wobei die Rahmenbedingungen politisch determiniert werden sollen. Ländliche Räume sind indes auch stärker in das Blickfeld der Rosa-Luxemburg-Stiftung geraten und bilden für die nächsten Jahre einen inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt. Auf die Expertise von Kurt Krumbach wird dabei nicht verzichtet werden können. Warum? Das verdeutlicht er in seinem Plädoyer für eine Dorfbewegung sehr eindrucksvoll.

Axel Krumrey

EINLEITUNG: WARUM ICH FÜR EINE DORFBEWEGUNG PLÄDIERE

Ich plädiere für eine Dorfbewegung in Deutschland, weil ich davon überzeugt bin, dass sie für die Dörfer und die Gesamtgesellschaft sinnvoll und nützlich wäre. Ich hatte über einen Zeitraum von 18 Jahren Gelegenheit, den Zweck und Nutzen einer solchen Bewegung anhand zahlreicher europäischer Dorfbewegungen kennenzulernen und seit 2008 selbst in der europäischen Dorfbewegung mitzuwirken.

Ja, mehr noch, das Postulat einer deutschen Dorfbewegung hat längst auch eine *europäische* Dimension: Es gibt in 25 europäischen Ländern Dorfbewegungen; seit 2008 existiert die Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa – die European Rural Community Association¹ (ERCA), die Sitz und Stimme in der EU-Dialoggruppe zivilgesellschaftlicher Institutionen für den Ländlichen Raum (Civil Dialogue Group on Rural Development) hat und auf deren Initiative in Kooperation mit zwei anderen europäischen Netzwerken² ein zivilgesellschaftliches Europäisches Ländliches Parlament (European Rural Parliament, ERP) gegründet wurde. Es findet seit 2013 zweijährlich als ein Treffen von Dorfakteuren, Dorfbewegungen und anderen zivilgesellschaftlichen ländlichen Akteuren mit Politiker*innen von der nationalen bis zur europäischen Ebene statt. Am Ende des zweiten Europäischen Ländlichen Parlaments

beschlossen die 240 Delegierten aus 40 Ländern ein «Europäisches Ländliches Manifest», das langfristige Forderungen und Vorschläge an die Politik richtet und Empfehlungen für die Dorfgemeinschaften und die Kooperation von Regierungen, Zivilgesellschaften und Dörfern enthält.

Wäre es nicht an der Zeit, dass eine starke deutsche Dorfbewegung diese europäischen Aktivitäten unterstützt und somit Einfluss auf die EU-Politik für den ländlichen Raum ausübt – und auf diese Weise die Dörfer in Deutschland unmittelbar daran beteiligt?

Schließlich hat die Entwicklung einer Dorfbewegung eine weitere politische Dimension: Bekanntlich gibt es zurzeit starke Bestrebungen populistischer, rechtsorientierter Kräfte, im ländlichen Raum Einfluss zu gewinnen. Sollte das nicht alle demokratischen Kräfte und die zahlreichen auf den ländlichen Raum fixierten zivilgesellschaftlichen Institutionen ermuntern, die Entwicklung einer Dorfbewegung zu fördern und mitzutragen – eine Bewegung, die basisdemokratisch wirkt, die lokale Demokratie in den Dörfern stärkt und somit ein Bollwerk gegen die Bemühungen rechter Kräfte im ländlichen Raum sein könnte?

Eine unabdingbare Konsequenz meiner Erfahrungen ist: *Eine Dorfbewegung muss politisch gewollt und finanziell gefördert werden.*

¹ Die Bezeichnung, die *rural community* (Dorf bzw. Dorfgemeinschaft) in den Mittelpunkt setzt, bringt zum Ausdruck, dass die nationalen und regionalen Dorfbewegungen sowie deren europäische Allianz auf lokaler Ebene – in den Dorfgemeinschaften – verankert und auf die Entwicklung der Dörfer orientiert ist. ² PREPARE (Partnership for Rural Europe) und ELARD (Europäisches Netzwerk der LEADER-LAGs) sind ebenfalls Mitglieder der «Civil Dialogue Group on Rural Development», mithilfe derer zivilgesellschaftliche Institutionen eine beratende Rolle hinsichtlich der EU-Politik für den ländlichen Raum ausüben können.

1 WARUM DORFBEWEGUNG?

1.1 WAS IST EINE DORFBEWEGUNG?

In Diskussionen darüber, warum es in Deutschland noch keine Dorfbewegung gibt, wird als Gegenargument häufig vorgebracht: «Es ging doch bisher auch ohne Dorfbewegung.» Das stimmt zwar, ist aber eine bedenkliche Herangehensweise, denn so könnte man im Grunde jeden Fortschritt infrage stellen. Vor 50 Jahren gab es noch keine Digitalisierung, aber bedeutet das, dass sie unnötig ist? Vor allem wird mit diesem Argument negiert, dass Dorfbewegungen in anderen Ländern schon längst erfolgreich wirken.

Ähnlich gelagert ist das häufigste Gegenargument: «Wir brauchen keine neuen Strukturen, wir haben das doch schon alles – Dorferneuerung, Dorfwettbewerb, LEADER.»³ Wer dieses Argument anführt, hat sich vermutlich nicht die Mühe gemacht zu prüfen, ob eine Dorfbewegung nicht doch etwas Neues und Nützliches sein kann. Und manchmal schwingt dabei vielleicht auch die Vorstellung mit, dass die staatlichen Strukturen völlig ausreichend und deshalb neue Strukturen der Zivilgesellschaft unnötig seien. Denn Dorfbewegung hat und braucht neue Strukturen, und diese bedürfen der Förderung.

Im Grunde ist es deshalb auch falsch, wenn in Bezug auf Dorfbewegungen und «Parlamente der Dörfer» vor «Doppelstrukturen» gewarnt wird: Es handelt sich um andere, bisher nicht dagewesene Strukturen, und zwar um zivilgesellschaftliche, also nicht-staatliche und nicht-kommunale Strukturen. Man könnte fast meinen, dass jemand, der hier von Doppelstrukturen redet, Zivilgesellschaft bzw. deren Stärkung verhindern möchte.

Worin besteht das Neue einer Dorfbewegung, was ist ihr Alleinstellungsmerkmal?

Eine Dorfbewegung unterscheidet sich von anderen Strukturen oder Institutionen im ländlichen Raum durch zwei Merkmale:

- (1) Eine Dorfbewegung besteht aus Dörfern,⁴ die sich *selbst* bewegen. Das sind Dörfer,
 - deren Dorfgemeinschaft die Geschicke ihres Dorfes in die eigenen Hände nimmt;
 - deren Dorfgemeinschaft sich aktiv um bessere Lebensbedingungen, Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit ihres Dorfes bemüht;
 - deren Dorfgemeinschaft zivilgesellschaftliche Formen solcher Selbstorganisation nutzt.

Die Befähigung zur Selbstorganisation wird weniger von außen und vielmehr aus den eigenen Potenzialen durch Vernetzung und Erfahrungsaustausch zwischen Dörfern geschöpft.

- (2) Eine Dorfbewegung besteht aus Dörfern, die sich *gemeinsam* bewegen. Das sind Dörfer,
 - deren Dorfgemeinschaften ihre Stimme erheben, um ihre gemeinsamen Interessen gemeinsam zu vertreten;

- deren Dorfgemeinschaften solche neuen zivilgesellschaftlichen Formen wie «ländliche Parlamente»⁵ bzw. «Parlamente der Dörfer» nutzen, um landes- und europaweit als «Stimme der Dörfer» zu wirken. Es existiert keine andere Bewegung oder Organisation, deren Mitglieder Dörfer⁶ sind und die als Interessenvertretung der Dörfer fungiert.

Das schwedische Modell⁷

Die ersten Dorfbewegungen entstanden bereits in den 1970er und 1980er Jahren in Finnland, Schweden und den Niederlanden.⁸ Dafür gab es hauptsächlich zwei Gründe: erstens ein allgemein wachsender Problemdruck in den Dörfern durch den Niedergang der Landwirtschaft, die Abwanderung insbesondere von Jugendlichen, den Rückgang von Infrastruktur und fehlende Arbeitsplatzalternativen. Zweitens verloren die meisten Dörfer, die ehemals eigene kleine Gemeinden waren, durch Zusammenschlüsse zu Großgemeinden ihre frühere kommunale Selbstbestimmung. In Finnland und später auch in Schweden fingen manche Dorfgemeinschaften an, «Dorfaktionsgruppen» zu gründen. Das waren Zusammenschlüsse von Dorfkakteuren unterhalb der kommunalen Ebene, die so die Geschicke ihres Dorfes wieder in die eigenen Hände nehmen wollten – faktisch neue basisdemokratische Formen, in denen direkte Demokratie ausgeübt wurde.

Diese lokalen Aktionsgruppen, in denen sich verschiedene Dorfkakteure – Individuen, Vereine, Interessengruppen – zusammenschlossen, bildeten den Kern, die Basis der Dorfbewegung. Wie aus Schweden berichtet wurde, gab es dazu keine einheitliche Form – je nach den lokalen Bedingungen konnten es zwei bis drei Personen oder auch mehrere Vereine oder etwa Jugendklubs sein.

Das Wesentliche war die «Bündelung», der Zusammenschluss lokaler Kräfte *außerhalb* staatlicher oder kommunaler Strukturen – also in *zivilgesellschaftlicher* Form – zu gemeinsamen Aufgaben. Es ging darum, auf lokaler Ebene die Interessen der Dorfgemeinschaft

³ LEADER geht auf die französische Bezeichnung «Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale» (dt.: «Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft») des 1991 beschlossenen Maßnahmenpakets der EU zurück. Derzeit gibt es in der Bundesrepublik 321 LEADER-Regionen mit jeweils einem Regionalmanagement. ⁴ In der deutschen Umgangssprache werden die Begriffe «Dorf» und «Gemeinde» oft synonym gebraucht, also gleichgesetzt oder vertauscht. Im Zusammenhang mit der Dorfbewegung bezieht sich der Begriff «Dorf» eindeutig auf eine «historisch gewachsene, kleine ländliche Siedlung und lokale Gemeinschaft der dort lebenden Menschen»; eine Gemeinde hingegen ist eine Gebietskörperschaft, also eine nach staatlichen Richtlinien geschaffene lokale Verwaltungseinheit, die auch vom Staat verändert oder aufgelöst werden kann. ⁵ Siehe Kapitel 4. ⁶ Dörfer sind ländliche Siedlungen und lokale Gemeinschaften, nicht etwa Gemeinden. ⁷ Das schwedische Modell soll zur Beschreibung einer Dorfbewegung dienen, weil es gewissermaßen die klassische Form darstellt, nach deren Beispiel die meisten Dorfbewegungen gegründet wurden. Daneben entstanden in manchen Ländern mangels lokaler Zivilgesellschaft zunächst Zentren (oft «Rural Forum» genannt), die sowohl Interessen der Dörfer vertraten als auch der Entwicklung einer Dorfbewegung dienten (vgl. Halhead 2006). ⁸ Da die Bewegung in den Niederlanden anfangs nicht so bekannt war, wurde in Diskussionen ursprünglich manchmal mit Verweis auf Finnland und Schweden argumentiert, eine Dorfbewegung sei nur etwas für Länder mit geringer Siedlungs- und Bevölkerungsdichte.

zu artikulieren, gegenüber der Gemeinde zu vertreten oder gar in eigenen Dorfplänen zu fixieren.

Ich komme weiter unten auf diese Frage zurück, weil sie einerseits mit dem Aspekt der Wiedergewinnung lokaler Selbstbestimmung, andererseits aber mit der Frage verbunden ist, auf welche Weise ein Dorf Mitglied einer Dorfbewegung wird bzw. wer die jeweilige Dorfgemeinschaft in der Dorfbewegung vertritt.

In Schweden ist das jeweilige Dorf durch seine *Dorfaktionsgruppe* in der Dorfbewegung vertreten, wobei dies in manchen Regionen in Form direkter (juristischer) Mitgliedschaft geschah, während in anderen Regionen das Dorf nur namentlich registriert wurde, nachdem die Dorfgemeinschaft sich zur Dorfbewegung zugehörig erklärt hatte. Überdies hatte eine Dorfaktionsgruppe eine koordinierende Funktion innerhalb der verschiedenen Dorfakteure, um etwa die Programme verschiedener Vereine oder Sportgruppen abzustimmen. Heute sind die meisten der 5.000 Dorfaktionsgruppen eingetragene Vereine, um einen Rechtsstatus zu haben. Das ändert nichts daran, dass sie die frühere koordinierende Funktion weiter ausüben, zum Beispiel das Zusammenwirken verschiedener Vereine bei Dorffesten oder die räumliche und zeitliche Abstimmung, um Überschneidungen zu vermeiden.

Es ist eine grundlegende Aufgabe jeder entstehenden Dorfbewegung, eine den jeweiligen Bedingungen angemessene Form festzulegen, in der die Dorfgemeinschaften in der Dorfbewegung vertreten sind und mitwirken können.

Diese Fragen stellen sich völlig neu, wo – wie etwa in Brandenburg – als Ergebnis kommunaler Gebietsreformen nicht nur Großgemeinden entstanden sind, sondern wo Dörfer, die ehemals eigene Gemeinden bildeten und nun «Ortsteile» größerer Gemeinden sind, neue Kommunalstrukturen erhielten – zum Beispiel gewählte Ortsvorsteher*innen und Ortsbeiräte, die allerdings bis heute kaum eigene Entscheidungen für ihr Dorf treffen können.

Möglicherweise sind diese staatlich gesetzten Strukturen auf Dorfebene einer der Gründe für die gehemmte Ausbreitung einer Dorfbewegung, weil es widersinnig wäre, wenn eine zivilgesellschaftliche Bewegung in ihren lokalen Einheiten durch staatlich gesetzte Strukturen repräsentiert würde. (Wir haben uns bei der Gründung der Brandenburger Dorfbewegung mit der Regelung geholfen, dass eine Dorfgemeinschaft zur Dorfbewegung gehört, indem sie sich als zugehörig erklärt, also ohne juristische Mitgliedschaft.) Außerdem sollte eine Kontaktperson zur Dorfbewegung aus einer zivilgesellschaftlichen Struktur des Dorfes (z. B. aus einem Verein) benannt werden. Wenn ein Ortsbeiratsmitglied Kontaktperson sein soll, sollte es von einer weiteren Person aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich unterstützt werden.

Allerdings bleibt dabei ungeklärt, wer eine Zugehörigkeitserklärung zur Dorfbewegung unterzeichnen darf. Überdies wäre es auf Dauer sinnvoller, wenn ei-

ne «Aktionsgruppe» oder ein Dorfverein sowohl die Zusammenarbeit und Koordinierung der lokalen Akteure organisierte als auch die Dorfgemeinschaft in der Dorfbewegung vertreten würde. Es gibt Beispiele, wo ein Bürgerstammtisch oder ein Vereinsstammtisch diese Koordinierungsfunktion ausübt.

Die schwedische und andere Dorfbewegungen haben in Form solcher Dorfaktionsgruppen oder durch deren Umwandlung in koordinierende Dorfvereine dauerhafte Lösungen dafür gefunden, eine Dorfgemeinschaft in der Dorfbewegung als Mitglied zu verankern und ihre Kräfte vor Ort zu bündeln.

Die schwedische Dorfbewegung hat Modellcharakter auch hinsichtlich der «Selbstorganisation» von Dorfgemeinschaften, weil sie praktisch deren drei Aspekte hervorgebracht hat. Das betrifft erstens die lokale Selbstbestimmung: Mit der Bildung von Dorfaktionsgruppen wurde eine Form gefunden, die Geschichte des Dorfes unterhalb der kommunalen Ebene in die eigenen Hände zu nehmen. Zweitens wandeln die Dorfaktionsgruppen die Dorfgemeinschaften zu handelnden Subjekten der Selbstgestaltung der lokalen Lebensverhältnisse um, das heißt, sie bündeln das bürgerschaftliche Engagement der Dorfbewohner*innen für die Lebendigkeit und Lebensfähigkeit ihres Dorfes. Drittens agieren die Dorfaktionsgruppen als Koordinatoren der Selbstbestimmung und Selbstgestaltung.

In dem Maß, in dem eine Dorfgemeinschaft diese drei Aspekte der Selbstorganisation ausbildet, wird sie zum gemeinschaftlich handelnden Subjekt. Die Subjektrolle von Dorfgemeinschaften auszubilden und zu stärken kann wohl als Kernaufgabe einer Dorfbewegung angesehen werden.

Es war ein Grundfehler der 2003 abgeschlossenen Gebietsreform in Brandenburg, die Dörfer nicht als historisch gewachsene, jeweils an eine dörfliche Siedlung gebundene lokale Gemeinschaft und als soziales Subjekt mit eigener lokaler Identität zu behandeln.

In der schwedischen und in anderen Dorfbewegungen sind solche mehr oder weniger einheitlichen zivilgesellschaftlichen Strukturen der Selbstorganisation als Antwort auf Großgemeinden und den Verlust lokaler Selbstbestimmung von Dörfern entstanden, etwa Dorfaktionsgruppen, die meist den Status eingetragener Dorfvereine erlangt haben. In Brandenburg entstanden zum Beispiel Bürger-, Wirtschafts- oder Vereinsstammtische, Dorf- und Heimatvereine und Zukunftswerkstätten. Es kam zu einer Wiederbelebung der Dorfversammlung sowie anderer Formen der Selbstgestaltung mittels bürgerschaftlichen Engagements, die dazu beitragen, dass die Dorfgemeinschaften wieder handelnde soziale Subjekte werden, ohne selbst kommunale oder «Doppelstrukturen» zu sein.

Typisch, oder besser: beispielhaft für das Entstehen einer Dorfbewegung war in Schweden, dass nach der mehr oder weniger spontanen Entstehung der ersten Dorfaktionsgruppen diese Beispiele aufgegriffen wurden und es *mittels einer planmäßigen Aktion im ganzen*

Land zur Gründung weiterer Dorfaktionsgruppen kam. 50 Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Universitäten und andere staatliche Einrichtungen wirkten im Rahmen einer vom Europarat für 1976–77 ausgerufenen europaweiten «Kampagne für den Ländlichen Raum» an dieser Aktion der Bildung von Dorfaktionsgruppen mit. Somit wurde der Aufbau der schwedischen Dorfbewegung zu einer gesamtgesellschaftlichen und vom Staat geförderten Aktion.

Zweifellos war das auch einer der Gründe, die zur «Erfindung» einer neuen gesellschaftlichen Institution führten – dem «zivilgesellschaftlichen Ländlichen Parlament», das gewissermaßen als ein «Parlament der Dörfer» inzwischen einen festen und geachteten Platz in der schwedischen Gesellschaft einnimmt.

Dieses Parlament wird zweijährlich von der schwedischen Dorfbewegung organisiert. Als mehrtägiges, landesweites Treffen von bis zu 1.000 Dorfakteuren stellt es einen Höhepunkt der Bewegung dar. Plenartagungen, Workshops und Seminare zu aktuellen und für die Dörfer wichtigen Themen sowie die Ausstellung von Best-Practice-Beispielen dienen der Befähigung zur Selbstorganisation. Das wesentlich Neue sind Begegnungen mit Politiker*innen – bis hin zu Minister*innen – auf Augenhöhe. Das Ländliche Parlament dient letztlich dazu, Vorschläge, Forderungen und Wünsche an die Politik zu artikulieren und Rechenschaft über deren Erfüllung entgegenzunehmen. Somit avancierten diese Begegnungen zur wichtigsten Form, um die «Stimme der Dörfer» hörbar zu machen.

Anhand des schwedischen Modells lassen sich folgende Merkmale von Dorfbewegungen herausarbeiten:

- Dorfbewegungen bestehen aus Dörfern und Dorfgemeinschaften, die bestrebt sind, ihr Dorf durch Selbstorganisation lebendig und lebensfähig zu erhalten und vor allem durch Erfahrungsaustausch voneinander zu lernen.
- Dorfbewegungen haben sich zu einer Interessenvertretung der Dörfer, der Dorfgemeinschaften entwickelt, sind zu einer Art «Lobby» oder «Stimme» der Dörfer geworden. Das geschah vor allem durch die sogenannten Ländlichen Parlamente, die von der schwedischen Dorfbewegung «erfunden» und von vielen Dorfbewegungen übernommen wurden. Mit dem Europäischen Ländlichen Parlament ist eine europaweite «Stimme der Dörfer» entstanden, die nicht mehr überhört werden kann.

Brandenburger Erfahrungen

Die ersten Schritte zu einer deutschen Dorfbewegung wurden im Land Brandenburg gegangen. Dort machte die Brandenburgische Werkstatt Lokale Agenda 21 die Erfahrung, dass es fast unmöglich war, das vorgegebene Prozedere für eine Lokale Agenda 21 (LA 21)⁹ auf der Dorfebene zu realisieren. Ein Grund war, dass die meisten Dörfer im Rahmen der letzten Gebietsreform ihre kommunale Selbstständigkeit verloren hatten und so der kommunale Ansprechpartner fehlte. Überdies

hatten die Dörfer zu dieser Zeit mehr soziale als ökologische Sorgen. Deshalb wurde 2005 in der Werkstatt LA 21 die Arbeitsgruppe Dorf (AG Dorf) gegründet, die nach anderen Wegen nachhaltiger Dorfentwicklung Ausschau halten sollte. Angeregt durch den Gesprächskreis Ländlicher Raum der Rosa-Luxemburg-Stiftung (vgl. Krambach 2004), der erstmalig Erfahrungen europäischer Dorfbewegungen in deutscher Sprache veröffentlicht hatte, organisierte die AG Dorf gemeinsam mit dem Dorf Wulkow (bei Frankfurt/Oder, Träger des Deutschen Umweltpreises seit 1994) eine Regionalveranstaltung, zu der ein Vorstandsmitglied der schwedischen Dorfbewegung eingeladen wurde, um die eigenen Erfahrungen zu präsentieren.

2006 wurde wiederum eine achtköpfige Delegation der AG Lebendige Dörfer¹⁰ von der schwedischen Dorfbewegung zu deren Ländlichem Parlament eingeladen. Im Ergebnis dieser Erfahrung wurde der Verein Brandenburg 21 mit drei Arbeitsbereichen gegründet (LA 21, AG Lebendige Dörfer, Tag der Regionen). Seit 2007 wurde jährlich ein «Tag der Dörfer» veranstaltet, ursprünglich als Vehikel zur Förderung einer Dorfbewegung und als Keimform eines landesweiten Ländlichen Parlaments gedacht. Bewährt haben sich Dorfanalysen etwa mithilfe von «Küchentischgesprächen» und deren Auswertung in den Dörfern sowie in einer Ausstellung (vgl. Stöber 2011). Die jährlich stattfindenden «Tage der Dörfer» erforderten einen Aufwand, der die vorhandenen Kräfte weitgehend band. Allerdings wurden daraus mehr und mehr regionale Veranstaltungen für jeweils eine Region des Landes. Dadurch verloren sie weitgehend den überregionalen Anspruch, zu dem auch Begegnungen mit Landespolitiker*innen gehört hatten. Anstöße zur Entwicklung der Dorfbewegung, insbesondere durch systematische Gewinnung von Dörfern, blieben aus.

2011 veranstaltete ERCA zusammen mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, insbesondere mit deren Gesprächskreis Ländlicher Raum, eine bundesweite «Internationale Dorfkonferenz» in Berlin, mit der Impulse für eine deutsche Dorfbewegung gegeben werden sollten (vgl. ERCA 2011). Die Konferenz fand starke Beachtung, anstatt der 120 angemeldeten Teilnehmer*innen erschienen 240, und es herrschte eine Art Aufbruchsstimmung. Es wurde eine Initiativgruppe für eine Dorfbewegung gebildet, aus der die Gründung des Bundesverbandes Lebendige Dörfer e. V. hervorging. Als eingetragener Verein sollte er Anstöße geben und Erfahrungen vermitteln für die Entwicklung von Dorfbewegungen in weiteren Bundesländern; dafür fehlten jedoch die Kräfte. Es zeigte sich – ähnlich wie in Brandenburg –, dass Dörfer ganz individuell vom Nutzen

⁹ Handlungsprogramm für die nachhaltige Entwicklung von Gemeinden, das 1992 von 172 Staaten auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCED) in Rio de Janeiro beschlossen wurde. ¹⁰ Ursprünglich AG Dorf – diese hatte in ihrem Arbeitskonzept den Begriff Nachhaltigkeit in Bezug auf Dorfentwicklung mit (aktueller) Lebendigkeit und (bleibender) Lebensfähigkeit interpretiert und sich den Namen AG Lebendige Dörfer gegeben. Sie wurde dann unter dem Namen «Living Villages» als erstes regionales Mitglied in die Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa (ERCA) aufgenommen.

der Zugehörigkeit zu einer Dorfbewegung erst überzeugt werden müssen. Für diese sehr aufwendige Aufgabe fehlten jedoch die Kräfte. Zudem schien *ein* zentraler Verein, in dem Dörfer aus der ganzen Bundesrepublik Mitglied werden können, dafür nicht geeignet zu sein.

In Brandenburg hatte sich die Zugehörigkeit der AG Lebendige Dörfer zu einem breiter orientierten Verein auf Dauer nicht als günstig erwiesen, weil dabei das spezielle Anliegen der Bildung einer Dorfbewegung in den Hintergrund gedrängt wurde. Innerhalb der AG traten auch konzeptionell unterschiedliche Strategien zutage. Daher wurde 2015 ein neuer Anfang erprobt, der sich inzwischen als richtig erwiesen hat. Ein Teil der AG trat aus dem Verein Brandenburg 21 aus und gründete den eingetragenen gemeinnützigen Verein Dorfbewegung Brandenburg e. V. Zeitgleich wurde das ERP, das Europäische Ländliche Parlament, auf Initiative von der ERCA, dem Verband der Dorfbewegungen in Europa, gegründet. Daran hatte die AG «Living Villages», nunmehr «Village Movement Brandenburg», einen besonderen Anteil. Der erste konzeptionelle Vorschlag zur praktischen Gründung des ERP ging von hier aus und der Verein Dorfbewegung Brandenburg wirkte an der Vorbereitung und Mitgestaltung aller drei bisherigen ERP mit. Auf dem ersten ERP, das 2013 in Brüssel stattfand und zu dem die EU-Kommission für Wirtschaft und Soziales als Gastgeber einlud, präsentierte der Verein einen Beitrag zu den negativen Folgen des Verlustes der lokalen Selbstbestimmung, den die meisten Dörfer des Landes Brandenburg durch die Bildung von Großgemeinden erlitten hatten. Dieser wurde mit großem Interesse aufgenommen; Teilnehmer*innen aus acht Ländern erklärten ihr Interesse an einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zu diesem Thema. Zur Vorbereitung des zweiten ERP (2015 in Österreich) beteiligte sich der Verein Dorfbewegung Brandenburg an einer breit angelegten Untersuchung in Dörfern aus 34 Ländern, deren Ergebnisse zu einer europaweiten «Stimme der Dörfer» zusammenflossen. Daraus erarbeitete das ERP das «Europäische Ländliche Manifest» (2017). Auf Vorschlag der Brandenburger Delegation wurde in den Abschnitt 26 aufgenommen:

«Wir fordern alle Regierungen auf, mit den Dorfgemeinschaften im Geist einer vertrauensvollen und aufgeschlossenen Partnerschaft umzugehen, ihr Recht auf Selbstbestimmung anzuerkennen [...]» (Europäisches Ländliches Manifest 2017, siehe Anhang).

Somit konnte die europaweite Untersuchung als Aktion zur Gewinnung der beteiligten Dörfer für die Dorfbewegung genutzt und den Dorfgemeinschaften demonstriert werden, wie ihre «Stimme» als Teil der europaweiten «Stimme der Dörfer» Gehör findet. Mit diesen Ergebnissen fand erstmalig ein «Tag der Dörfer» in Brandenburg statt, bei dem aktuelle Probleme und Forderungen der Dörfer mit Landespolitiker*innen diskutiert wurden. Die Dorfbewegung Brandenburg konnte sich darüber hinaus vor einer Enquetekommission (EK 6/1) des Landtages zu Fragen des ländlichen

Raumes präsentieren und deren Interesse an einer Förderung der Dorfbewegung¹¹ wecken.

Auf ähnliche Weise wurde das dritte ERP (2017 in den Niederlanden) durch internationale Untersuchungen in Dörfern vorbereitet. Die Brandenburger Beteiligung an Studien zur Infrastruktur brachte als ein interessantes Ergebnis, dass das Vorhandensein eines Dorfzentrums (Treffpunkt, Gaststätte, Multifunktionshaus) ebenso hoch gewertet wird wie das Vorhandensein einer Kita (und umgekehrt bei Nichtvorhandensein ebenso stark vermisst bzw. gefordert wird). Das war Anlass, in einer Veranstaltung mit den Dörfern verschiedene Beispiele solcher Dorfzentren mit unterschiedlichen Graden von Förderung und Selbstengagement durch die Dorfgemeinschaften zu präsentieren.

Die Brandenburger Dorfbewegung hat begonnen, regionale Teilstrukturen zu bilden, die Veranstaltungen, Gesprächsrunden und Ähnliches organisieren, die konkreter an ihren Bedürfnissen ausgerichtet sind. Es sollte jedoch vermieden werden, dass regionale Strukturen quasi eigenständige regionale Dorfbewegungen werden, denn das könnte die gemeinsame landesweite Rolle als Interessenvertreterin der Dörfer schwächen. Die Brandenburger Akteure für eine Dorfbewegung haben durch jahrelange aufopferungsvolle Arbeit eine Art Ehrenrettung gegenüber der europäischen Dorfbewegung vollbracht – auch wenn die erste regionale deutsche Dorfbewegung noch in den Kinderschuhen steckte und mit ihren geringen Kräften noch keine langfristige Strategie verfolgen konnte. Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Verein bislang nur einen kleinen Kreis ehrenamtlicher Kräfte bündelte, die die Entwicklung einer Dorfbewegung vorantreiben. Maßstab des Erfolgs sind die mittlerweile zahlenmäßige Stärke der Dorfbewegung und die zur Selbstorganisation befähigten Dorfgemeinschaften lebendiger und lebensfähiger Dörfer.

Die Brandenburger Erfahrungen zeigen in Übereinstimmung mit der europäischen Praxis, dass ohne ein Minimum an Förderung durch bezahltes Management, eine Geschäftsstelle und Sachkosten – allein und ausschließlich durch ehrenamtliche Arbeit – nur relativ kleine Schritte mit sehr begrenztem Erfolg und oft nur durch eine Überforderung dieser Kräfte möglich sind. Die Verantwortung gegenüber den Dörfern verlangt von Staat und Gesellschaft mehr. Eine Dorfbewegung muss politisch gewollt sein und entsprechend gefördert werden. Lebendige und zukunftsfähige Dörfer sind nicht auf einen Verein beschränkte Ziele, sondern in gesamtgesellschaftlichem Interesse. Eine Dorfbewegung ist von Nutzen für die Dörfer und für die Gesellschaft.

¹¹ In einem Zwischenbericht wurde Ende 2018 mit direktem Bezug auf eine Präsentation des Dorfbewegung Brandenburg e. V. vor der EK der Landesregierung vorgeschlagen, ein zivilgesellschaftliches Brandenburger «Parlament der Dörfer» zu fördern, vgl. www.parlamentsdokumentation.brandenburg.de/starweb/LBB/EL-VIS/parladoku/w6/drs/ab_8200/8244.pdf#page=1&zoom=auto,-13,848.

1.2 NUTZEN EINER DORFBEWEGUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT

Dieses Plädoyer geht davon aus, dass die Zeit vorbei sein sollte, in der es einer kleinen Gruppe von Enthusiast*innen überlassen wurde, sich um eine Dorfbewegung zu bemühen, während man mehr oder weniger interessiert zuschaute und abwartete, was dabei wohl herauskommen würde. Wenn hier an gesellschaftliche Verantwortung appelliert wird, dann geschieht das erstens aus der Erkenntnis heraus, dass es im Interesse der ganzen Gesellschaft liegt, eine starke Dorfbewegung zu haben. Zweitens geschieht es in dem Bewusstsein, dass genügend internationale und auch erste hiesige Erfahrungen vorliegen, wie man dieses Ziel erreichen kann.

Folgenden Nutzen haben Dorfbewegungen für die Gesellschaft:

Dorfbewegungen fördern hohe Eigenleistungen der Dorfgemeinschaften zur Verbesserung der Lebensqualität auf dem Lande.

Schließlich sind Dorfbewohner*innen landesweit eine Bevölkerungsgruppe, die einerseits noch den sozial ungleichen Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land unterworfen sind, andererseits ein hohes Potenzial gemeinschaftlicher Aktivitäten zur Selbstgestaltung ihrer lokalen Existenzbedingungen aufweisen, das zur Entfaltung zu bringen zu den wichtigsten Aufgaben einer Dorfbewegung gehört.

Dorfbewegungen fördern die Rolle der Dorfgemeinschaften als soziale Subjekte.

Ein Geburtsfehler der Durchsetzung kommunaler Großstrukturen bestand darin, dass deren politische Entscheidungsträger*innen (manchmal bis heute) nicht begriffen haben, dass im Unterschied zu einer Gemeinde, die administrativ gebildet, verändert oder «geschlossen» werden kann, ein Dorf als historisch gewachsene Ansiedlung von Menschen eine an diese Siedlung gebundene lokale Gemeinschaft darstellt, die im Grade ihrer Selbstorganisation (ihrer «Lebendigkeit») *ein soziales Subjekt* ist, eine Gemeinschaft, deren Mitglieder eine durch ihr Dorf mit seinen Eigentümlichkeiten und Traditionen gewachsene *lokale Identität* besitzen.

Dorfbewegungen stärken die lokale Demokratie und die Zivilgesellschaft auf dem Lande.

Nicht zuletzt besteht der gesellschaftliche Nutzen einer Dorfbewegung in ihrer politischen Rolle. Sie stellt eine Bereicherung der Zivilgesellschaft dar. Das betrifft vor allem zwei Ebenen: Indem eine Dorfbewegung die Selbstorganisation der Dorfgemeinschaften fördert, kann die Demokratie auf der *lokalen Ebene* gestärkt werden, und zwar in Gestalt basisdemokratischer Formen, darunter auch solche der direkten Demokratie (traditionelle Dorfversammlungen) oder indem verlorene Selbstbestimmung durch neue Formen (Zukunftswerkstätten, Dorf- und Projektplanung) ersetzt wird, und damit ein Gegengewicht bilden zu Bemühungen demokratiefeindlicher Kräfte.

Auf *Landes- und europäischer Ebene* kann eine Dorfbewegung als Interessenvertretung der Dorfgemein-

schaften¹² wirken und zivilgesellschaftlicher Partner des Staates bei Entscheidungsfindungen und Problemlösungen auf dem Lande sein.

Dorfbewegungen stärken die Zukunftsfähigkeit der Dörfer.

Dorfbewegungen haben viel dazu beigetragen, die Zukunftsfähigkeit von Dörfern zu sichern und die Tatsache in das öffentliche Bewusstsein zu heben, dass das Dorf ebenso wie die Stadt eine dauerhafte Existenzform ist. Das war nicht immer so klar. Im Zusammenhang mit den modernisierungstheoretischen Paradigmen von der Industrialisierung und Urbanisierung der ganzen Gesellschaft Mitte des vorigen Jahrhunderts schwangen durchaus Vorstellungen vom Verschwinden des Dorfes mit. Die ersten Dorfbewegungen in den 1970er und 1980er Jahren waren gleichsam die praktische Widerlegung dessen. Um die Jahrhundertwende herum wurde viel über «sterbende Dörfer» orakelt. Anscheinend hatten manche «Väter» von kommunalen Gebietsreformen solche Vorstellungen im Hinterkopf, wenn sie Großstrukturen projektierten. «Wir machen vier Dörfer zu, damit das fünfte überleben kann», hörte man einen Politiker Ende der 1990er Jahre in einer Radiosendung sagen. Offensichtlich verwechselte er hierbei Dorf und Gemeinde – und er ließ nichts darüber verlauten, dass die betroffenen Dörfer irgendeine Entscheidungsbefugnis über ihr Schicksal hätten. Manchen Politiker*innen und Wissenschaftler*innen fiel hinsichtlich des Rückgangs der Dorfbewölkerung als Folge des demografischen Wandels zunächst nichts Besseres ein als «Rückbau» der Infrastruktur – statt diesem Wandel aktiv zu begegnen durch mehr Kitas, Dorfzentren, Dorfläden, Dorfschulen, Landärzte und so weiter.

Der Erhalt der Dörfer als dauerhafte Existenzformen auf dem Lande gehört in vielfacher Hinsicht zum Reichtum der Gesellschaft. Die Landwirtschaft ist zwar nicht mehr die tragende Säule der Dörfer, aber sie braucht die Dörfer als Standort und Gemeinschaft. Die Besonderheiten dörflicher Lebensweise mit den Attributen Ruhe, Sicherheit, Gemeinschaftlichkeit, Naturnähe, Selbstgestaltungsanspruch sind die Gründe, warum die Mehrheit der Bewohner*innen auch dort bleiben möchte, und sie sind maßgebliche Attraktionsfaktoren bei der Entscheidung von Städter*innen, das Dorfleben zu wählen.

Dorfuntersuchungen (vgl. Stöber 2011), die seit 2006 zu den ersten Aktionen der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer in Brandenburg gehörten, haben bestätigt, dass ein Dorf umso lebendiger ist, je mehr eine aktive Dorfgemeinschaft das soziale und kulturelle Leben im Dorf gestaltet und sich für eine bessere Lebensqualität engagiert. Je mehr eine Dorfbewegung

¹² Bereits erwähnte Beispiele hierfür sind die von der Brandenburger Dorfbewegung initiierte Aufforderung an die Regierungen im «Manifest», das Selbstbestimmungsrecht der Dorfgemeinschaften zu achten, oder auch die mit der Enquete-kommission diskutierten Vorschläge, Ortsbeiräten von Dörfern, die «Ortsteil» einer Gemeinde sind, Entscheidungsbefugnisse einzuräumen und entsprechende Haushaltsmittel zu übergeben.

das fördert, desto mehr zukunftsfähige Dörfer kann es geben.

1.3 KONSEQUENZ: DORFBEWEGUNG ALS EIN GESELLSCHAFTLICHES ANLIEGEN?

Es wäre konsequent, aus dem Alleinstellungsmerkmal und dem gesellschaftlichen Nutzen einer Dorfbewegung eine breite gesellschaftliche Verantwortung für die Entwicklung einer Dorfbewegung abzuleiten. Das mag überzogen und gegenüber anderen gesellschaftlichen Einrichtungen anmaßend klingen. Eine Konkretisierung mag dazu dienen, diesen Anspruch zu erläutern.

(1) Es gibt zahlreiche Institutionen und NGOs, deren Aktivitäten auf unterschiedliche Weise der Dorfentwicklung dienen. Das trifft auch auf eine Dorfbewegung zu. Der Unterschied ist, dass es in der Dorfbewegung die Dörfer selbst sind – die Dorfgemeinschaften als soziale Subjekte, die sich bewegen, indem sie sich «selbst organisieren». Das tun sie auf unterschiedlichem Niveau, und sie tun es freiwillig. Externe Institutionen können das befördern, dazu befähigen, Know-how vermitteln und vieles mehr.

(2) Eine Dorfbewegung ist darauf angelegt, möglichst alle Dörfer zu umfassen; sie will die Interessenvertretung der Dörfer sein. Eine Dorfbewegung ist offen für alle Dörfer. Niemand außer der jeweiligen Dorfgemeinschaft selbst kann darüber entscheiden, ob sie zu der Dorfbewegung gehören will. Die Entscheidung umfasst drei Aspekte: a) das Wissen, dass die Stärke einer Dorfbewegung in der Selbstorganisation der Dorfgemeinschaften besteht; wieweit eine Dorfgemeinschaft dazu in der Lage oder bereit ist, ist ihre eigene Angelegenheit; b) zugehörige Dorfgemeinschaften sollen zum Austausch von Erfahrungen bereit sein; c) jede Dorfgemeinschaft kann an der Artikulierung der dörflichen Interessen, sie als «Stimme der Dörfer» öffentlich zu machen, mitwirken. Das sind die Besonderheiten, wie sich Dorfgemeinschaften in und mittels der Dorfbewegung als soziale Subjekte behaupten können. Es gibt keine andere Institution oder Bewegung, die das kann oder deren Aufgabe es wäre.

(3) Etliche zivilgesellschaftliche Institutionen, die sich unter anderem mit der Dorfentwicklung befassen, könnten, ohne ihr Profil aufzugeben oder die Dorfbewegung für sich zu reklamieren, die Organisatoren der Entwicklung einer Dorfbewegung durch direkte Mitwirkung, Partnerschaft oder Kooperation institutionell unterstützen. Vermutlich wäre es sinnvoll, von Anfang an diese Zusammenarbeit zu suchen und zu organisieren. In Finnland waren an der landesweiten Ausbreitung des Entstehens von Dorfaktionsgruppen Universitäten, Gruppen von Studierenden und jungen Wissenschaftler*innen sowie Mitarbeiter*innen von staatlichen und kommunalen Einrichtungen beteiligt. In Schweden hatten seinerzeit an der Verbreitung der Dorfaktionsgruppen – im Rahmen der vom Europarat

ausgerufenen Kampagne für den ländlichen Raum, die zur Herausbildung der schwedischen Dorfbewegung führte – 50 NGOs mitgewirkt, die heute neben 50 Dorfaktionsgruppen den Rat der schwedischen Dorfbewegung bilden. In Brandenburg wurden die Dorfuntersuchungen zum zweiten Europäischen Ländlichen Parlament («Stimme der Dörfer») mithilfe von drei LEADER-Regionen realisiert. Eine Kooperation mit LEADER-Strukturen ist im Grunde flächendeckend möglich.

Solche institutionelle Unterstützung ist, wenn man eine künftige bundesweite Dorfbewegung im Auge hat, auf allen Ebenen sinnvoll und notwendig: Auf der lokalen Ebene können im Dorf ansässige Projekte, Vereine usw. sowohl die Vorbereitung der Dorfgemeinschaft auf die Zugehörigkeit zur Dorfbewegung unterstützen als auch deren Aktivität in der Dorfbewegung mittragen.

Entstehende regionale Strukturen innerhalb eines Bundeslandes sind ein günstiges Feld für Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Kooperation. Eine Schlüsselstellung kommt dem Organisationskern einer Dorfbewegung auf der Landesebene zu, sowohl hinsichtlich der Kooperation im zivilgesellschaftlichen Bereich als auch hinsichtlich des Verhältnisses zu den staatlichen Organen. Für das Entstehen neuer Dorfbewegungen in anderen Bundesländern ist vorstellbar, dass solche Initiativen von einem der zahlreichen Projekte oder Vereine ausgehen, die bislang eher mit speziellen Themen oder Regionen befasst waren und deren Fachkompetenz bei notwendiger Unterstützung für diese komplexere Aufgabe wirksam werden könnte.

Die Bundesebene bedarf eines Gremiums kompetenter und wirkungsstarker Koordinatoren der landesweiten Entwicklungen und des Erfahrungsaustauschs darüber.

(4) Personelle Ressourcen für ehrenamtliche Aufgaben könnten gezielter mobilisiert werden, zumal sie die Quelle von Enthusiast*innen sind, die erfahrungsgemäß eine maßgebliche Rolle bei der Entwicklung einer Dorfbewegung spielen. Das können auch Mitglieder oder Mitarbeiter*innen anderer Institutionen sein, die auf dem Lande leben, etwa auch von Parteien und anderen Organisationen wie Wahlkreismitarbeiter*innen von Bundestags- und Landtagsabgeordneten.

Hier sind im Grunde alle politisch oder sozial aktiven Menschen angesprochen, die im Dorf leben und in der Regel auch Akteure der Dorfgemeinschaft sind. Sicherlich können darunter auch potenzielle «Helfer» für die Gewinnung des eigenen oder anderer Dörfer für eine Dorfbewegung gefunden werden.

Ein landesweiter Führungskern zur Entwicklung einer landesweiten Dorfbewegung – wie in Brandenburg der Verein Dorfbewegung Brandenburg – bedarf eines starken, kompetenten und möglichst vielseitigen Teams vorwiegend ehrenamtlicher Kräfte, die ausreichend Kapazitäten haben, um individuell Dorfgemeinschaften zu gewinnen oder mit Dörfern zu arbeiten, po-

litische Höhepunkte wie «Parlamente der Dörfer» und internationale Zusammenarbeit zu organisieren.

Eine generelle Konsequenz aus der bisherigen Entwicklung und den europaweit gewonnenen Erfahrungen besteht in Folgendem:

Eine Dorfbewegung als neue zivilgesellschaftliche Erscheinung – als eine Bewegung der Dörfer – muss:

- politisch gewollt sein,
- vom Staat und den einschlägigen Institutionen als notwendig anerkannt, unterstützt und
- in dem notwendigen Maß gefördert und finanziert werden.

2 DÖRFER IN DER DORFBEWEGUNG

2.1 GEWINNUNG VON DÖRFERN FÜR DIE DORFBEWEGUNG

Zahlenmäßige Stärkung als strategische Priorität

Akteure aus erfahrenen Dorfbewegungen raten «Anfängern» dazu, mit wenigen Dörfern zu beginnen, die bereit sind, aktiv in einer Dorfbewegung mitzuarbeiten. Das ist in jeder Hinsicht richtig, denn ein solcher Anfang ist schon «ein bisschen Dorfbewegung». Überdies können gute Beispiele und Erfahrungen Schule machen und andere Dorfgemeinschaften anregen, sich der Dorfbewegung anzuschließen. Erfahrungsgemäß sind es zuerst meist schon recht aktive Dörfer, die sich für die Gründung einer Dorfbewegung entscheiden. Es gehört aber auch zu den Erfahrungen, dass diese Vorreiter und ihre guten Beispiele allein nicht ausreichen, um Dörfer massenhaft für die Dorfbewegung zu gewinnen.

Warum die zahlenmäßige Stärkung einer Dorfbewegung zu Beginn das oberste strategische Ziel sein sollte, hat vor allem drei Gründe, die sich aus dem Alleinstellungsmerkmal der Dorfbewegung ableiten: *Erstens* ist es der vorrangige Zweck einer Dorfbewegung, möglichst viele Dörfer in den Erfahrungsaustausch über die Stärkung der Selbstorganisation der Dorfgemeinschaften einzubeziehen. Und je mehr Dörfer daran teilnehmen, desto reichhaltiger werden die auszutauschenden Erfahrungen sein. *Zweitens* hängt von der zahlenmäßigen Stärke die Wirkungsmöglichkeit einer Dorfbewegung als Interessenvertretung, als «Stimme der Dörfer» ab. *Drittens* bedingt die zahlenmäßige Stärke die Möglichkeiten, innere Strukturen der Gestaltung des Erfahrungsaustausches und der Interessenvertretung zu entwickeln und immer weniger auf ein externes Koordinierungszentrum angewiesen zu sein.

Die strategische Bedeutung der zahlenmäßigen Stärkung einer Dorfbewegung hervorzuheben ist umso wichtiger, als sie erfahrungsgemäß vor allem die individuelle Gewinnung von Dorfgemeinschaften bzw. deren Repräsentant*innen erfordert, eine Aufgabe, die sehr zeitaufwendig ist und vor der «Anfänger*innen» oft zurückschrecken.

Umso wichtiger ist eine wirksame Argumentation, die sachkundig und überzeugend auf Fragen und Zweifel antwortet und den Nutzen für die Dörfer erklären kann. Eine erste Frage ist häufig, ob die Zugehörigkeit zur Dorfbewegung für die Akteure des betreffenden Dorfes zusätzliche Arbeit bedeute. Die Antwort müsste hier lauten, dass die Zugehörigkeit freiwillig ist und von der jeweiligen Dorfgemeinschaft erwartet wird, anderen Dörfern gute Erfahrungen, die sie besitzt, zugänglich zu machen, wie umgekehrt jede Dorfgemeinschaft Anspruch darauf hat, gute Erfahrungen anderer kennenzulernen. Wie, in welcher Form und in welchem Umfang das gemacht wird, ist die freiwillige Entscheidung jeder Dorfgemeinschaft selbst.

Als zweite Frage wird häufig gestellt, ob die Zugehörigkeit zur Dorfbewegung eine Mitgliedschaft in juristischer Form und mit einem Mitgliedsbeitrag verbunden sei. Die Antwort hängt davon ab, wie die jeweilige Dorfbewegung das handhabt. Es gibt solche, in denen die Dörfer juristische Mitglieder sind und Beiträge zu bezahlen haben; in anderen Dorfbewegungen werden die Dörfer, die dazugehören wollen, lediglich registriert und zahlen keine Beiträge. Der Verein Dorfbewegung Brandenburg hat es so geregelt, dass Dörfer zur Brandenburger Dorfbewegung gehören, indem sie eine schriftliche Zugehörigkeitserklärung abgeben; diese Zugehörigkeit erfordert keinen Mitgliedsbeitrag.

Damit verbunden ist oft die dritte Frage, wer denn eigentlich Mitglied werde und welche Personen das Dorf repräsentieren könnten. In Ländern, in denen in Dorfgemeinschaften sich die Akteure zu Dorfkaktionsgruppen oder koordinierenden Dorfvereinen zusammengeschlossen haben, ergab sich von selbst, dass diese Zusammenschlüsse der Dorfakteure (wozu auch verschiedene Interessengruppen oder Vereine gehören können) ihr Dorf als Mitglied in der Dorfbewegung repräsentieren.

Wo es keine einheitlichen zivilgesellschaftlichen Organisationsformen in den Dörfern gibt, muss nach Lösungen gesucht werden, die den jeweiligen Gegebenheiten entsprechen.

Welchen Nutzen hat ein Dorf von der Zugehörigkeit zur Dorfbewegung?

Dorfbewohner*innen sind in der Regel daran interessiert, dass ihr Dorf lebendig ist. Dorfuntersuchungen (vgl. Stöber 2011) haben die Erkenntnis vertieft, dass ein Dorf umso lebendiger ist, je mehr eine aktive Dorfgemeinschaft das soziale und kulturelle Leben im Dorf gestaltet und sich für eine bessere Lebensqualität engagiert. Der große Nutzen, den ein Dorf aus der Zugehörigkeit zur Dorfbewegung ziehen kann, besteht darin, dass ihm der Erfahrungsschatz aller beteiligten Dörfer zur Gestaltung lebendiger Dorfgemeinschaften zur Verfügung steht. Dies kann alle Themen und Bereiche umfassen, die dafür notwendig sind, das Dorf lebendig zu gestalten – in dem Sinn, dass stets «etwas los ist», bis hin zu Fragen der Lebensfähigkeit des Dorfes. Dazu gehört zum Beispiel auch, was ein Dorf tun kann, um dem demografischen Wandel aktiv zu begegnen.

Ein zweites Argument für die Zugehörigkeit zur Dorfbewegung ergibt sich aus ihrer Rolle als Interessenvertretung der Dörfer. Sie kommt nicht nur den Dörfern zugute, sondern wird auch von ihnen selbst gestaltet. So können mehrere Dörfer, die kommunalpolitisch zu einer Gemeinde gehören, ihre Interessen gegenüber der Gemeinde gemeinsam vertreten und Formen der Mitbestimmung durchsetzen. Landesweit können Dörfer ihre gemeinsamen Interessen artikulieren – zum

Beispiel in Form zivilgesellschaftlicher «Parlamente der Dörfer». Eine interessante Erfahrung der Brandenburger Dorfbewegung war etwa, mit einer Enquetekommission des Landtags zu Fragen des ländlichen Raums zum beiderseitigen Nutzen zu kooperieren. Einerseits konnte sie Ergebnisse von Untersuchungen in Dörfern, die in Vorbereitung mehrerer Europäischer Ländlicher Parlamente stattfanden, als «Stimmen der Brandenburger Dörfer» präsentieren und Dorfgemeinschaften stimulieren, sich zu Zwischenberichten der Kommission zu äußern; andererseits konnte sie ihre Ziele und Probleme sowie ihre internationale Einbettung in die europäische Dorfbewegung und die Europäischen Ländlichen Parlamente vorstellen und für Unterstützung werben.

Schließlich ergibt sich ein Nutzen aus den Möglichkeiten der vielfältigen Information und Kommunikation mittels der Dorfbewegung. Dies nicht nur hinsichtlich der systematischen Versorgung mit allen für die Dorfentwicklung relevanten Informationen, sondern umgekehrt auch dadurch, dass jede Dorfgemeinschaft die Möglichkeit hat, ihre speziellen Erfahrungen und Potenziale für andere Dörfer publik zu machen und mit seiner besonderen Attraktivität für ihr Dorf zu werben.

Nicht zuletzt ziehen alle Dörfer Nutzen aus der internationalen Verflechtung ihrer Dorfbewegung und letztlich ihrem Einfluss auf die europäische Politik für den ländlichen Raum.

Individuelle Gewinnung von Dorfgemeinschaften für die Dorfbewegung

Erfahrungsgemäß kann die Gewinnung von Dorfgemeinschaften für die Dorfbewegung auf vielfältige Weise erfolgen. Aufrufe, Artikel, Flyer und andere schriftliche Materialien, die genaue Auskunft über Sinn und Nutzen der Zugehörigkeit zur Dorfbewegung geben, sind wichtig für alle, die sich informieren oder etwa eine Diskussion in der Dorfgemeinschaft oder im Rahmen einer Veranstaltung vorbereiten wollen. Solche Materialien sind Argumentationshilfen für alle am Prozess der Organisation der Dorfbewegung Beteiligten, um gemeinsame Positionen zu den Zielen und Aufgaben zu gewinnen oder sich konkret auf die Gewinnung von Dorfgemeinschaften vorzubereiten. Sie können den Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren über die Gewinnung von Dorfgemeinschaften und über Argumente für oder Vorbehalte gegen eine Dorfbewegung unterstützen, der wiederum dazu beitragen kann, Argumentationsmaterialien zu präzisieren.

Es hat sich jedoch gezeigt, dass nur wenige Dorfgemeinschaften über Aufrufe, Medien oder schriftliche Materialien den Weg zur Dorfbewegung finden. Die wichtigste Erkenntnis und Erfahrung hierzu ist, dass *das individuelle und persönliche Zugehen auf einzelne Dorfgemeinschaften die Hauptmethode zu deren Gewinnung für die Dorfbewegung* ist. Zugleich ist dies die aufwendigste Methode, die qualifizierte Akteur*innen mit Zeit und Geduld für solche individu-

ellen Aktionen braucht.¹³ Es ist eine ständige Aufgabe des Führungs- und Koordinierungskerns einer Dorfbewegung, kann aber auch in Form von Kampagnen organisiert werden, in denen etwa auch NGOs als zeitweilige Kooperationspartner mitwirken können (siehe Kapitel 3). In anderen Ländern haben sich Ländliche Parlamente für das Bekanntmachen der Dorfbewegung bewährt. Denkbar wären auf der Landesebene «Parlamente der Dörfer», die am Beginn der Entwicklung als Vehikel für die Bildung einer Dorfbewegung dienen können, weil sowohl ihre Vorbereitung als auch ihre Durchführung und Auswertung der Gewinnung von Dorfbewegungen dienen können.

Warum das individuelle Ansprechen einzelner Dorfgemeinschaften die wirksamste Methode ist, hat mehrere Gründe. Erstens muss von Dorf zu Dorf festgestellt werden, welche zivilgesellschaftliche Institution bzw. welche Personen in dem jeweiligen Dorf als potenzielle Gesprächspartner*innen infrage kommen. Zweitens ist es sinnvoll, wenn vorher Probleme oder Besonderheiten des Dorfes bekannt sind, um möglicherweise von diesen ausgehen zu können. Drittens – das ist der entscheidende Grund – bedürfen die Darstellung der Rolle einer Dorfbewegung und des Nutzens allgemein und speziell für das jeweilige Dorf einer ausführlichen Erklärung und ortsbezogenen Argumentation: Nicht nur die Zugehörigkeit ist freiwillig, sondern auch die Anwendung von Erfahrungen zur «Selbstorganisation». Dieser Begriff muss inhaltlich aufgelöst und auf konkrete Situationen angewendet werden: zum Beispiel ob ein Dorf Entscheidungen fällen muss, etwa wenn es um einzelne Probleme geht, die die Dorfgemeinschaft bewegen (Erhalt der Kita), oder schon um komplexere Dorfplanung. Wenn es um «Selbstgestaltung» geht, ist die ganze Palette von Themen oder Aufgaben für bürgerschaftliches Engagement möglich, aber die jeweilige Dorfgemeinschaft hat unterschiedliche Prioritäten, etwa die Schaffung eines Dorfzentrums oder eines Dorfladens. Kurz: Die jeweilige Dorfgemeinschaft soll die Möglichkeiten erkennen, die die Beteiligung an einer Dorfbewegung für ihre speziellen Interessen bietet, aber auch keine Illusionen haben. (Die Frage »Gibt uns die Dorfbewegung Geld für Projekte?« muss ehrlich beantwortet werden.) Ein wichtiges Argument für die Dorfbewegung ist die Möglichkeit der kollektiven Interessenvertretung und der potenziellen Power, die eine starke Dorfbewegung für die Durchsetzung gemeinsamer Interessen aufbieten kann.

¹³ Das Fehlen ausreichender Kräfte für diese vordringliche Aufgabe ist einer der Gründe, warum die Entwicklung der Brandenburger Dorfbewegung nur langsam und mühsam vorangegangen ist.

2.2 SELBSTORGANISATION ALS QUALITÄTSMERKMAL FÜR DAS HANDELN DER DORFGEMEINSCHAFTEN ALS SOZIALE SUBJEKTE

Eine Dorfbewegung besteht nicht allein aus der Summe der beteiligten Dörfer, sondern aus deren «Bewegung». Es wäre ein Fehler, wenn sich Akteure der Entwicklung einer Dorfbewegung damit begnügen würden, Dörfer für die Dorfbewegung zu gewinnen. Das selbst organisierte Handeln der Dorfgemeinschaften wird in der Dorfbewegung nicht in erster Linie durch Vermittlung von Wissen und Know-how «von außen», sondern durch den Erfahrungsaustausch von Dorfbewegungen untereinander organisiert. Voraussetzung dafür sind die Kommunikationsfähigkeiten der Dorfakteure, die sie sich gegebenenfalls erst aneignen müssen. Der Erfahrungsaustausch kann individuell zwischen einzelnen Dörfern erfolgen und führt manchmal zu einer höheren Vernetzung in Form von Kooperationen, also organisierter Zusammenarbeit. Immer häufiger wird er im Rahmen überschaubarer Regionen, zum Beispiel von LEADER-Regionen oder von neu geschaffenen regionalen Strukturen organisiert. Überschaubarkeit ist anzustreben, da sie den Einblick in gemeinsam interessierende Themen und die eigenständige Organisation bietet. Jede Dorfgemeinschaft wird daran interessiert sein, sich zu Themen auszutauschen, die ihre speziellen Probleme und Bedürfnisse betreffen, und zwar mit Partnern, die möglichst schon über Erfahrungen und Know-how für die Lösung solcher Probleme verfügen. Für größere regionale Erfahrungsaustausche ist es meist sinnvoll, Themen aufzugreifen, für die in dieser Region zum gegebenen Zeitpunkt ein mehrheitliches Interesse besteht.

Überdies gibt es Themenbereiche, die für viele der beteiligten Dorfgemeinschaften wichtig sein können, und solche, die durch Analysen wie etwa in Vorbereitung der Europäischen Ländlichen Parlamente als Schwerpunkte ermittelt werden konnten. Wichtig erscheint vor allem ein Rahmen, der einen qualifizierten Austausch anhand von Best-Practice-Beispielen ermöglicht. Insofern hat das Sammeln und Zusammenbringen solcher Erfahrungen vorrangige Bedeutung, die für das eigenständige und eigenverantwortliche Handeln der Dorfgemeinschaften gebraucht werden. Dabei haben solche Fragen Priorität, die zur «Selbstorganisation» einer Dorfgemeinschaft gehören: Möglichkeiten der *Dorfplanung* unterhalb der kommunalen Ebene; bürgerschaftliches Engagement zur *Selbstgestaltung* der lokalen Lebensqualität, des sozialen und kulturellen Dorflebens sowie die *Organisation und Kooperation der lokalen Akteure*.

Wir hatten bereits festgestellt, dass eine der Aufgaben der Dorfbewegung darin besteht, die «Selbstorganisation» der Dorfgemeinschaften durch Erfahrungsaustausch zu fördern.

Die «Selbstorganisation»¹⁴ umfasst drei Komponenten:

(1) Die lokale «Selbstbestimmung», also das eigenverantwortliche Planen und Leiten der Dorfent-

wicklung. Dort, wo ein Dorf zugleich seine eigene Gemeinde ist, betrifft das sowohl die kommunale Selbstverwaltung durch das Gemeindepapament als auch entsprechendes zivilgesellschaftliches Handeln zum Beispiel von Vereinen, die an der Planung mitwirken und überdies eigenverantwortlich ihren Vereinszweck verwirklichen. Dort, wo ein Dorf sogenannter Ortsteil einer Gemeinde ist, die mehrere Dörfer umfasst, ist in der Regel das eigenverantwortliche Planen und Leiten stark eingeschränkt und obliegt in erster Linie der Gemeinde. Nach der Brandenburger Ortsverfassung haben Ortsbeiräte nur ein begrenztes Mitspracherecht, wenn es um ihr Dorf geht, und ansonsten keinerlei Entscheidungsbefugnisse.

In vielen Brandenburger Dörfern, die als ehemalige eigene Gemeinden in größere Gemeinden eingegliedert wurden, wird der Verlust der lokalen Selbstbestimmung auch etliche Jahre nach der kommunalen Gebietsreform, die das bewirkt hat, als Mangel und Nachteil empfunden. Zu den vordringlichen Aufgaben einer Dorfbewegung gehört, sich für das Recht der Dorfgemeinschaften auf Selbstbestimmung einzusetzen und nach Wegen suchen zu helfen, wie sie nach solchen Reformen wiederhergestellt oder neu gestaltet werden kann.

Auf der Internationalen Dorfkonferenz 2011 in Berlin, die von ERCA und der Rosa-Luxemburg-Stiftung gemeinsam veranstaltet wurde mit dem Ziel, Anstöße für eine deutsche Dorfbewegung zu geben, sind sowohl die in einer vorbereitenden Untersuchung erfassten kritischen Meinungen von Dorfbewohner*innen artikuliert als auch Erfahrungen vermittelt worden, wie einzelne Dorfgemeinschaften neue Formen der Selbstbestimmung beschritten haben. Dazu gehören solche Beispiele wie ein Wirtschaftsstadtmittel, an dem sich Unternehmer*innen und andere Dorfakteure regelmäßig treffen, um Probleme der Entwicklung ihres Dorfes zu beraten, oder eine gemeinsame Fraktion der Ortsvorsteher*innen in einer Gemeinde mit mehreren Dörfern.

Bei der Wiederherstellung des lokalen Selbstbestimmungsrechts der Dorfgemeinschaften geht es um zwei Aspekte: zum einen darum, den Ortsbeiräten wieder mehr Entscheidungsbefugnisse zu übergeben einschließlich der Verfügung über entsprechende Haushaltsmittel, wie das auch von einer Enquetekommission des Brandenburger Landtages gefordert wird; zum anderen um das, wofür insbesondere die Dorfbewegung eintritt und aktiv werden kann, um basisdemokratische Formen der Selbstbestimmung wie etwa die bereits erwähnten Zukunftswerkstätten, die Grundlage einer Dorfplanung von unten sein können, um die Wiederbelebung der traditionellen Dorfversammlun-

¹⁴ Der soziologische Begriff der Selbstorganisation, die eine Eigenschaft verschiedener gesellschaftlicher Erscheinungen ist, umfasst in der Regel die drei Grundelemente Steuern, Gestalten und Organisieren. Er ist gut geeignet, das eigenverantwortliche Handeln von Gemeinschaften in diesen drei Aspekten zu beschreiben (ausführlich in Krambach 2013).

gen und neue Formen wie Bürger-, Wirtschafts- oder Vereinsstammtische.

(2) Die zweite Komponente der Selbstorganisation – ihr Kernstück – ist die «Selbstgestaltung» der Dorfentwicklung, also das praktische bürgerschaftliche Engagement zur Mitgestaltung der lokalen Lebensbedingungen und Eigenleistungen, um das eigene Dorf sozial und kulturell lebendig zu erhalten.

In einer internationalen Untersuchung zur Vorbereitung des dritten ERP (2017 in den Niederlanden), an der sich der Verein Dorfbewegung Brandenburg erneut beteiligte, war eines der sechs Themen die *lokale Infrastruktur*. Ein besonders interessantes Ergebnis der Untersuchung in Brandenburg war, dass die befragten Dorfbewohner*innen bei der Bewertung der Elemente der sozialen Infrastruktur an die erste Stelle nicht nur – was zu erwarten war – die Kita, sondern gleichrangig das «Dorfzentrum» (vgl. Krumbach o. J.) setzten; zweifellos ein Ausdruck gewachsener Bedürfnisse nach Begegnung und Gemeinschaftlichkeit.¹⁵

Wir nahmen das zum Anlass, im Jahre 2016 eine gemeinsame Veranstaltung der Dorfbewegung Brandenburg mit dem Ökospeicherverein des Dorfes Wulkow an dessen jährlich stattfindendem Vitaregio-Tag zu organisieren, zu dem Vertreter*innen aus Dörfern mit unterschiedlichen Dorfzentren ihre Projekte präsentierten und zum Erfahrungsaustausch stellten. Ein Dorfzentrum war darunter, das von der Gemeinde durch den Ausbau eines alten Gebäudes gefördert worden war; auch die Finanzierung einer hauptamtlichen Kraft für die Leitung dieses Zentrums erfolgte durch die Gemeinde. In einem anderen Dorf hatte ein zu klein gewordenes Gebäude als Zentrum fungiert. Dort kämpfte die Dorfgemeinschaft zehn Jahre lang darum, dass die Gemeinde Mittel für ein neues Gebäude bereitstellte. Der Ökospeicherverein konnte mit einem weiteren Beispiel aufwarten: Ein ehemaliger Getreidespeicher war jahrelang als Sitz des Vereins und als Zentrum zur Verwirklichung eines Konzepts der ökologisch orientierten Dorfentwicklung¹⁶ genutzt worden. Inzwischen war jedoch das Bedürfnis nach weiteren Räumlichkeiten entstanden: ein Treffpunkt für kulturelle Veranstaltungen, ein Raum für einen kleinen Dorfladen, ein Ersatz für die geschlossene Dorfgaststätte, Übernachtungsmöglichkeiten für Teilnehmende des jährlich stattfindenden internationalen Jugend-Workcamps. In mehrjähriger Arbeit, mittels einer dreiköpfigen Rentnerbrigade ehemaliger Bauhandwerker, mit freiwilligen Arbeitseinsätzen der Dorfbewohner*innen, mithilfe von Darlehen von Vereinsmitgliedern anstelle abgelehnter Fördermittel wurde der Speicher schließlich für alle genannten Bedürfnisse aus eigener Kraft ausgebaut.

Gemeinsam ist allen präsentierten Beispielen die Rolle des bürgerschaftlichen Engagements, das auf verschiedenste Weise ausgeübt wurde: erstens zur Vorbereitung, Beantragung und Planung des Projekts und für den Kampf um seine Genehmigung und Ausführung; zweitens als Mitwirkung oder Eigenleistung zur Verwirklichung des Projekts; drittens in Form der

inhaltlichen Ausfüllung und der Lebendigkeit des entstandenen Zentrums.

Neben dem Einsatz von Haushalts- und Fördermitteln wird das bürgerschaftliche Engagement der Dorfgemeinschaften zur Gestaltung der dörflichen Lebensverhältnisse in Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Dörfer, in denen von der Schließung bedrohte Kitas mithilfe der Dorfgemeinschaft erhalten bleiben, in denen Dorfläden und Dorfgaststätten ganz oder teilweise ehrenamtlich betrieben werden oder Vereine solche Einrichtungen durch ehrenamtliche Arbeitskraft sowie Bereitstellung von Räumen und finanziellen Mitteln fördern, verdeutlichen dies.

Ein weiterer Themenbereich für den Erfahrungsaustausch und das erforderliche Handeln der Dorfgemeinschaften betrifft den demografischen Wandel, der mehr oder weniger alle Dörfer betrifft. Bei allen Unterschieden hat sich gezeigt, dass Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Bedingungen und die «Atmosphäre» für den Zuzug von – vor allem jungen – Familien zu verbessern. Hier kann auch der Zuzug von Geflüchteten und Migrant*innen eine Chance für Dörfer sein. Des Weiteren müssen die Bedingungen für das Verbleiben oder die Rückkehr von Jugendlichen sowie für das Verbleiben alter Dorfbewohner*innen im Dorf optimiert werden.

All das, was Dorfgemeinschaften selbst gegen die Abwanderung und für die Attraktivität ihres Dorfes tun können, sind Themen des Erfahrungsaustauschs mithilfe der Dorfbewegung. Ohne die Kraft der dörflichen Zivilgesellschaft kann dem demografischen Wandel nicht genügend aktiv begegnet werden. Im Grunde gehören dazu alle Komponenten der lokalen Infrastruktur, die hierfür zu «bewegen» sind. Dabei spielen die Eigenaktivitäten der Dorfgemeinschaften zur Gestaltung der sozialen und kulturellen Aspekte des dörflichen Lebens eine wichtige Rolle. Ohne ein vielfältiges bürgerschaftliches Engagement der Dorfbewohner*innen im Bereich der Freizeitmöglichkeiten kann es keine (im sozialen Sinn) lebendigen Dörfer geben.

(3) Die dritte Komponente der Selbstorganisation ist die Bündelung jener Kräfte im Dorf, die Selbstbestimmung und Selbstgestaltung planen und organisieren. In einem Dorf, das zugleich eine eigene Gemeinde ist, spielen natürlich die Organe der *kommunalen Selbstverwaltung* eine maßgebliche Rolle, zumal sie die Körperschaften sind, die Entscheidungsbefugnisse auf dem Gebiet der Gemeinde haben und zudem über Haushaltsmittel verfügen. Dennoch liegt es im Interesse der Dorfgemeinschaft, dass auch in solchen Gemeinden die dörfliche Zivilgesellschaft, also vor allem Vereine und andere Interessengruppen, am Planen und Gestalten der Dorfentwicklung beteiligt sind. Gerade diese Formen der Zivilgesellschaft sind es in

¹⁵ Eine von der erwähnten Enquetekommission des Brandenburger Landtages in Auftrag gegebene Untersuchung brachte hinsichtlich der Dorfzentren das gleiche Ergebnis. ¹⁶ Der Verein und das Dorf, das damals noch eine eigene Gemeinde war, erhielten 1994 den Deutschen Umweltpreis und waren für die EXPO 2000 externes Modell ökologischer Dorfentwicklung.

der Regel, die das bürgerschaftliche Engagement der verschiedensten Gruppen der Dorfgemeinschaft zu mobilisieren vermögen und deren Beteiligung an der Dorfplanung bzw. am Mitwirken an verschiedenen Projekten organisieren können. In dieser Richtung zu wirken und zum Erfahrungsaustausch anzuregen und dabei mit kommunalen Vereinigungen wie dem Städte- und Gemeindetag zu kooperieren, wird ein Anliegen jeder Dorfbewegung sein.

Besonders in jenen Dörfern, die keine eigene Gemeinde mehr sind und keine adäquaten Möglichkeiten der Selbstbestimmung haben, wie sie Gemeinden mit kommunaler Selbstverwaltung besitzen, braucht die Dorfgemeinschaft eine Bündelung der lokalen zivilgesellschaftlichen Kräfte. Die ersten Dorfbewegungen in Finnland und Schweden sind durch die Ausbreitung von zivilgesellschaftlichen «lokalen Aktionsgruppen» entstanden, die in Dörfern als Reaktion auf den Verlust der kommunalen Eigenständigkeit gebildet wurden, den sie durch Bildung von Großgemeinden erlitten hatten. Diese Aktionsgruppen bildeten sich im Grunde aus lokalen Akteuren, die sich zusammenschlossen, um die Geschicke ihres Dorfes unterhalb der Gemeindeebene in die eigenen Hände zu nehmen.

In der Bundesrepublik sind nirgendwo solche einheitlichen zivilgesellschaftlichen Bündelungen als Reaktion auf Kommunalreformen entstanden. Vermutlich war ein Grund dafür, dass durch Gesetz für jene Dörfer, die zu «Ortsteilen» größerer Gemeinden wurden, neue Formen des Kommunalsystems wie Ortsbeiräte und Ortsvorsteher*innen installiert wurden, jedoch ohne die Entscheidungsbefugnisse einer Gemeinde zu erhalten. In einzelnen Fällen haben sich zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse gebildet, wie etwa regelmäßige Treffen von Vereinen des Dorfes, oft als sogenannte Stammtische – Vereinsstammtisch, Wirtschaftsstammtisch, Bürgerstammtisch.

Eine Form, in der Dorfgemeinschaften eine gewisse Selbstbestimmung ausüben können, ist die Ausarbeitung von Dorfplänen. In den Niederlanden existiert ein ganzes System der Schaffung von Dorfplänen einschließlich einer staatlichen Förderung, Anleitung und Know-how-Vermittlung.¹⁷ Zum Beispiel können Ortsbeiräte und zivilgesellschaftliche Kräfte des Dorfes gemeinsam Dorfpläne entwickeln, die allerdings nicht beschlossen werden, sondern lediglich als Vorschläge oder Empfehlungen in die Gemeindepläne Eingang finden. Häufig sind es in kleineren Dörfern einzelne Projektpläne, auf die sich die Dorfgemeinschaft konzentrieren möchte.

Wie schon erwähnt, hat eine Enquetekommission des Brandenburger Landtages darüber beraten, wie sie den Dörfern wieder mehr Selbstbestimmungsmöglichkeiten geben kann. Dabei geht es vor allem um die Rolle der Ortsbeiräte und Ortsvorsteher*innen – wie ihnen seitens der Gemeinde wieder mehr Entscheidungsbefugnisse überlassen und entsprechende Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt werden können. Das Anliegen der Dorfbewegung geht jedoch darüber hinaus in

Richtung einer generellen Stärkung der lokalen Demokratie – etwa durch eine Wiederbelebung der Tradition der Dorfversammlung oder, wie schon erwähnt, durch Zukunftswerkstätten, um Projektvorschläge oder Dorfpläne zu entwickeln. Im Grunde geht es einerseits darum, verschiedenste Formen der Willensbekundung zu nutzen oder zu schaffen, mit denen die Dorfgemeinschaft ihre Interessen gegenüber der Gemeinde artikulieren kann. Andererseits geht es darum, was die Dorfgemeinschaft aus eigener Kraft oder in Verbindung mit Projektfördermitteln durch ehrenamtliche Tätigkeiten und freiwillige Einsätze sichern kann – etwa den Ausbau und die Programmgestaltung eines Dorfzentrums, die Einrichtung und das Am-Leben-Erhalten eines Dorfladens oder einer Kita. Dorfgemeinschaften sollen nicht die staatliche oder kommunale Verantwortung für die Sicherung der Daseinsvorsorge ersetzen. Aber vielfach ist es lebensnotwendig für eine Dorfgemeinschaft, die Daseinsvorsorge durch Eigenleistungen zu ergänzen oder, wo bürokratische Normen eine Kita im eigenen Dorf verhindern oder ein Dorfladen sich marktwirtschaftlich «nicht rechnet», zur Selbsthilfe zu greifen. Gerade die Mobilisierung des bürgerschaftlichen Engagements durch Zusammenwirken aller Akteure im Dorf ist eine Kernfrage für die Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit eines Dorfes und somit ein dankbares Gebiet für Erfahrungsaustausch bis hin zur Heranziehung internationaler Erfahrungen.

Dorf bleibt Dorf – Erhalt der dörflichen Besonderheiten und der lokalen Identität

Neben dem Nutzen, den Dorfgemeinschaften von einer Dorfbewegung hinsichtlich der Ausgestaltung der Selbstorganisation haben, besteht ein weiterer und grundsätzlicher Nutzen darin, dass die europäische Dorfbewegung durch ihr jahrzehntelanges Wirken dazu beigetragen hat, die Erkenntnis durchzusetzen, dass das Dorf als sozialräumliche Existenzform ebenso wie die Stadt eine dauerhafte Zukunft hat. Und nicht nur das. Entgegen den Theorien einer Verstädterung der Gesellschaft und verschiedenen Praktiken, das Dorf «stadtdähnlicher» zu machen (wie es in der Bundesrepublik in den Anfängen der Dorferneuerung oft vorkam), und bei aller Notwendigkeit, soziale Ungleichheit zwischen Stadt und Land in den Lebensbedingungen abzubauen, hat sie dazu beigetragen, folgende Erkenntnis zu verbreiten: Bei aller Modernisierung durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt und moderne Kommunikationsmittel sind es *der Erhalt und Ausbau der dörflichen Besonderheiten in der Architektur, Bauweise und Ortsgestaltung sowie die Spezifik der dörflichen Lebensweise, die die bleibende Rolle des Dorfes neben der Stadt maßgeblich bestimmen*.

Während sich Großstädte in aller Welt zumindest in ihren Zentren immer ähnlicher werden, haben Dörfer aufgrund ihrer Charakteristiken die Chance, ihre Indi-

¹⁷ Vgl. den Beitrag von Bert Broekhuis auf der Internationalen Dorfkonferenz 2011, in: ERCA 2011: 150 ff.

vidualität, ihre Einmaligkeit in der Ortsgestaltung und Sozialstruktur zu erhalten. Es ist gerade diese besondere lokale Identität, das heißt die stark ausgeprägte Verbundenheit von Dorfbewohner*innen mit ihrem Dorf, die ein Dorf für potenzielle Zuzügler*innen oder Rückkehrende attraktiv und anziehend macht.

Im Rahmen der internationalen Untersuchungen zum zweiten Europäischen Ländlichen Parlament wurde in der Dorfbewegung Brandenburg auch diesen dörflichen Besonderheiten und ihrer Rolle für die Dorfbewohner*innen und die Attraktivität des Dorfes nachgegangen. Die Ergebnisse waren in vielem nicht neu, vielmehr bestand der Wert der Aussagen in dem Nachweis, dass die Bedeutung der dörflichen Charakteristiken nicht geringer geworden und ihre Ausprägung und Wertung auch unter neuen Bedingungen erhalten geblieben sind. Einige Beispiele mögen das demonstrieren.

Dorfbewegungen treten dafür ein, dass die Dörfer ebenso wie die Städte Zugang zu den modernen Kommunikationsmitteln bekommen und die Rückstände in der Versorgung mit Breitband aufgeholt werden. Inzwischen hat die EU Modellvorstellungen für das «Smarte Dorf» entwickelt.

Es sind – neben der durch die Infrastruktur geprägten Lebensqualität, in der auch Elemente der Digitalisierung eine größere Rolle spielen – vor allem die dörflichen und ländlichen Besonderheiten, die Individualität von Dörfern in ihrer Ortsgestalt und Dorfflur sowie die sozialen und kulturellen Eigenarten, die die Lebensqualität in einem Dorf bestimmen. Und dies sind wiederum die maßgeblichen Faktoren, die die Verbundenheit der Dorfbewohner*innen mit ihrem Dorf und dessen Attraktivität für potenzielle Zuzügler*innen prägen.

In der bereits mehrfach erwähnten internationalen Untersuchung (Befragung von Dorfbewohner*innen) war ein gewichtiger Teil diesen Besonderheiten gewidmet. Drei typische Faktoren der dörflichen Lebensverhältnisse werden von den Dorfbewohner*innen darin gleich hoch bewertet: Naturnähe, Ruhe und Sicherheit sowie Intensität der sozialen Beziehungen. Mit jeweils über 90 Prozent wurden als «gut» und «sehr gut» bezeichnet: «sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen», «Gefühl der Sicherheit», «dörfliche Traditionen und Dorfkultur», «die örtliche Natur». Erstaunlicherweise wurde das Gefühl, Teil der Dorfgemeinschaft zu sein, von Jugendlichen am höchsten bewertet. Dabei fielen die Wertungen «gut» und «sehr gut» zusammengefasst bei allen Altersgruppen gleich hoch aus. Mit «sehr gut» bewerteten diese Faktoren jedoch 59 Prozent von den unter 25-Jährigen und nur 29 Prozent von den über 65-Jährigen.

Die Qualität der Dorfgemeinschaft wurde anhand der Indikatoren «freundschaftliche Beziehungen», «Angehörige unterschiedlicher Gruppen unterstützen einander», «Integration von Zuzüglern» und «gemischte demografische und soziale Struktur» zu rund 90 Prozent mit «gut» und «sehr gut» bewertet. Das Niveau, mit dem die Dorfgemeinschaft sich für bestimmte The-

men engagiert, wurde mit «gut» und «sehr gut» generell hoch bewertet: hinsichtlich des Naturschutzes mit 88 Prozent, der Pflege der sozialen und kulturellen Traditionen mit 75 Prozent, der Vielfalt von Vereinen mit 84 Prozent, der Vielfalt der Aktivitäten mit 79 Prozent. Die Pflege der sozialen und kulturellen Traditionen wurde mit «gut» und «sehr gut» wiederum von den Jüngeren höher eingeschätzt: zu 82 Prozent bei den unter 25-Jährigen, zu 73 Prozent bei den 25- bis 65-Jährigen und zu 74 Prozent bei den über 65-Jährigen. Die gleiche Tendenz zeigte sich bei der Bewertung der freundschaftlichen Beziehungen: Jugendliche unter 25 Jahren werteten sie zu 100 Prozent als «gut» und «sehr gut», davon 82 Prozent mit «sehr gut»; die 25- bis 65-Jährigen zu 95 Prozent mit «sehr gut» und «gut», davon die Hälfte mit «sehr gut»; die über 65-Jährigen zu 89 Prozent, davon 40 Prozent mit «sehr gut».

Dass die Besonderheiten dörflicher Lebensweise wie die Intensität der sozialen Beziehungen und die Pflege der sozialen und kulturellen Traditionen eine hohe Anziehungskraft für Zuzügler*innen darstellen, wurde an folgenden Beispielen deutlich: Die Intensität der freundschaftlichen Beziehungen wurde von Personen, die weniger als zehn Jahre, und von Personen, die mehr als 25 Jahre im Dorf lebten, mit über 90 Prozent gleichermaßen hoch bewertet – mit «sehr gut» von denjenigen, die weniger als zehn Jahre im Dorf lebten, zu 53 Prozent, und von Menschen, die mehr als 25 Jahre dort lebten, zu 42 Prozent. Die Rolle der dörflichen Traditionen wurde von beiden Gruppen annähernd gleich bewertet: Personen, die weniger als zehn Jahre im Dorf lebten, bewerteten sie zu 43 Prozent mit «sehr gut», die andere Gruppe zu 33 Prozent. Menschen, die weniger als zehn Jahre im Dorf lebten, fühlten sich gleichermaßen – zu 83 Prozent – als Teil der Dorfgemeinschaft wie diejenigen, die mehr als 25 Jahre dort lebten. Damit drückt sich nicht nur ein durchschnittlich hoher, allerdings von Dorf zu Dorf variierender Grad der Integration von Zuzügler*innen aus, sondern auch die starke Rolle von dörflicher Gemeinschaftlichkeit als Anziehungskraft.

Insgesamt bestätigte sich die These, dass Dörfer nicht nur für die Modernisierung durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt offen sind, sondern sich dies auch mit dem Erhalt der dörflichen Besonderheiten verträgt. Auch das moderne Dorf wird sich in seiner Architektur, Bauweise, Orts- und Flurgestalt wie auch hinsichtlich der Besonderheiten der dörflichen Lebensweise von der modernen Stadt unterscheiden. Dorf bleibt Dorf – das zu festigen und nachzuweisen, haben die Dorfbewegungen nicht geringen Anteil.

2.3 DORFBEWEGUNG ALS «STIMME DER DÖRFER»

Ländliche Parlamente als Höhepunkte nationaler Dorfbewegungen

Eine Dorfbewegung nimmt die Rolle der Interessenvertreterin der Dörfer ein. Damit entsteht etwas, das es vorher nicht gegeben hat. Dörfer sind relativ klei-

ne, überschaubare ländliche Siedlungen und lokale Gemeinschaften ihrer Bewohner*innen, die über das ganze Land verstreut sind. Allein diese Ausgangslage erschwerte das Zustandekommen einer gemeinsamen Interessenvertretung, wie es sie etwa in der Industrie in Gestalt von Gewerkschaften als Interessenvertreter der Arbeiterschaft gibt.

Die Bildung von Großgemeinden, denen jeweils mehrere Dörfer angehörten, änderte nichts an dieser Situation, sodass die Dörfer relativ kleine Siedlungseinheiten und lokale Gemeinschaften blieben. Allerdings verloren sie ihr früheres Selbstbestimmungsrecht, das sie vorher als eigene Gemeinde besessen hatten. Und genau das war einer der Gründe und unmittelbarer Anlass für das Entstehen von Dorfbewegungen, denen sich immer mehr Dörfer anschlossen. Etwas vereinfacht gesagt: Ein gemeinsamer Problemdruck zwang die Dörfer, gemeinschaftliche Interessen und Forderungen zu artikulieren und gemeinsam für deren Lösung einzutreten.

Für zu einem späteren Zeitpunkt entstandene Dorfbewegungen kam erleichternd hinzu, dass sie sich an bereits funktionierenden Beispielen orientieren konnten. Auch in Brandenburg erwies sich die Möglichkeit, mittels einer Dorfbewegung für die Lösung gemeinsamer Probleme einzutreten, manchmal als wirksameres Argument für ein Dorf, sich der Dorfbewegung anzuschließen, als die Aussicht auf vielseitigen Erfahrungsaustausch.

Die ersten Dorfbewegungen kamen bald zu der Erkenntnis, dass es sinnvoll wäre, regionale und landesweite Treffen von Dorfakteuren zu organisieren. Dies hauptsächlich, um miteinander in Kontakt zu kommen, sich auszutauschen, aber auch, um die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen – zu demonstrieren, was eine Dorfbewegung ist und was sie kann. Die finnische Dorfbewegung begann, jährliche Treffen – Dörfertage – zu organisieren. Die schwedische Dorfbewegung ging gleich mehrere Schritte weiter. Sie organisierte mehrtägige landesweite Treffen von Dorfvertreter*innen und nannte sie programmatisch «Ländliche Reichstage»,¹⁸ um erstmalig so etwas wie eine nationale zivilgesellschaftliche Zusammenkunft der Dörfer mit einem politischen Anspruch zustande zu bringen: eine Form der öffentlichen Bekundung der Interessen der Dörfer und des Anspruchs auf politische Mitsprache, wenn es um ländlichen Raum und Dorfentwicklung ging. Das Ländliche Parlament als «Stimme der Dörfer» war geboren – so etwas hatte es in der Geschichte noch nicht gegeben.

Exkurs: Mein erstes Ländliches Parlament

Im Jahr 2000 war ich in der schwedischen LEADER-Region Wimmerby zu Gast,¹⁹ um über ein gemeinsames Projekt mit der Oder-Region zu beraten. Meine Verhandlungspartnerin war halbtags als LEADER-Managerin tätig und gleichzeitig Bäuerin. Sie hatte den Hof von ihrem Vater geerbt, auf dem sie eine Schafzucht betrieb. Sie lud mich ein, mit ihr gemeinsam zu

diesem Ländlichen Parlament in Schweden zu fahren. Da ich nicht wusste, was das ist, fragte ich neugierig, ob ich teilnehmen könne, und erfuhr, dass das ohne Weiteres möglich sei. Es zeigte sich, dass Interessierte aus etlichen europäischen Ländern angereist waren, um das zu erleben. Wir fuhren also gemeinsam zu dem Tagungsort im Norden Schwedens.

In einem großen Festsaal versammelten sich zur abendlichen Eröffnungssession etwa 1.000 Vertreter*innen von Dorfaktionsgruppen aus dem ganzen Land. Ich war sehr erstaunt, als ich sah, wie der Vorsitzende der Dorfbewegung den schwedischen Premierminister als Gast begrüßte, der sich bedankte und lobend über die Leistungen der schwedischen Dorfbewegung äußerte. Verblüfft sah ich auch später in der Pause, wie sich – ohne Protokoll – Dorfakteure zwanglos mit ihm unterhielten.

Ich erfuhr, dass die schwedische Dorfbewegung in den 1980er Jahren im Rahmen einer vom Europarat initiierten europäischen Kampagne für den ländlichen Raum entstanden war. Ein Anlass dafür war, dass im Ergebnis einer staatlich geführten kommunalen Gebietsreform viele Dörfer, die als kleine Gemeinden zu Großgemeinden zusammengeschlossen worden waren, ihre kommunale Selbstbestimmung verloren hatten; immer mehr Dorfgemeinschaften bildeten daher sogenannte Dorfaktionsgruppen, um die Geschicke ihres Dorfes wieder in die eigenen Hände zu nehmen. Indem sie sich miteinander verbanden, entstand die Dorfbewegung.

Die schwedische Dorfbewegung organisiert alle zwei Jahre ein solches landesweites Treffen der Dörfer, zu dem politische Entscheidungsträger*innen aller Ebenen eingeladen werden. Ich erlebte, wie Dorfakteure und Politiker*innen ganz selbstverständlich und auf Augenhöhe miteinander umgingen und sogar Minister*innen alle drei Tage hinweg anwesend waren, an Exkursionen teilnahmen und in den Seminaren oder Pausengesprächen gemeinsam mit Dorfakteuren Probleme besprachen und um Lösungswege rangen.

Eine Vielzahl der Seminare und Workshops war darauf ausgerichtet, landesweit Erfahrungen auszutauschen und Best-Practice-Beispiele zu präsentieren. Eine Ausstellung gab ganzen Dörfern die Gelegenheit, sich selbst vorzustellen. Abendveranstaltungen mit Tanz dienten dem Treffen alter Bekannter, fröhlicher Geselligkeit und der Entspannung.

Die Abschlussveranstaltung begann mit einer Podiumsdiskussion, bei der Repräsentant*innen aller im staatlichen Parlament vertretenen Parteien zusammen auf der Bühne saßen. Der Vorsitzende der Dorfbewegung fragte die Parteienvertreter*innen nach ihren Meinungen und Vorstellungen über wichtige Probleme, die Gegenstand des Ländlichen Parlaments ge-

¹⁸ In der englischsprachigen Berichterstattung wurde «ländlicher Reichstag» mit «rural parliament» übersetzt; dieser Name hat sich international für solche Ereignisse eingebürgert. ¹⁹ Als Mitglied und Vertreter des Ökospeicher e. V. des Dorfes Wulkow bei Frankfurt (Oder), der als ein Vertragspartner in dem geplanten Projekt mitwirken sollte.

wesen waren. Sie wurden nacheinander aufgefordert, über die Erfüllung von Aufgaben und Forderungen zu berichten, die vom vorhergehenden Ländlichen Parlament an die politischen Parteien und die Regierung gestellt worden waren. Abschließend wurde in einer Plenarsitzung ein Beschluss diskutiert und verabschiedet, in dem Forderungen an die Politik formuliert waren, die im Laufe des Ländlichen Parlaments von den Dorfakteuren aufgeworfen worden waren.

Während dieser drei Tage erlebte ich quasi hautnah das Neue und Unverwechselbare eines zivilgesellschaftlichen Parlaments der Dörfer:

Es ist ein landesweites Treffen von Dorfakteuren, bei dem sie Erfahrungen austauschen und sich neueste Erkenntnisse für die selbstorganisierte Dorfentwicklung aneignen können.

Das wesentlich Neuartige ist die Begegnung, der Gedankenaustausch und die gemeinsame Diskussion von Dorfakteuren und politischen Entscheidungsträger*innen auf Augenhöhe. Dies alles schafft gegenseitiges Verständnis und Vertrauen und führt zur gemeinsamen Suche nach Lösungen. Hierzu ein Beispiel: Ein Gesetzentwurf, der die staatliche Politik für den ländlichen Raum betraf, wurde vor der Verabschiedung durch das staatliche Parlament dem zivilgesellschaftlichen Ländlichen Parlament zur Beratung übergeben und wurde dort gemeinsam von «staatlichen» Parlamentsmitgliedern und Dorfakteuren – als zivilgesellschaftliche «Parlamentarier*innen» aus dem ganzen Land – beraten; die Veränderungsvorschläge wurden dem staatlichen Parlament übergeben.

Ein weiterer Aspekt – vielleicht der wichtigste – mag ebenfalls am Beispiel demonstriert werden: Bei einem späteren Besuch eines Ländlichen Parlaments war ich als ältester ausländischer Gast gebeten worden, zum Abschluss ein paar Worte zu sagen. Als einziger Gast, in dessen Heimat es noch keine Dorfbewegung gab, zählte ich auf, was ich als Erfahrung dankbar mitnehmen konnte. Als das, was mich am meisten beeindruckt hatte, nannte ich die einzigartige Atmosphäre, die durch das selbstbewusste Auftreten der Dorfakteure zum Ausdruck gekommen sei. Hier wurde meine Rede durch aufbrausenden Beifall unterbrochen. Hinterher drängten viele Anwesende, darunter Dorfakteure, Verbandsfunktionär*innen und Politiker*innen der Regional- und Landesebene sowie der Vorsitzende der Dorfbewegung zu mir, um mir dafür zu danken, dass ich die richtigen Worte gefunden hätte. Offensichtlich hatte ich den Kern dessen getroffen, was solch ein Treffen ausmacht: *den Stolz, Dorfbewohner*in zu sein, und das Selbstbewusstsein der vereint handelnden Dörfer.*

Ein «Parlament der Dörfer» kann also auch das Bewusstsein über die gemeinsame Kraft und damit das soziale Selbstbewusstsein der Dorfakteure stärken.

Ländliche Parlamente machen Schule

Das schwedische Ländliche Parlament, das alle zwei Jahre jeweils in einer anderen Region Schwedens statt-

findet, wurde buchstäblich zu einer «Schule» für Dorfbewegungen und Ländliche Parlamente. Jedes Mal nahmen in immer größerer Zahl Vertreter*innen anderer Länder und junger Dorfbewegungen teil und es fand ein reger Erfahrungsaustausch statt, insbesondere auf der Grundlage der schwedischen Erfahrungen. Die meisten in der Folge entstandenen Dorfbewegungen gründeten ihre eigenen Ländlichen Parlamente. Hierzu zwei Beispiele: Estland und Schottland.

Das estländische Ländliche Parlament der Dörfer

Die estländische Dorfbewegung – in den 1990er Jahren gegründet – hat sich stark am schwedischen Beispiel orientiert, aber auch eigene Merkmale entwickelt. Auf den alle zwei Jahre stattfindenden Ländlichen Parlamenten stehen – wie in Schweden – die vielfältigen Formen des Erfahrungsaustauschs und der Problemdiskussion in Seminaren und Workshops im Mittelpunkt. Auffällig ist die stark ausgeprägte Pflege des nationalen kulturellen Erbes in seinen regionalen Besonderheiten. Im Unterschied zur Vorgehensweise in Schweden wird hier darauf geachtet, dass jede der 14 Regionen die gleiche Zahl Delegierter sendet, die von den jeweiligen regionalen Dorfvereinen ausgewählt werden. Da viele Delegierte in ihren traditionellen Trachten erscheinen, ergibt sich ein buntes Bild dieser regionalen Vielfalt. Jede Region hat die Möglichkeit, sich mit einem speziellen Kulturprogramm zu präsentieren. Zur Tradition geworden ist, dass am Schluss ein riesiges, mehrere Quadratmeter großes Dorfmodell aus Brot, Käse, Wurst und so weiter aufgebaut wird, das allen als Abschiedsessen dient.

Auffallend ist, dass sich mit den Jahren ein außergewöhnlich offenes Verhältnis zwischen Dorfbewegung und Staat entwickelt hat. Ein Dorfwettbewerb wird dort nicht vom Staat, sondern von der Dorfbewegung organisiert. Das Überreichen der Urkunden und Preise für die Wettbewerbssieger wird jedoch vom Präsidenten bzw. der Präsidentin des staatlichen Parlaments während des Ländlichen Parlaments vorgenommen. Beim Besuch des Ländlichen Parlaments im Jahre 2017 erlebte ich, wie anlässlich des 100-jährigen Jubiläums Estlands in dem Dorf, in dem das Ländliche Parlament tagte, 100 Bäume gepflanzt wurden. Dazu reiste die junge Präsidentin Estlands an – übrigens nur von einem Offizier begleitet –, um symbolisch einen der Bäume einzupflanzen. Sie begrüßte alle ausländischen Gäste mit Handschlag und unterhielt sich zwanglos mit den Anwesenden. Anschließend nahm sie an der Eröffnungsveranstaltung teil und würdigte in einer kurzen Rede die Dorfbewegung. Im Anschluss wohnte sie dem stundenlangen Kulturprogramm der Regionen bei. Zwei Tage lang nahm – neben mehreren Minister*innen – der Ministerpräsident teil und präsentierte das umstrittene Konzept einer geplanten Kommunalreform. Auch er legte großen Wert auf persönliche Begegnungen und ein gemeinsames Foto mit den ausländischen Gästen.

Schottland: Die Regierung bereitete die Gründung des Ländlichen Parlaments vor

Im Jahr 2012 fand in Edinburgh eine Konferenz mit Dorfakteuren aus ganz Schottland statt, bei der – ähnlich wie bei unserer Internationalen Dorfkonzferenz 2011 in Berlin – die Repräsentant*innen von fünf erfolgreichen Dorfbewegungen über ihre Erfahrungen berichteten. Ein führendes schottisches Agrarinstitut legte die Ergebnisse einer Studie vor, in der im Auftrag der Regierung insbesondere die Erfahrungen der Ländlichen Parlamente dieser Dorfbewegungen analysiert worden waren. Auch unsere noch bescheidenen Erfahrungen fanden reges Interesse. Die Konferenz beschloss, dass ein landesweites Ländliches Parlament spätestens in zwei Jahren zu organisieren sei.

Die zivilgesellschaftliche Initiative Scottish Rural Action leistete diese Aufgabe tatsächlich innerhalb von zwei Jahren. Eine Besonderheit war, dass nicht – wie in anderen Ländern – erst um die staatliche Anerkennung gerungen werden musste, sondern das Landwirtschaftsministerium zu den Initiatoren gehörte und schon vorher «Beobachter» zu Ländlichen Parlamenten unter anderem nach Schweden und in die Niederlande geschickt hatte. Der Landwirtschaftsminister hatte bereits auf der Vorbereitungskonferenz verkündet, dass die Regierung auf diese Weise eine enge und direkte Verbindung zwischen den Dörfern und der Regierung fördern wolle.

Von den 400 Teilnehmer*innen des ersten Ländlichen Parlaments 2014 in Oban waren etwa drei Viertel Akteure aus den Dörfern. Es war eine äußerst lebendige und vielseitige Veranstaltung, auf der eine euphorische Atmosphäre herrschte. Diese wurde gefördert durch interessante Seminare und Arbeitsgruppen zu aktuellen Themen, eine Ausstellung von Institutionen und Good-Practice-Beispielen von Dörfern, gesellige Abende mit Folklore und Tanz und vieles mehr – etwa *open space*²⁰ und eine schriftliche Befragung der Teilnehmer*innen, die noch während der Konferenz ausgewertet wurde. Sie machte die mehrheitliche Meinung deutlich, dass das Ländliche Parlament nicht nur alle zwei Jahre stattfinden, sondern auch als Auftakt und Ansporn für die zielstrebige Entwicklung einer schottischen Dorfbewegung dienen sollte. In diesem Sinne wurden Empfehlungen an die Politik beschlossen.

Auffallend war die Mitwirkung vieler NGOs, Bauern- und Gemeindeverbände. Obwohl die Problemlagen in schottischen ländlichen Räumen, die 95 Prozent der Fläche Schottlands bilden, vielfache Ähnlichkeiten mit denen anderer europäischer Länder aufweisen, spielten Fragen einer Landreform und Möglichkeiten des kommunalen Landerwerbs eine vorrangige Rolle. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass es ein enges Miteinander vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen und Netzwerke in sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Fragen gibt, um den ländlichen Raum und die Dörfer zu stärken. Es ist zu erwarten, dass es unter diesen Umständen und mit der Aufgeschlossenheit der

schottischen Regierung für dieses Thema recht bald eine lebendige Dorfbewegung in Schottland geben wird.

Brandenburg: Vom Tag der Dörfer zum «Parlament der Dörfer»?

Die zwei wichtigsten Bewegungsformen einer nationalen bzw. Landesdorfbewegung, die das eigentliche Wesen einer solchen Bewegung ausmachen, sind:

- die Dorfgemeinschaften, die sich je nach dem Grad ihrer Selbstorganisation *bewegen*, ihr Dorf lebendig und lebensfähig erhalten;
- Ländliche Parlamente bzw. «Parlamente der Dörfer» als landesweite Treffen von Dorfakteuren mit politischen Entscheidungsträger*innen als Hauptform der politischen Interessenvertretung der Dorfgemeinschaften («Stimme der Dörfer»).

Diese Bewegungsformen sollten nach der Gründung einer Dorfbewegung gemeinsam mit den gewonnenen Dorfgemeinschaften gefördert und organisiert werden. Für die Entwicklung von Dorfbewegungen in den Bundesländern könnte sich die Erfahrung jener Länder als besonders nützlich erweisen, die mit der Gründung von Ländlichen Parlamenten begonnen haben. Diese Form wäre auch als bundesweiter Auftakt denkbar.

Die Brandenburger Dorfbewegung hat über die traditionellen «Tage der Dörfer» hinaus bereits erwogen, das Modell der Ländlichen Parlamente in Gestalt eines langfristig geplanten Brandenburger «Parlaments der Dörfer» anzuwenden. Es könnte angesichts der hier gewonnenen Erfahrungen mit den Anfängen einer Dorfbewegung nicht nur einen Schub für die weitere Entwicklung der Brandenburger Dorfbewegung leisten, sondern für andere Bundesländer Modellcharakter tragen.

2007 veranstaltete der junge Verein Brandenburg 21 mit seiner AG Lebendige Dörfer, wie bereits erwähnt, als erste größere Aktion nach der Rückkehr ihrer Delegation vom schwedischen Ländlichen Parlament die landesweite Konferenz «Bürgerschaftliches Engagement für Lebendige und zukunftsfähige Dörfer». Hier wurde erstmalig in einem solchen Rahmen über Möglichkeiten und Nutzen einer Dorfbewegung, mögliche Strukturen und erste Schritte beraten. Hinsichtlich weiterer Schritte wurde etwa vorgeschlagen, in Anlehnung an das kennengelernte schwedische Ländliche Parlament und den finnischen «Tag der Dörfer» einen (jährlich stattfindenden) «Tag der Dörfer» zu veranstalten. Dieser sollte im Kleinfomat nach der Idee der Ländlichen Parlamente gestaltet werden. An anderer Stelle wurde bereits über die «Tage der Dörfer» berichtet. Es wird hier noch einmal hervorgehoben, weil es bei allen Problemen und Schwierigkeiten doch eine gewisse Kontinuität der Idee gab, die zu dem Konzept eines «Brandenburger Parlaments der Dörfer» führte. Erwähnt sei noch, dass schon auf der oben genannten

²⁰ *Open space* ist eine Methode, in einer großen Gruppe (z. B. Konferenz) die Diskussion dergestalt zu strukturieren, dass die Teilnehmenden in kleinen Gruppen (Unter-)Themen selbst wählen, um sie handlungsorientiert zu diskutieren.

Konferenz 2007 von einigen Institutionen gegen eine Dorfbewegung mit dem «Argument» polemisiert wurde: «Wir brauchen keine neuen Strukturen!» Also auch in dieser Hinsicht «Kontinuität». Neuerdings betrifft das vor allem die Idee eines «Parlaments der Dörfer», über das in der Brandenburger Dorfbewegung beraten wurde und zu der eine Enquetekommission des Brandenburger Landtages eine Empfehlung gegeben hat (siehe weiter unten).

Über die Verwendung des Begriffs «Parlament» wurde bereits vor Jahren innerhalb der internationalen Dorfbewegung diskutiert. Eine Erklärung war, dass die schwedische Dorfbewegung, die erstmalig ein Ländliches Parlament veranstaltete, in bewusster Anlehnung an den Namen des staatlichen schwedischen Parlaments die entsprechende Veranstaltung «Ländlicher Reichstag» (schwed. *landsbygdsriksdagen*; engl. *rural parliament*) nannte. Begründet wurde diese Namensgebung erstens damit, die nationale Bedeutung hervorzuheben, und zweitens – vom französischen Wortstamm (*parler*) abgeleitet – die besondere Rolle des Diskutierens und Beratens im Unterschied zur gesetzgebenden Rolle des staatlichen Parlaments zu betonen. Heute kann als weitere Begründung dienen, dass inzwischen fast alle europäischen Dorfbewegungen solche zivilgesellschaftlichen Parlamente unter diesem Namen veranstalten und inzwischen zweijährlich ein international und von der EU veranstaltetes Europäisches Ländliches Parlament stattfindet, das unter anderem anregt, in allen europäischen Ländern Ländliche Parlamente zu gründen. Sollten da Brandenburg oder die Bundesrepublik aus der Reihe tanzen?

Warum «Parlament der Dörfer»? Dieser Vorschlag kam aus Estland, wo die Dorfbewegung zweijährlich ihr «Ländliches Parlament der Dörfer» abhält. Die Begründung leitet sich erstens daraus ab, dass die hauptsächlichen, massenhaften sozialen Subjekte im ländlichen Raum die Dorfgemeinschaften sind, und zweitens, dass die nationalen und das Europäische Ländliche Parlament zu einer starken Lobby der Dörfer geworden sind und in ihrer hauptsächlichen Funktion als «Stimme der Dörfer» gelten. Hätten die Brandenburger Dörfer schon vor der Jahrtausendwende eine solch starke Lobby gehabt, wären sie zweifellos nicht massenweise zu sogenannten Ortsteilen degradiert worden und hätten nicht ihr Selbstbestimmungsrecht und ihre lokale Identität weitgehend verloren.

Immerhin hat sich die mehrfach erwähnte Enquetekommission EK 6/1 des Brandenburger Landtags in einem im Februar 2018 vorgelegten Zwischenbericht für ein «Parlament der Dörfer» ausgesprochen. Im Abschnitt «Mehr Rechte für die Dörfer» wird neben einer Reihe von Handlungsempfehlungen für die Stärkung der Eigenverantwortung der Ortsteile durch Ortsteilbudgets im Zusammenhang mit der Feststellung, dass nicht alle Ortsteile ihre bestehenden Rechte kennen und nutzen, als eine der Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Praxis empfohlen: «Die Vernetzung und gegenseitige Unterstützung sollte im Rahmen

eines sogenannten «Parlaments der Dörfer» im Sinne der Vorschläge der brandenburgischen und europäischen Dorfbewegung verstärkt werden.» Eine Fußnote nimmt namentlich Bezug auf eine Präsentation des Dorfbewegung Brandenburg e.V. vor der Kommission im September 2016, in der unter anderem ein «Parlament der Dörfer» als Bestandteil der Entwicklung der Dorfbewegung vorgeschlagen worden war. Interessant ist auch – weil beides zu Forderungen der Dorfbewegung gehörte –, dass zumindest in der Überschrift dieses Abschnittes der Begriff «Dorf» statt «Ortsteil» verwendet wird, was bisher in staatlichen Dokumenten unüblich war, und dass eine fortlaufende Statistik über Dörfer und dazu eine verbindliche Definition der Siedlungsform «Dorf» verlangt wird.

2.4 EUROPÄISCHES LÄNDLICHES PARLAMENT – «STIMME DER DÖRFER» UND DER LANDBEVÖLKERUNG

Das erste Europäische Ländliche Parlament (ERP) fand 2013 in Brüssel statt. Im Folgenden möchte ich kurz umreißen, wie es dazu kam.

Nach meinem ersten Besuch des schwedischen Ländlichen Parlaments hatte ich in ständigem Kontakt mit der schwedischen Dorfbewegung gestanden. Wir hatten 2004 in der Brandenburgischen Werkstatt Lokale Agenda 21, angeregt durch meine schwedischen Erfahrungen, die AG Dorf gegründet. Eine der ersten Aktionen bestand darin, ein Vorstandsmitglied der schwedischen Dorfbewegung zu einer ganztägigen Veranstaltung einzuladen, um über die Erfahrungen in Schweden zu berichten.²¹ Im Gegenzug wurde eine Brandenburger Delegation im Jahre 2006 zum schwedischen Ländlichen Parlament eingeladen. Dafür war der Verein Brandenburg 21 gegründet worden, zu dem die AG Dorf mit dem neuen Namen «Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer» gehörte. Sie wurde, obwohl noch keine Dorfbewegung, als regionales deutsches Mitglied in die europäische Vereinigung der Dorfbewegungen ERCA aufgenommen; ich wurde 2010 in dessen Vorstand gewählt. Daraus ergab sich, dass ich einen gewissen Anteil an der Vorbereitung eines Europäischen Ländlichen Parlaments hatte. Bereits während der ersten Kontakte mit der europäischen Dorfbewegung erfuhr ich, dass bereits seit Längerem darüber nachgedacht worden war, ein europäisches Ländliches Parlament nach dem schwedischen Modell zu gründen. Erfreulicherweise hatten die schwedischen Ländlichen Parlamente schon früh den internationalen Erfahrungsaustausch gesucht und junge Dorfgemeinschaften unterstützt.

Ich erhielt im ERCA-Vorstand den Auftrag, einen Konzeptentwurf vorzubereiten, der die Rolle eines künftigen Europäischen Ländlichen Parlaments für die

²¹ Wir gewannen den Ökospeicher-Verein des Dorfes Wulkow bei Frankfurt (Oder), dessen jährlichen Vitaregio-Tag, an dem in der Regel Themen behandelt und Erfahrungen ausgetauscht wurden, die für die Dörfer der umliegenden Region von Interesse sind, im Jahre 2005 für eine gemeinsame Veranstaltung mit dem schwedischen Gast.

Stärkung und den Erfahrungsaustausch der nationalen Dorfbewegungen sowie als europaweite Interessenvertretung der Dörfer zum Inhalt haben sollte. Dieser Entwurf gab den Anstoß für den Beschluss, im Jahre 2013 das erste ERP zu veranstalten. Allerdings hatte die ERCA inzwischen Verstärkung durch das Netzwerk PREPARE (Partnerschaft für das ländliche Europa) gefunden, wodurch das künftige Programm auf die Probleme und Interessen der ganzen Landbevölkerung ausgedehnt wurde.

2013 war dann in Brüssel die Kommission der EU für Wirtschaft und Soziales Gastgeber des ersten Europäischen Ländlichen Parlaments. Aus 30 Ländern waren Repräsentant*innen von 70 Organisationen, zehn europäischen Netzwerken und zahlreichen lokalen Entwicklungsgruppen vertreten. Sie berieten drei Tage lang über aktuelle Probleme des ländlichen Raumes in verschiedenen thematischen Arbeitsgruppen. Ich hatte Gelegenheit, in einer Arbeitsgruppe zur lokalen Demokratie über den Verlust der Selbstbestimmung zu berichten, den Dörfer durch kommunale Gebietsreformen erlitten hatten, indem sie zu sogenannten Ortsteilen größerer Gemeinden geworden waren. Das große Interesse an dieser Problematik wurde unter anderem daran deutlich, dass Vertreter*innen aus acht Ländern ihre Bereitschaft bekundeten, das Thema in einer internationalen Arbeitsgruppe weiter zu bearbeiten. Überdies wurde an die Regierungen appelliert, hier Abhilfe zu schaffen.

Analog den nationalen Ländlichen Parlamenten war das ERP auch eine Begegnung von Dorfakteuren und Dorfbewegungsakteuren mit Entscheidungsträger*innen aller Ebenen, wobei das Neue hierbei die europäische Dimension war, die solche Annäherungen komplizierter machte. Dennoch waren auch hier eine Atmosphäre der Offenheit und eine Art Aufbruchsstimmung vorherrschend. Die am Schluss einstimmig beschlossene Erklärung artikulierte das gemeinsame Interesse an der Zukunft der Dörfer und ländlichen Regionen und endete mit der Losung «Ganz Europa soll leben!»²²

Allein schon dieses europaweite Bekenntnis zur Zukunft des Dorfes und der ländlichen Regionen zeigt die politische Bedeutung und Tragweite des Europäischen Ländlichen Parlaments.

Mit den «Stimmen der Dörfer» zum zweiten Europäischen Ländlichen Parlament

Das Vorbereitungskomitee für das zweite ERP unterbreitete den Vorschlag, durch ein gemeinsames Untersuchungsprogramm in allen beteiligten Ländern die Meinungen von Dorfbewohner*innen zu ihren Problemen, Erfahrungen, Forderungen und Wünschen zu erfragen. Die nach einem standardisierten Fragebogen erfassten Meinungen sollten in eine Auswertung zusammenfließen und auf dem zweiten ERP, das in Scharding (Österreich) stattfinden sollte, präsentiert werden. An der Untersuchung beteiligten sich Institutionen aus 36 Ländern. Aus der Bundesrepublik nahm

der Verein Dorfbewegung Brandenburg teil. Die Ergebnisse geben Aufschluss sowohl über geteilte Probleme und Wünsche der Dorfbewohner*innen Europas als auch über die große Differenziertheit infolge der nationalen Besonderheiten und unterschiedlichen Entwicklungsniveaus und können – unter Beachtung dieser Differenziertheit – als «Stimme der Dörfer» Europas gelten. In einem breiten demokratischen Prozess wurden daraufhin in thematischen Seminaren und Workshops Vorschläge zu einem Manifest ausgearbeitet und gemeinsam von Dorfakteuren und politischen Entscheidungsträger*innen beraten. Dieses Manifest wendet sich mit Forderungen und Wünschen sowohl an die beteiligten Regierungen als auch an die Dorfgemeinschaften. Die Quintessenz der 30 Abschnitte, die im Abschlussplenum in einer fünfstündigen Diskussion Satz für Satz diskutiert und beschlossen wurden, besteht in Folgendem (siehe das Manifest im Anhang):

- Ein klares Bekenntnis zur Zukunft des ländlichen Raumes und der Dörfer und ein deutlicher Appell, die Spirale des Niedergangs, die viele ländliche Räume betrifft, umzukehren. Das Manifest bekennt sich – wie die Deklaration des ersten ERP – dazu, dass «ganz Europa leben soll».
- Das Manifest appelliert einerseits an die Regierungen und Entscheidungsträger*innen aller Ebenen, betont aber andererseits die Eigenverantwortung der Dorfgemeinschaften, mit ihren Potenzialen und Erfahrungen an der Umkehr dieser Abwärtsspirale mitzuwirken.
- Die Forderungen und Aufgaben betreffen sowohl «traditionelle» Probleme des ländlichen Raumes als auch aktuelle Fragen, etwa ein klares Bekenntnis zur humanistischen Verantwortung für Geflüchtete, und beinhalten zugleich einen Hinweis auf die Chancen, die eine Aufnahme von Geflüchteten für Dörfer und ländliche Regionen bedeuten kann.
- Es wird die Förderung der lokalen Ökonomie und einer vielzweigigen ländlichen Wirtschaft betont – vor allem, um Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu schaffen –, zudem die Rolle der technischen und sozialen Infrastruktur, die notwendig für die Lebendigkeit und Lebensfähigkeit der Dörfer ist.

Das weiter oben genannte Beispiel, wie die Brandenburger Delegation eine Forderung der Dörfer nach Wiedergewinnung der Selbstbestimmung in das Manifest einbringen konnte, macht die Möglichkeiten anschaulich, wie eine Dorfbewegung durch die Mitwirkung am ERP-Prozess den Einfluss von Dorfgemeinschaften auf die Politik vermitteln kann.

²² Diese Losung leitet sich von dem programmatischen Namen der schwedischen Dorfbewegung «Ganz Schweden soll leben!» ab, was hier die Bedeutung hat, dass nicht nur die Städte und dicht besiedelten Regionen, sondern auch die Dörfer und peripheren Räume leben, eine Zukunft haben sollen.

Drittes Europäisches Ländliches Parlament (2017 in Venhorst/Niederlande)

«Stimme der Dörfer» und der ganzen Landbevölkerung²³ zu sein soll zu einer dauerhaften Funktion der zweijährlich stattfindenden ERP werden. Diese Funktion soll jedoch nicht nur anlässlich dieser Veranstaltungen ausgeübt werden, sondern Kernstück des Prozesses werden, der *die Entwicklung von einem ERP zum anderen und die ERPs als Höhepunkte* umfasst.

Diese Prozesshaftigkeit wurde nach der Verabschiedung des «Manifests» durch das zweite ERP deutlich. Die Koordinator*innen des ERP orientierten darauf, zur Vorbereitung des dritten ERP sechs Schwerpunkt-

themen des Manifests aufzugreifen und durch weitergehende Untersuchungen und Workshops zu präzisieren. Das dritte ERP fand im Oktober 2017 in dem Dorf Venhorst (Niederlande) mit 250 Teilnehmer*innen aus 40 Ländern statt. Anhand der sechs Themen wurden Ratschläge formuliert, wie das Wohlergehen aller Dörfer in Europa sichergestellt werden kann. Durch die Einbeziehung der Ergebnisse, die von sechs internationalen Arbeitsgruppen erarbeitet, in thematischen Fachkonferenzen aufbereitet und auf dem ERP in Workshops diskutiert wurden, weist die «Deklaration von Venhorst» (siehe Anhang) eine Konkretisierung und Vertiefung gegenüber dem «Manifesto» des zweiten ERP aus.

²³ Während das zweite ERP noch unter dem Motto stand, die «Stimmen der Dörfer» aus allen beteiligten Ländern zur europäischen «Stimme der Dörfer» zusammenfließen zu lassen, ergab sich unter dem Einfluss der Untersuchungsergebnisse, dass die Aussagen des «Manifests» breiter, eigentlich als «Manifest für den ländlichen Raum» angelegt waren. Nicht zuletzt durch den Einfluss der Partnernetzwerke PREPARE und ELARD, deren Gegenstand nicht nur die Dörfer sind, wurde die Formulierung auf «Stimme der Landbevölkerung» ausgedehnt. Dennoch bleiben ERCA und in seinem Kern das ERP die «Stimme der Dörfer».

3 WOMIT BEGINNEN?

3.1 KEINE ANGST VOR «TOP DOWN»

Wie bereits mehrfach erwähnt, gehört an den Anfang aller Bemühungen um eine Dorfbewegung die Bildung eines Zentrums für die Führung und Koordination dieses Prozesses. Nach allen Erfahrungen erscheint es sinnvoll, dies nicht einer kleinen Gruppe von Enthusiast*innen zu überlassen, sondern als gemeinsames Projekt von zivilgesellschaftlichen Institutionen, die sich mit Dorfentwicklung befassen, zu konzipieren.

In Bezug auf die Entwicklung einer Dorfbewegung werden manchmal zwei Herangehensweisen gegenübergestellt. Dazu werden von Politiker*innen und Dorfakteuren gern die durch LEADER populär gewordenen Begriffe «bottom up» und «top down» verwendet.

Anhänger*innen des Bottom-up-Konzepts gehen davon aus, dass eine Dorfbewegung «von unten» wachsen muss, was insofern völlig richtig ist, als eine Dorfbewegung aus Dörfern besteht, also auf der lokalen Ebene der Gesellschaft verankert ist. Manche Verfechter*innen dieses Konzepts meinen, dabei dürfen keine Top-down-Methoden angewandt werden, also nicht von oben nach unten agiert und auf die Dorfgemeinschaften eingewirkt werden, denn sie sollten ja freiwillig, aus eigenem Antrieb, zur Dorfbewegung kommen. Kurz: Ein Top-down-Herangehen würde dem Bottom-up-Charakter einer Dorfbewegung widersprechen. Dass dies kein abstrakter, theoretischer Ansatz ist, zeigt sich daran, dass die Anwendung von Top-down-Methoden einen großen Einfluss auf die gesamte Strategie der Dorfbewegung und ihre Entwicklung haben würde. Wir waren jedoch mit solchen Vorstellungen konfrontiert, dass man warten müsse, bis sich Dorfgemeinschaften von allein entschlössen, sich einer Dorfbewegung anzuschließen. Hier liegt im Grunde eine Verwechslung von Spontaneität und «bottom up» vor.

Die finnische Dorfbewegung – als erste bzw. neben der niederländischen eine der ersten Dorfbewegungen in Europa – ist in ihren Anfängen von unten gewachsen, indem einige Dorfgemeinschaften spontan lokale Aktionsgruppen bildeten. Schließlich wurden, wie bereits dargestellt, diese ersten Aktionen von einer ganzen Reihe – vor allem, aber nicht nur – zivilgesellschaftlicher Institutionen aufgegriffen und bewusst verbreitet, indem sie anderen Dorfgemeinschaften diese Erfahrungen vermittelten und sie zu überzeugen versuchten, ebenfalls diesen Schritt zu gehen. Daraufhin entschieden sich immer mehr Dorfgemeinschaften, sich der immer breiter werdenden Bewegung anzuschließen – bis sie sich schließlich als Dorfbewegung konstituierte. All das waren keine spontanen Prozesse mehr, sondern bewusste, organisierte Aktionen, also Top-down-Methoden, während der jeweilige Schritt einer Dorfgemeinschaft zur Bildung einer lokalen Aktionsgruppe und zur Beteiligung an der Dorfbewegung stets Bottom-up-Charakter trug und von ihr

selbst ausging, auch wenn er nicht mehr spontan, sondern bewusst vollzogen wurde.

Im Unterschied dazu ging in Schottland (siehe Kap. 2.3) die Initiative ursprünglich von der Regierung aus, die sich für die Schaffung eines schottischen Ländlichen Parlaments einsetzte, das unter anderem dazu dienen sollte, eine schottische Dorfbewegung ins Leben zu rufen. Hier handelt es sich um ein zweifaches Top-down-Herangehen: Die Regierung organisiert die Gründung eines schottischen Ländlichen Parlaments; dieses Parlament soll zum Ausgangspunkt einer Dorfbewegung werden. Jedoch bleibt auch hier die systematische Gewinnung und Überzeugung von Dorfgemeinschaften, sich der Dorfbewegung anzuschließen, ein Top-down-Prozess, während der Vollzug dieses Schrittes durch eine Dorfgemeinschaft ein Bottom-up-Akt bleibt und letztlich durch diese Bottom-up-Akte die Dorfbewegung entsteht.

In der Tat sind beide Herangehensweisen wechselseitig von Bedeutung. Den Verfechter*innen der «reinen Lehre», die nur das Bottom-up-Herangehen für richtig halten, sei ans Herz gelegt, sich mit den Erfahrungen der europäischen Dorfbewegung zu befassen. Sie werden feststellen, dass bei der Entwicklung jeder Dorfbewegung das Top-down-Herangehen eine maßgebliche Rolle spielte. Ähnlich wie bei der finnischen war es bei der schwedischen Dorfbewegung, die schließlich zum Modell vieler Dorfbewegungen wurde. Hier entwickelten sich, ähnlich wie in Finnland, die Anfänge erst dann zu einer massenhaften Bewegung, als die vom Europarat 1986/87 initiierte europaweite Kampagne für den ländlichen Raum dafür genutzt wurde, durch das Zusammenwirken von etwa 50 NGOs immer mehr Dörfer für die Bildung von Dorfaktionsgruppen zu gewinnen und so die Dorfbewegung zum Laufen zu bringen.

Folgende zwei Erkenntnisse ergeben sich aus der Dialektik von «bottom up» und «top down» für die Strategie der Entwicklung einer Dorfbewegung: Erstens, eine Dorfbewegung muss sich von unten entwickeln. Sie besteht aus Dörfern, deren Dorfgemeinschaften sich für die Zugehörigkeit zur Dorfbewegung entscheiden. Jedoch vollzieht sich dieser Prozess nach den bisherigen Erfahrungen nicht spontan. Der erste und wichtigste Aspekt der Entwicklung einer Dorfbewegung besteht somit in der systematischen Gewinnung von Dorfgemeinschaften. Die zweite Erkenntnis ist, dass ein starker und qualifizierter Führungskern, der diesen Prozess leitet und koordiniert, essenziell für den Aufbau einer Dorfbewegung ist.

3.2 QUALIFIZIERTER FÜHRUNGSKERN

Um eine Dorfbewegung zu gründen oder zu entwickeln, bedarf es von Anfang an einer Gruppe von dafür qualifizierten Fachleuten, zu denen auch erfahrene Dorfakteure gehören. Für das Selbstverständnis dieser Gruppe ist es wichtig, eine gemeinsame Zielvorstel-

lung zu haben. Es ist ein Prozess zu organisieren, der außerhalb der Gruppe verläuft. Angenommen, es konstituiert sich ein eingetragener Verein, um eine Dorfbewegung aufzubauen. In dem Fall ist der Zweck des Vereins nicht die Befriedigung von Interessen seiner Mitglieder wie etwa bei einem Anglerverein oder einem Chor, sondern die Organisation der Dorfbewegung, liegt also *außerhalb* des Vereins. Wenn dieser Unterschied nicht klar definiert ist, kann es passieren, dass ein Vereinsmitglied meint, es könne sich selbst Aufgaben nach seinen/ihren Interessen suchen und müsse nicht an der Umsetzung der nach außen gerichteten Strategie des Vereins mitwirken.

Zum Beispiel hat es sich, wie bereits erwähnt, nicht als praktikabel erwiesen, einen Verein auf Bundesebene zu gründen, der einerseits die Aufgabe hat, die Entwicklung der Dorfbewegung bundesweit anzustoßen und zu fördern, und andererseits bundesweit alle interessierten Dörfer als Mitglieder der Dorfbewegung aufzunehmen.

Natürlich ist denkbar, dass ein bestehender Verein die Initiative ergreift, den Prozess der Bildung und Entwicklung einer Dorfbewegung zu führen, wenn sich das inhaltlich und organisatorisch mit den bisherigen Vereinsaufgaben verträgt. Wir haben jedoch keine guten Erfahrungen damit gemacht, dass seinerzeit, als der AG Lebendige Dörfer die Rechtsform eines Vereins gegeben werden sollte, eine Mehrheit gegen eine Minderheit beschloss, einen Verein zu gründen, in dem neben der AG zwei weitere wichtige Arbeitsbereiche Platz haben sollten. Auf Dauer funktionierte dieser Plan nicht, weil die völlig neue Aufgabe den Einsatz aller Kräfte und Mittel wünschenswert machte und damit Konfliktpotenzial gegenüber den anderen Arbeitsbereichen enthielt. Auf der anderen Seite fand ein strategisches Konzept für die Entwicklung einer Dorfbewegung nicht genügend Akzeptanz. Die danach erfolgte Umwandlung der AG Lebendige Dörfer in einen eigenen Verein erwies sich als richtig, weil damit erstmalig ein strategisches Konzept für die Entwicklung einer Dorfbewegung entstand, das zur einheitlichen Handlungsgrundlage des ganzen Vereins werden konnte.

Diese Beispiele sollen verdeutlichen, dass ein Führungs- und Koordinierungsteam – egal in welcher Struktur und Organisationsform – angesichts der neuen Aufgabe selbstständig handeln und aus eigenen Erfahrungen und Fehlern lernen können muss. Dies gilt umso mehr, wenn es sich aus Partnern verschiedener Institutionen zusammensetzt. Denn es ist ebenfalls denkbar, dass sich mehrere existierende Institutionen mit speziellen Funktionen im ländlichen Raum oder für die Dorfentwicklung zusammentun, um den Aufbau einer Dorfbewegung als gemeinsames Projekt zu betreiben. Das erscheint unter den gegebenen Bedingungen in der Bundesrepublik eine günstige und machbare Lösung zu sein. Aber das würde *nicht* bedeuten, dass diese Institutionen ihre ursprünglichen Funktionen aufgeben und Teil der künftigen Dorfbewegung werden müssten. Diese Vorgehensweise würde jedoch eine

gewisse *institutionelle Uneigennützigkeit* erfordern, die in unseren Breiten manchen Einrichtungen nicht leichtzufallen scheint. Eher scheint es nach den bisherigen Erfahrungen für manche Institution attraktiv und verlockend zu sein, sich Elemente einer Dorfbewegung zu eigen zu machen oder deren Funktionen zu übernehmen. Das würde jedoch dem Zweck einer Dorfbewegung widersprechen.

Egal, ob eine Initiative für eine Dorfbewegung lokal, in einer (Sub-)Region oder auf Landesebene existiert, sie bedarf einer kompetenten Führung. Diese muss anfangs nicht durch Wahlen legitimiert sein, vielmehr müssen ihre Mitglieder fachlich qualifiziert sein und über Kompetenzen und zeitliche Kapazitäten zur Entwicklung der Dorfbewegung verfügen. Zweifellos wird dies in der Regel vor allem durch ehrenamtliche Arbeit realisiert werden. Dennoch muss ich aus den eigenen negativen Erfahrungen, aber auch aus den positiven Erfahrungen anderer Länder ableiten, dass es auf Dauer nicht ohne eine Geschäftsstelle und ein hauptamtliches Management für die Koordinierung der Arbeit, die Kontakte zu Behörden und Partnern usw. funktioniert. Das gilt für die Bundes- und die Landesebene.

Maßgeblich ist, dass die beteiligten Personen von der Sache überzeugt sind und die notwendigen Erfahrungen besitzen oder bereit sind, diese zu erwerben, sich also offen gegenüber denjenigen zeigen, die schon mehr Erfahrungen gesammelt haben. Günstig ist es, wenn eine Initiativgruppe sowohl Mitglieder hat, die theoretisch-konzeptionelle Fähigkeiten besitzen, als auch solche mit praktischem Know-how. Eine schmerzhaft Erfahrung kann es sein, wenn das Theoretisch-Konzeptionelle und die praktische Erfahrung gegenübergestellt oder gegeneinander ausgespielt werden. Praktisches Know-how ist für eine solche Initiative unersetzbar, aber manchmal neigen sogenannte Praktiker*innen dazu, diese Seite für die wichtigere zu halten und das Theoretisch-Konzeptionelle zu unterschätzen oder zu vernachlässigen. Das birgt die reale Gefahr, Prioritäten nicht zu erkennen oder nicht anzuerkennen, in unsystematischen Aktionismus zu verfallen, aufgrund der eigenen Praxis zum Beispiel die internationalen Erfahrungen für zweitrangig zu halten oder die Mühe der theoretischen Denkarbeit zu scheuen, die das Aneignen solcher Erfahrungen bedeutet, denn sie müssen für die eigenen Bedingungen umgesetzt und können meist nicht eins zu eins übernommen werden.

Erfahrungsgemäß beruhen solche Widersprüche auf eingefahrenen Lebensgewohnheiten und treten insofern unvermeidlich auf. Entscheidend ist daher, solche Widersprüche im Team zu klären und zu lösen, weil sonst die Gefahr besteht, dass das Team auseinanderbricht.

3.3 NOTWENDIGKEIT EINER STRATEGIE

Um den Prozess des Entstehens einer Dorfbewegung optimal anleiten zu können, muss das Führungsteam sich darüber klarwerden, dass der theoretisch-konzeptionellen Arbeit zu Beginn ein gewisser Vorrang ge-

bührt. Es muss eine klare Vorstellung davon entwickelt werden, was wann und wie erreicht werden soll. Nur wenn das von allen akzeptiert wird und ein kollektives Verantwortungsbewusstsein entsteht, kann die Führungsgruppe als Team wirken.

Ein Beispiel: Ein ehemals leitendes Mitglied der AG Lebendige Dörfer überraschte mit der Erklärung, dass er die beschlossene, an den internationalen Erfahrungen orientierte Strategie der Selbstorganisation der Dorfgemeinschaften nicht mehr mittragen könne, weil er in der Entwicklung von «Energiedörfern» die Zukunft sehe. Er hatte nicht verstanden, dass Selbstorganisation ein qualitatives Funktionsprinzip einer Dorfgemeinschaft meint, das einen ganzheitlichen Ansatz darstellt und für jedes Thema offen ist; er hatte angenommen, dass es eine thematische Spezialisierung ausschließt. Natürlich gibt es erfolgreiche «Energiedörfer» und andere thematisch spezialisierte Dörfer – eine Dorfbewegung schließt all das nicht aus; gerade solche Dörfer praktizieren Selbstorganisation.

Das Beispiel zeigt, wie wichtig konzeptionelle Klarheit ist. Von einem Führungsteam muss erwartet werden können, dass «alle an einem Strang ziehen». Es geht auch nicht an, in solch einem Team wie ein*e Privatunternehmer*in selbst entscheiden zu wollen, welche Aufgaben man übernimmt; maßgeblich sind vielmehr die Erfordernisse der gemeinsamen Strategie. Freiwillig übernommene und ehrenamtlich zu lösende Aufgaben sind dabei nicht weniger verbindlich als bezahlte Arbeitsaufgaben.

In erster Linie sollten in der Grundstrategie die Ziele und Prioritäten abgesteckt werden, anhand derer eine gemeinsame, verbindliche Handlungsorientierung für das Führungsteam gegeben werden soll. Ziel und Zweck sind nicht spezielle Interessen der Mitglieder oder Partnerinstitutionen, sondern ist die Entwicklung einer Dorfbewegung mit den Dörfern und nach deren Interessen. Insofern hat solch ein Führungsteam Managementaufgaben ähnlich denen der Leitung eines Betriebes oder einer anderen Institution.

Das schließt nicht aus, sondern legt vielmehr nahe, dass die Dorfbewegung selbst sich auf einem bestimmten erreichten Niveau ebenfalls mittels demokratischer Vereinsstrukturen organisiert, wobei wegen der Überschaubarkeit eher regionale als landesweite Dimensionen zweckmäßig sind. Und es ist auch denkbar, dass das Führungsteam eines Tages überflüssig wird, sich auflöst oder in die Strukturen der Dorfbewegung einfließt. Zu Beginn ist jedoch eine Unterscheidung und Abgrenzung zwischen dem Führungsteam und der Dorfbewegung zweckmäßig; das Führungsteam braucht eine Strategie *für sich, für seine Handlungsorientierung*.

Zu den negativen Erfahrungen in diesem Zusammenhang gehört, dass dort, wo die Führungstätigkeit vor allem in freiwilliger, ehrenamtlicher und oft aufopferungsvoller Arbeit geleistet wird, manche meinen, dass hier eine Verbindlichkeit nicht erforderlich oder möglich ist. Diese Vorstellung liegt nahe, weil vor al-

lem bei denen, die im Beruf stehen, die zeitlichen Möglichkeiten für ehrenamtliche Arbeit begrenzt sind und jede*r selbst entscheiden muss, wie viel oder wie lange sie oder er diese leisten kann. Es ist jedoch ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, dass deshalb hier Verbindlichkeit nicht gilt. Auch ein ehrenamtlich arbeitendes Führungsteam kann nur dann erfolgreich sein, wenn die beschlossene Strategie und die gesetzten Prioritäten von allen uneingeschränkt akzeptiert werden und wenn eine übernommene Aufgabe verbindlich ist. Eigenverantwortung für den Einsatz der eigenen Kräfte schließt die Verbindlichkeit hinsichtlich der übernommenen Aufgabe ein, wozu auch gehört, rechtzeitig zu signalisieren, wenn es Probleme gibt, diese Verbindlichkeit einzuhalten.

Bestandteile einer Strategie zur Entwicklung einer Landesdorfbewegung

Sicherlich gibt es kein Rezept für eine solche Strategie und in jedem Bundesland oder jeder Region können die Bedingungen und Probleme unterschiedlich sein. Dennoch gibt es einige allgemeingültige Aspekte, die sich aus der besonderen Rolle einer Dorfbewegung ableiten. Wir hatten bereits in Kapitel 1.1 definiert, was zum Alleinstellungsmerkmal einer Dorfbewegung gehört: Sie besteht zunächst aus Dörfern, die ihre Mitglieder sind bzw. sich als ihr zugehörig erklären. Deshalb sollte zu Beginn die *zahlenmäßige Stärkung der Dorfbewegung* höchste Priorität haben. Sie bleibt ein Langzeitziel, um möglichst alle Dörfer des Landes zu gewinnen. Das ist einerseits Selbstzweck, denn je mehr Dörfer dazugehören, desto mehr Erfahrungspotenzial wird eingebracht und desto mehr Dorfgemeinschaften können von dem organisierten Austausch dieser Erfahrungen profitieren. Andererseits ist die zahlenmäßige Stärke Mittel zum Zweck der gemeinsamen Interessenvertretung. Je mehr Dörfer dahinterstehen, desto mehr Power kann wirksam werden.

Aus diesem Grund sollte die Priorität der zahlenmäßigen Stärkung verbindlich festgelegt werden, einschließlich der Methoden, die bei der Gewinnung neuer Dorfgemeinschaften angewendet werden sollen. Die Erfahrung hat gelehrt, dass die individuelle Gewinnung von Dorfgemeinschaften hauptsächliche Methode sein sollte; sie erfordert von den Akteuren eine spezielle Befähigung, sodass auch die dafür notwendigen Kompetenzen etwa durch Erfahrungsaustausch und Supervision angeeignet werden müssen. Entsprechend den landesspezifischen Bedingungen sollte in der Strategie ebenfalls festgelegt und nach Erprobung vertieft werden, in welcher Form eine Dorfgemeinschaft zur Dorfbewegung gehört und wie das für Dörfer, die eine Gemeinde sind, und für solche, die sogenannte Ortsteile einer größeren Gemeinde sind, gehandhabt wird.

Das Ziel dieser Strategie besteht darin, die *Dorfgemeinschaften als soziale Subjekte* zu stärken und so ihr *gemeinschaftliches Handeln zu mobilisieren*, und zwar in zwei Richtungen: gemeinschaftliches Han-

deln für das eigene Dorf und für die gemeinsamen Interessen aller Dörfer. Gemeinschaftliches Handeln für das eigene Dorf zu fördern umfasst, wie in Kapitel 2 dargestellt, drei verschiedene, miteinander verflochtene Aspekte der Selbstorganisation:

(1) Die Organisation des Zusammenwirkens der lokalen Akteure: Um als soziales Subjekt gemeinschaftlich handeln zu können, bedarf die Dorfgemeinschaft – und das ist das Neue einer Dorfbewegung – neuer zivilgesellschaftlicher Strukturen, wie sie etwa in den ersten Dorfbewegungen als «Dorfaktionsgruppen» unterhalb der kommunalen Strukturen entstanden. Jede Führungsgruppe, die eine Dorfbewegung organisieren will, steht vor der Aufgabe, je nach den kommunalen und zivilgesellschaftlichen Strukturen (meist Vereine) mögliche Varianten zu prüfen und zu empfehlen. In Brandenburg sind unterschiedliche zivilgesellschaftliche Strukturen des organisierten Zusammenwirkens lokaler Kräfte entstanden: Vereins-, Bürger- und Wirtschaftsständische, Kooperationsvereinbarungen zwischen Vereinen, einzelne Vereine wie Dorf- oder Heimatvereine, die diese Funktion ausüben. Ob sich im Rahmen der Entwicklung der Dorfbewegung eine einheitliche Form – vielleicht ein Dorfgemeinschaftsverein – herausbildet, wird die Zukunft zeigen. Entscheidend ist, dass die Kräfte gebündelt werden, um das Handeln hinsichtlich lokaler Selbstbestimmung und Selbstgestaltung zu organisieren. Maßgebend ist, dass es zivilgesellschaftliche Strukturen sind, die den Dorfbewohner*innen den Zugang zum gemeinschaftlichen Handeln ebnen, dass aber auch Kooperationen in der Kommune und mit den kommunalen Strukturen offen für sie sind.

Die notwendigen Differenzierungen gemäß den je nach Bundesland spezifischen Bedingungen und die offenen Fragen hinsichtlich der Rolle und der Organisationsformen der Dorfgemeinschaften als soziale Subjekte machen deutlich, wie wichtig die gründliche Vorbereitung einer Strategie ist. Darüber hinaus muss den Beteiligten klar sein, dass die Präzisierung bzw. Änderung strategischer Festlegungen einen ständigen Prozess darstellt.

(2) Ein zweiter Aspekt der Selbstorganisation, der besondere politische Bedeutung hat, ist das *selbstbestimmte gemeinsame Handeln* der Dorfgemeinschaft. Die Relevanz ergibt sich einerseits daraus, dass es hier darum geht, durch kommunale Gebietsreformen verloren gegangene Selbstbestimmung zurückzugewinnen. Andererseits haben Dorfgemeinschaften generell den Anspruch, ihr Dorf lebendig zu halten. Zudem müssen sie sich Gedanken über die Zukunft ihres Dorfes machen. Da eine Dorfgemeinschaft keine Gebietskörperschaft ist, kann sie keine Entscheidungen treffen wie eine Gemeinde. Jedoch kann sie ihre Vorstellungen und Wünsche artikulieren und in diesem Sinn Entscheidungen treffen, die sie der Gemeinde zur Bestätigung vorschlägt.

Bei der Strategie für eine Dorfbewegung geht es zunächst um die Herangehensweise je nach Kommunal-

struktur mit dem Ziel, Formen direkter Demokratie zu fördern, die der Dorfgemeinschaft die Möglichkeit geben, ihre Selbstbestimmung bis zu den Grenzen auszureizen, die das Kommunalrecht ihr setzt. Beispielsweise bietet eine Zukunftswerkstatt die Möglichkeit, unabhängig von kommunalen Vorgaben zunächst alle eigenen Ideen zusammenzutragen. Beteiligung ist hierbei mehr als Teilnahme an kommunalen Prozessen. Es ist die Vorwegnahme von Plänen und potenziellen Entscheidungen, an denen sich alle beteiligen können. Somit wird lokale Demokratie durch Formen direkter Demokratie bereichert. Auch die Wiederbelebung der traditionellen Dorfversammlung kann dazu zählen. Die Strategie sollte also enthalten, welche Formen empfohlen oder eingeführt werden können, um die Dorfgemeinschaften zu Subjekten von Eigenentscheidungen oder Vorschlägen zu kommunalen Entscheidungen über die Belange ihres Dorfes zu machen.

Die Selbstgestaltung als Aspekt der Selbstorganisation kann als Hauptziel der Dorfbewegung bezeichnet werden. Die Mobilisierung des bürgerschaftlichen Engagements der Dorfgemeinschaften, um mit den eigenen Ressourcen und Potenzialen die lokalen Lebensbedingungen zu verbessern, ein lebendiges Dorfleben zu organisieren, dem demografischen Wandel aktiv zu begegnen und den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft zu pflegen, sollte im Mittelpunkt der Strategie stehen. Hierin liegt der maßgebliche Nutzen einer Dorfbewegung für die Dorfgemeinschaften und die Gesamtgesellschaft. Messbares Kriterium dafür ist das Niveau des bürgerschaftlichen Engagements hinsichtlich der lokalen Selbstbestimmung in Kooperation mit und innerhalb der Kommune sowie hinsichtlich des Anteils der Selbstgestaltung an der Verbesserung der lokalen Lebensqualität im eigenen Dorf.

Die Strategie sollte hierzu auch Orientierung für ein differenziertes Herangehen je nach Größe oder Entwicklungsniveau des Dorfes geben. Manche Dörfer brauchen *ein* Projekt, um das herum die Dorfgemeinschaft ihre Subjektrolle praktiziert, andere benötigen ein ganzheitliches Programm der Gestaltung ihres Dorfes. In der Strategie sollte dieser qualitativen Entwicklung von Anfang an ebenfalls eine hohe Priorität beigemessen werden.

Nachdem Dorfgemeinschaften für die Dorfbewegung gewonnen worden sind, sollten sie auch spüren, dass ein großer Nutzen für sie darin besteht, systematisch voneinander lernen zu können, wie sie ihre Rolle als Subjekt der Entwicklung ihres Dorfes verbessern und seine Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit ausgestalten können. Hierin müsste ein weiterer strategischer Schwerpunkt der Arbeit mit den zugehörigen Dörfern liegen, was sowohl individuell als auch in Gruppen (regional oder nach thematischen Interessen) möglich ist. Ein Führungs- und Koordinierungsteam sollte sich klar darüber sein, dass in dieser Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch ihre eigentliche Kernaufgabe besteht.

Einer Dorfbewegung geht es um die gemeinsamen Interessen aller Dörfer. Es besteht deshalb die strategische Notwendigkeit, konkrete Ziele und Methoden festzulegen, mittels derer die Rolle der Dorfbewegung als *Interessenvertretung der Dorfgemeinschaften* gestaltet werden soll.

Im Abschnitt über Ländliche Parlamente (Kap. 2.3) sind sowohl ihre Funktionen als auch Erfahrungen, die hinsichtlich ihrer Vorbereitung und Durchführung gemacht wurden, beschrieben. Für die Strategie einer Landesdorfbewegung sollte in jedem Fall darauf orientiert werden, dass die Funktion als «Parlament der Dörfer» erhalten bleibt, sowohl als Vehikel zur Entwicklung der Dorfbewegung wie auch als deren Höhepunkt. Obwohl eine große Aufgabe, ist die Organisation einer solchen mehrtägigen Veranstaltung *relativ* leichter als die individuelle Dorfgewinnung oder die Förderung der qualitativen Entwicklung der Dorfgemeinschaften. Das kann dazu verleiten, sich allein auf diese Veranstaltungen zu beschränken, wie es zum Beispiel vor der Gründung des Vereins Dorfbewegung Brandenburg lange mit den jährlichen «Tagen der Dörfer» der Fall war. Es ist aber durchaus möglich, mit einem solchen zivilgesellschaftlichen Parlament zu beginnen, wie etwa in Schottland. Dort sind die Ländlichen Parlamente jedoch nicht nur alle zwei Jahre stattfindende Events, vielmehr wurde mit ihnen eine täglich mit Dörfern zusammenwirkende Arbeitsstruktur geschaffen.

Eine wichtige strategische Aufgabe besteht darin, *Analysen aktueller Probleme, Wünsche und Forderungen von Dorfgemeinschaften* in größeren Abständen durchzuführen und sie öffentlich als «Stimme der Dörfer» zu artikulieren. Es hat sich bewährt, sich an den internationalen Befragungen zu beteiligen, die regelmäßig zur Vorbereitung der zweijährlichen Europäischen Ländlichen Parlamente durchgeführt werden. Wie schon erwähnt, hat dies den Brandenburger*innen geholfen, Verbindungen zu Dörfern und Kooperationsbeziehungen zu LEADER-Regionen in größerer Zahl herzustellen und in produktiven Austausch mit einer Enquetekommission des Landtages zu kommen.

Die hauptsächliche Methode zur qualitativen Entwicklung der Dorfgemeinschaften ist ihre *Vernetzung*. Die Zielsetzung, die Selbstorganisation der Dorfgemeinschaften zu stärken, bedeutet nicht, Dorfgemeinschaften als autonome Gebilde zu stärken. Bei manchen Dorfgemeinschaften gibt es *Vorbehalte gegen Austausch und Kooperation* mit anderen, die individuell überwunden werden können; andererseits sind viele, vor allem kleine Dörfer auf die *Kooperation mit anderen* angewiesen – zum Beispiel, um eine Fußballmannschaft zusammenzubekommen, abwechselnd Discos für die Jugend zu veranstalten oder eine Kita gemeinsam zu nutzen. Es kann um Vernetzungen der Dörfer einer Gemeinde gehen, um gemeinsame Interessen zu vertreten. Es können ökonomische, soziale, kulturelle oder politische Probleme sein, die zu lokalen Vernetzungen führen.

Erfahrungsgemäß sind *regionale Strukturen einer Dorfbewegung als Basis für Vernetzungen* besonders geeignet. Sie sind für die Dorfgemeinschaften überschaubarer als landesweite Strukturen, zudem weisen regionale Einheiten oft gleiche oder ähnliche Bedingungen und Problemlagen in ihren Dorfgemeinschaften auf. In diesem Sinn weist jede Region spezifische Bedingungen und Möglichkeiten für den Erfahrungsaustausch zwischen den Dörfern auf, die von Dorfgemeinschaften oder regionalen Organen eigenverantwortlich organisiert und inhaltlich gestaltet werden können.

In jedem Fall – das entspricht auch den Brandenburger Erfahrungen – ist eine enge Zusammenarbeit der Dorfbewegung mit den jeweiligen LEADER-Strukturen nicht nur günstig, sondern im Grunde erforderlich, weil beide Initiativen sich in ihren spezifischen Aufgaben hervorragend ergänzen können. Keine kann jedoch die andere ersetzen – manche meinen, dass durch die LEADER-Initiative eine Dorfbewegung überflüssig sei. Das ist mindestens aus zwei Gründen nicht richtig: Erstens ist eine Dorfbewegung eine aus Dorfgemeinschaften bestehende Bewegung; zweitens hat die LEADER-Initiative wegen ihrer Einbindung in staatliche Programme keine analogen Möglichkeiten, als Interessenvertreterin der Dorfgemeinschaften zu fungieren. Das schmälert in keiner Weise ihre hervorragende Rolle für die ländliche Regional- und Dorfentwicklung.

Strategische Bedeutung hat auch die *Themenwahl für den Erfahrungsaustausch* zwischen den Dörfern. Es sollte einerseits den Interessen und Vorschlägen der Dorfgemeinschaften hinsichtlich lokaler oder regionaltypischer Themen und Probleme Vorrang gegeben werden. Andererseits kann es sinnvoll sein, landesweit Themenschwerpunkte zu setzen, die von allgemeinem Interesse sind. Dies umfasst sowohl zentrale Veranstaltungen als auch regionale und lokale Erfahrungsaustausche. Zum Beispiel könnte im Zusammenhang mit der Neugewinnung lokaler Selbstbestimmung das Thema Dorfplanung durch die Dorfgemeinschaft mittels methodischer Know-how-Vermittlung, lokalen Zukunftswerkstätten und der Analyse alter Dorfentwicklungskonzepte landesweit als Erfahrungsaustausch organisiert werden. Als Schwerpunkte könnten Themen wie «Jugend und Dorf» oder «Integration von Zuzügler*innen» in den Mittelpunkt einer Kampagne gestellt werden. Erfahrungsgemäß ist es sinnvoll und effektiv, Themen zu wählen, die sich aus internationalen Untersuchungen ergeben, weil dadurch der Austausch von Erfahrungen internationale Dimensionen annehmen kann.

Die *internationale Mitarbeit und Einbindung* sollte ebenfalls Teil der Strategie sein. Die Mitgliedschaft und Mitwirkung in der ERCA hat sich für die Brandenburger Dorfbewegung als Impulsgeber bewährt. ERCA fördert unter anderem neue Dorfbewegungen und den Erfahrungsaustausch zwischen Dorfbewegungen. ERCA vermittelt auch die Kooperation zwischen Landesdorf-

bewegungen und dem Europäischen Ländlichen Parlament.

Des Weiteren sollte eine weitgehende *Kooperation aller zivilgesellschaftlichen Institutionen, Netzwerke und Vereine*, die etwas mit der Förderung der Dorfbewegung zu tun haben, angestrebt werden. In einem Bundesland könnte die Entwicklung einer Dorfbewegung zum gemeinsamen Projekt mehrerer NGOs werden, die ein gemeinsames Führungs- und Koordinierungsteam bilden. Ein anderes Szenario könnte sein, dass eine schon bestehende Initiative – wie etwa der Verein Dorfbewegung Brandenburg – durch die Kooperation mit anderen Institutionen gestärkt wird. In beiden Fällen sollte schriftlich festgehalten werden, welche gemeinsamen und arbeitsteiligen Verbindlichkeiten jeder Partner eingeht. Denkbar ist eine gemeinsame Strategie, die die jeweiligen Verantwortungsbereiche festhält. Sinnvoll ist in beiden Fällen, das Führungsteam aus den personellen Ressourcen aller Partner zu bilden. Als nützlich könnte sich eine zeitweilige personelle Stärkung für bestimmte Aufgaben wie die individuelle Gewinnung von Dorfgemeinschaften oder die Vorbereitung eines «Parlaments der Dörfer» erweisen. Möglich ist auch, dass einzelne Partner selbstständig bestimmte Aufgaben als Teil ihres Aufgabenprofils übernehmen. Wichtig ist, die Möglichkeiten einer Kooperation zu erproben und dann zu erwägen, ob Veränderungen der Strategie notwendig sind.

Von fundamentaler Bedeutung sind strategische Überlegungen zum anzustrebenden *Verhältnis der Dorfbewegung zum Staat*. Das zweite ERP hat in seinem «Manifest» auf eine enge Partnerschaft zwischen zivilgesellschaftlicher Dorfbewegung und Regierung orientiert, wobei die gegenwärtige Praxis in Europa alle denkbaren Niveaus solcher Beziehungen aufweist – von fehlender Akzeptanz und Förderung über pragmatisches Nebeneinander bis zur vertrauensvollen Kooperation wie etwa in Estland.

Anzustreben ist eine Akzeptanz durch den Staat als kritischer, zivilgesellschaftlicher Partner; die Einbeziehung in Beratungen über Grundsatzentscheidungen, die die Interessen der Dörfer berühren; der Zugang zu Fördermitteln; die finanzielle Absicherung der Funktionsfähigkeit des Führungszentrums aus Haushaltsmitteln (Geschäftsführung, Geschäftsstelle, laufende Kosten); die inhaltliche Zusammenarbeit bei der Gestaltung von «Parlamenten der Dörfer» und deren finanzielle Absicherung aus Förder-, Projekt- und/oder Haushaltsmitteln.

3.4 SZENARIEN FÜR EINE DORFBEWEGUNG

Dieses Plädoyer zieht auf der Grundlage der Bilanz bisheriger Erfahrungen den Schluss, dass es an der Zeit ist, die Entwicklung einer Dorfbewegung nicht (mehr) einer kleinen Gruppe von Enthusiast*innen zu überlassen, sondern als gesellschaftliches Anliegen anzuerkennen und mit entsprechenden Kräften und Mitteln zu betreiben.

Auf einen Nenner gebracht, bestehen die wesentlichen Schlussfolgerungen der Analyse in Folgendem:

- Die Entwicklung einer Dorfbewegung als Bewegung von Dörfern und für Dörfer hat als hauptsächliches Ziel, die Eigenbewegung der Dörfer zu fördern, indem die Subjektrolle der Dorfgemeinschaften gestärkt wird. Diese Rolle besteht (a) in der Selbstorganisation zur Mobilisierung der eigenen Potenziale und (b) in der Vernetzung zur «Stimme der Dörfer» als gemeinsame Interessenvertretung der Dörfer.
- Diese Bewegung entwickelt sich nicht spontan, sondern muss bewusst gestaltet werden; sie bedarf eines Führungs- und Koordinierungszentrums, das in der Regel zivilgesellschaftlich organisiert ist und aus ehrenamtlich tätigen Akteur*innen besteht.

Internationale und Brandenburger Erfahrungen haben gezeigt, dass für eine erfolgreiche Entwicklung drei weitere Faktoren unerlässlich sind: (1) ein *Bündnis von zivilgesellschaftlichen Institutionen*, insbesondere NGOs, zur gemeinsamen Entwicklung einer Dorfbewegung; (2) staatliche Anerkennung und finanzielle Förderung der Dorfbewegung; (3) eine den föderalen Strukturen der Bundesrepublik folgende Entwicklung und Finanzierung von Landesdorfbewegungen und einer Bundeszentrale.

Mögliche Strukturen einer bundesweiten Dorfbewegung

(1) Einrichtung einer Bundeszentrale, die von einem Bündnis zivilgesellschaftlicher Institutionen getragen wird.

Eine Koordinierungsgruppe aus Vertreter*innen des Bündnisses der Institutionen arbeitet eine Strategie für die Entwicklung einer Dorfbewegung in der Bundesrepublik aus, steht in Verbindung zur Bundesregierung und beschließt ein Arbeitsprogramm für die Bundeszentrale.

Alternativ wäre die Belebung des Bundesverbands Lebendige Dörfer e. V. denkbar, der als Basis einer Bundeszentrale dienen könnte. In diesem Fall könnten die verbündeten Partnerinstitutionen ein Kuratorium oder einen Beirat im Bundesverband bilden, der die Funktion einer Koordinierungsgruppe ausübt. Denkbar wäre auch, dass Repräsentant*innen der Partnerorganisationen im Vorstand des Bundesverbandes vertreten sind und ebenfalls Mitglieder dieses Vereins werden können.

Die Bundeszentrale braucht eine Geschäftsstelle und einen Manager. Ihre Hauptaufgabe ist die Förderung und Koordinierung von Landesdorfbewegungen. Zunächst müssen Institutionen oder entsprechende Personen in jedem Bundesland gefunden werden, die fähig und bereit sind, auf der Landesebene Bündnispartner zu akquirieren, Erfahrungsaustausche der Landesinitiatoren zu vermitteln, diese bei der Akquise von Mitteln (insbesondere für eine Landesgeschäftsstelle und das Management) zu unterstützen sowie internationale Kooperationen, unter anderem mit ERCA und ERP, zu vermitteln.

Insbesondere als Teil internationaler Aktionen können repräsentative Befragungen von Dorfbewohner*innen bundesweit oder nach gemeinsamen Methoden in den Ländern effizient organisiert werden.

Die Bundeszentrale könnte darüber hinaus mit ihren Partnern und den Landesinitiatoren ein bundesweites Ländliches Parlament oder eine Vorbereitungskonferenz organisieren, die die Entwicklung von Landesdorfbewegungen in den Bundesländern voranbringen würde.

(2) Der Fokus sollte auf die Entwicklung von Dorfbewegungen in den einzelnen Bundesländern gelegt werden. Dort geht es zunächst analog zur Bundesebene darum, ein Führungs- und Koordinierungszentrum zu schaffen, das von einem Bündnis von dorforientierten Institutionen und NGOs auf Landesebene, durchaus aber auch von örtlichen Initiativen getragen werden kann. Auch hier ist alternativ denkbar, dass eine Institution, etwa ein schon bestehender Verein, die Initiative ergreift und ein Bündnis von Kooperationspartnern um sich schart, die gemeinsam und arbeitsteilig die Entwicklung einer Dorfbewegung organisieren.

Auch hier gilt, dass so früh wie möglich eine landesweite Geschäftsstelle eingerichtet werden und ein hauptamtlicher Manager bezahlt werden muss. Die Hauptarbeit wird zwar ehrenamtlich geleistet werden, aber ohne bezahltes Management gerät diese unweigerlich an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Besonders wichtig sind hier von Anfang an strategisch-konzeptionelle Klärungen bezüglich landestypischer Besonderheiten, zum Beispiel bezüglich der Kommunalsysteme und des Verhältnisses von Dorf und Gemeinde sowie der Siedlungsstrukturen (Siedlungsgrößen, Siedlungsdichte, soziale Differenzierungen zwischen Dörfern). All diese Faktoren können einen Einfluss auf die Entwicklung einer Dorfbewegung haben. Das betrifft auch Entscheidungen über die Form der Zugehörigkeit eines Dorfes zur Dorfbewegung, die durchaus von Land zu Land unterschiedlich sein kann.

Auf jeden Fall müssen die Führungs- und Koordinierungszentren so stark sein oder werden, dass sie gemäß den erforderlichen Prioritäten die individuelle Gewinnung von Dorfgemeinschaften systematisch betreiben können, um die Bewegung schnell zu stärken und zeitgleich die qualitative Arbeit mit den Dorfgemeinschaften leisten zu können.

Für die Entwicklung auf Landesebene sind, wie beschrieben, die «Parlamente der Dörfer» wichtig, die sowohl – insbesondere am Beginn – als Vehikel und Förderinstrument der Gewinnung von Dörfern für die Dorfbewegung dienen können, darüber hinaus jedoch als Höhepunkte der Dorfbewegung eine wichtige Rolle für die Dorfgemeinschaften und deren Interessen spielen.

Da in Brandenburg dank der jahrelangen Anstrengungen ein gewisser Vorlauf besteht, wäre es sinnvoll, hier ein schlagkräftiges Führungs- und Koordinierungszentrum auszubauen. Dies könnte insbesondere durch die personelle Stärkung des Vereins Dorfbewe-

gung Brandenburg mit qualifizierten Kräften, durch ein Kooperationsbündnis mit zivilgesellschaftlichen Institutionen und durch die finanzielle Ausstattung einer Geschäftsstelle und eines hauptamtlichen Managements erreicht werden. Wenn es zudem gelingt, den Prozess der Gewinnung von Dorfgemeinschaften für die Dorfbewegung erfolgreich fortzuführen und das entwickelte Konzept für ein «Parlament der Dörfer Brandenburgs» umzusetzen, könnten die Brandenburger Erfahrungen beispielhaft für die Entwicklung von Dorfbewegungen in anderen Bundesländern dienen.

(3) Das Europäische Ländliche Parlament ist nicht nur ein zweijährlich stattfindendes Event, sondern es ist maßgeblich am fortlaufenden Prozess beteiligt, weitere nationale Ländliche Parlamente ins Leben zu rufen. Daran wirken bislang Institutionen aus 40 Ländern mit. Die mit der Gründung des Vereins Dorfbewegung Brandenburg begonnenen Schritte hin zu einer strategisch konzipierten Entwicklung einer Brandenburger Dorfbewegung verliefen zeitgleich mit der Entstehung des Europäischen Ländlichen Parlaments. Die Beteiligung daran hat den Prozess in Brandenburg beflügelt – diese Erfahrung könnte auch für andere Bundesländer interessant sein.

Das dritte Europäische Ländliche Parlament (2017 in Venhorst/Niederlande) hat den Wunsch artikuliert, bis zum fünften ERP im Jahre 2021 in allen Ländern, in denen noch kein Ländliches Parlament existiert, diese zu schaffen.

3.5 RESÜMEE

In 25 europäischen Ländern gibt es bereits nationale Dorfbewegungen. Seit 2008 existiert die europäische Vereinigung der Dorfbewegungen ERCA, die sich der Förderung der Dörfer und Dorfgemeinschaften (*rural communities*) und der Dorfbewegungen verschrieben hat. ERCA veranstaltet in Kooperation mit anderen europäischen Netzwerken seit 2013 zweijährlich das ERP, ein mehrtägiges europaweites Treffen von Dorfakteuren, Vertreter*innen von Dorfbewegungen und anderen ländlichen Initiativen mit Politiker*innen aller Ebenen, das als zivilgesellschaftliche «Stimme der Dörfer» und der Landbevölkerung gilt. Das zweite Treffen im Jahr 2015 verabschiedete mit den Stimmen der Delegierten aus 40 europäischen Ländern ein Manifest für das ländliche Europa («European Rural Manifesto»), das in 30 Abschnitten Handlungsempfehlungen an die Regierungen und die Dorfgemeinschaften enthält (siehe Anhang).

In der Bundesrepublik gibt es bislang nur im Bundesland Brandenburg eine (noch kleine) Dorfbewegung, die seit 2015 von dem Verein Dorfbewegung Brandenburg e.V. getragen wird, der aus der 2005 gegründeten AG Lebendige Dörfer hervorgegangen ist. Es gibt erste Erfahrungen bei der Gewinnung von Dörfern für die Dorfbewegung, der Veranstaltung von «Tagen der Dörfer», der regionalen Vernetzung, der Zusammenarbeit mit LEADER-Regionen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie einer Enquetekommis-

sion des Landtages. Besonderen Ansporn erhielt die Brandenburger Dorfbewegung durch die internationale Arbeit. Bereits die AG Lebendige Dörfer war seit 2010 erstes deutsches regionales Mitglied der ERCA. Die Mitwirkung an der Gestaltung und Auswertung der Europäischen Ländlichen Parlamente beflügelte die Zusammenarbeit mit Dörfern, die Teil der europaweiten «Stimme der Dörfer» wurden.

Warum ist eine starke Dorfbewegung von Nutzen für die Dörfer und die Gesamtgesellschaft? Hierfür gibt es zwei Gründe: Zum einen sind die «Mitglieder» einer Dorfbewegung Dorfgemeinschaften, die sich aktiv um die Geschicke ihres Dorfes kümmern, sei das Dorf sogenannter Ortsteil einer Gemeinde oder eine selbstständige Gemeinde. Durch die Bündelung der zivilgesellschaftlichen Kräfte werden Dorfgemeinschaften zu handelnden Subjekten für eine bessere lokale Lebensqualität und die Zukunftsfähigkeit ihres Dorfes. Diese Fähigkeit zur Selbstorganisation wird in einer Dorfbewegung vor allem durch Vernetzung und Erfahrungsaustausch zu vordringlichen Problemen gefördert. Zum anderen können sich Dorfgemeinschaften mittels einer Dorfbewegung gemeinsam für ihre Interessen einsetzen, sie erhalten eine politische «Lobby». Eine wichtige Form vieler Dorfbewegungen sind die meist zweijährlich stattfindenden «Ländlichen Parlamente» oder «Parlamente der Dörfer» – landesweite Treffen von Dorfakteuren mit Politiker*innen auf Augenhöhe. Dorfbewegungen fördern bürgerschaftliches Engagement zur Schaffung materieller Werte, stärken die lokale Demokratie und die ländliche Zivilgesellschaft.

Das vorliegende Plädoyer hebt vier Erfahrungen von Dorfbewegungen hervor, die unter heutigen Bedingungen beachtet werden müssen, um die erfolgreiche Entwicklung einer bundesweiten Dorfbewegung voranzubringen.

Erstens bedarf die Entwicklung einer Dorfbewegung eines qualifizierten Führungskerns erfahrener und befähigter Akteur*innen, die dieses Ziel gemeinsam anstreben und organisieren. Dabei hat sich die Gründung

einer Institution (z. B. eines Vereins) bewährt, die sich ausschließlich dieser Aufgabe widmet. Für die Bundesrepublik wäre es sinnvoll, nach dem Brandenburger Modell für jedes Bundesland eine eigene Institution sowie ein bundesweites Koordinierungsorgan zu schaffen. Der Führungskern muss personell so stark aufgestellt sein oder werden, dass arbeitsteilige Aufgaben wie etwa die Gewinnung von Dörfern für die Dorfbewegung und die Organisation regionaler Erfahrungsaustausche oder eines «Parlaments der Dörfer» gestemmt werden können. In der Regel sind das vor allem ehrenamtliche Kräfte, daher sind nach den bisherigen Erfahrungen eine hauptamtliche Managementkraft und eine Geschäftsstelle unabdingbar.

Zweitens bedarf es einer gemeinsamen Strategie, in der neben landesspezifischen Aspekten vor allem folgende Punkte obligatorisch sein sollten:

- Priorität: Gewinnung von Dörfern, um die Dorfbewegung schnell zu stärken;
- kontinuierliche Arbeit mit den Dorfgemeinschaften (Vernetzung, Erfahrungsaustausch);
- politische Lobbyarbeit, vor allem «Parlamente der Dörfer» als Höhepunkte;
- internationale Zusammenarbeit (ERCA, ERP).

Drittens sollten bundesweit und landesspezifisch infrage kommende zivilgesellschaftliche Institutionen für ein Bündnis oder eine Kooperation gewonnen werden, um gemeinsam die Entwicklung einer Dorfbewegung zu fördern, ohne dass diese Institutionen ihr eigenes Profil aufgeben. Sie könnten gemeinsam den Führungskern bilden, sei es als Institution, Beirat oder mit einer Kooperationsvereinbarung. Maßgeblich für alle Beteiligten sollte sein, dass sie die Dorfbewegung fördern, ohne selbst Teil von ihr zu sein oder sie zu ihrer Institution zu rechnen.

Viertens bedarf eine solche zivilgesellschaftliche Dorfbewegung – wie in anderen Ländern üblich – der politischen Akzeptanz und finanziellen Förderung durch den Staat bzw. die jeweiligen Landesregierungen.

LITERATUR

D

Deklaration von Venhorst (2017): 3. Europäisches Ländliches Parlament, unter: www.baglag.de/wp-content/uploads/2017/12/Venhorst_declaration_deutsch.pdf.

E

ERCA (2011): Reader Internationale Dorfkonzferenz, 13./14.5.2011 in Berlin, unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/dokumentationen/100513-14_dorfkonzferenz/Reader_Dorfkonzferenz_2011.pdf.

Europäisches Ländliches Manifest (2017): im Anhang.

H

Halhead, Vanessa (2006): Dorfbewegungen in Europa – verallgemeinerte Erfahrungen. Mit einem Vorwort von K. Krambach, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin.

K

Krambach, Kurt (2004): Nationale Dorfkonzessions-Bewegungen und ländliche Parlamente in europäischen Ländern, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Reihe Studien, Berlin.

Krambach, Kurt (2013): Dorfbewegung – warum und wie?, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Reihe Papers, Berlin, unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_Dorfbewegung.pdf.

Krambach, Kurt (2016): Möglichkeiten der Dorfbewegung für die Stärkung der lokalen Demokratie im ländlichen Raum. Präsentation zur Anhörung der Enquete-Kommission 6/1 des Brandenburger Landtages am 23. September 2016, unter: www.landtag.brandenburg.de/media_fast/5701/Krambach.pdf.

Krambach, Kurt (2017): Zusammenfassung der Ergebnisse einer Umfrage zu Dienstleistungen und Infrastruktur in Dörfern des Landes Brandenburg – Beitrag zum internationalen Projekt «Sustaining Rural Services and Infrastructure» [unveröff. Manuskript].

S

Schumacher, Ulrike (2018): Eine Stimme für die Dörfer – die Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa (ERCA), in: Ländlicher Raum 3/2018, hrsg. von der Agrarsozialen Gesellschaft.

Stöber, Silke (2011): Zwischen Landflucht und Lebens(t)raum: Wege zu lebendigen Dörfern in Brandenburg, Berlin.

DOKUMENTATION

EUROPÄISCHES LÄNDLICHES MANIFEST 2017

Einstimmig angenommen während des Abschlussplenums des zweiten Europäischen Ländlichen Parlaments, das vom 4. bis 6. November 2015 in Schärding/Österreich stattfand und an dem 240 Delegierte aus 40 europäischen Ländern teilnahmen; überarbeitet vom dritten Europäischen Ländlichen Parlament, das vom 18. bis 21. Oktober 2017 in Venhorst/Niederlande stattfand und 250 Teilnehmer aus 40 europäischen Ländern hatte.

1. Wir, Vertreter vieler Menschen und Organisationen, die in ländlichen Gebieten des europäischen Kontinents beheimatet sind, haben dieses Europäische Manifest für den ländlichen Raum als eine Darstellung der Erwartungen, Verpflichtungen und Forderungen der Landbevölkerung angenommen, die in Begegnungen in vielen Ländern während der Europäischen Ländlichen Parlamente – Kampagnen 2015–2017 formuliert worden sind.

2. Vielfalt der ländlichen Regionen

Wir hegen eine hohe Wertschätzung sowohl der Einheit Europas als auch der reichen Vielfalt ihrer Regionen und Menschen, die aus der mannigfaltigen Geomorphologie, dem Klima und der Artenvielfalt von Land und See sowie aus der langen Geschichte des menschlichen Handelns auf dem ganzen Kontinent herrühren. Wir sehen diese Einheit und Vielfalt, die in der menschlichen Kultur und den natürlichen Ressourcen zum Ausdruck kommen, als eine gewaltige Chance für das künftige Wohlergehen aller Menschen in Europa an.

3. Gemeinsame Werte

Wir vertreten die gemeinsamen Werte, die die Menschen in Europa verbinden, wie Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit, Anerkennung der Menschenrechte und den Geist der Zusammenarbeit. Diese Werte werden derzeit von politischen Kräften in einigen Teilen Europas und von globalen Systemen infrage gestellt. Wir verpflichten uns, diese Werte zu bewahren, um ein friedliches und sozial gerechtes Europa zu schaffen.

4. Lebensqualität

Die Menschen, die in Europa auf dem Lande leben, bewerten die Lebensqualität sehr hoch, die durch die ländlichen Besonderheiten wie Bauernwirtschaften, Dörfer und kleine Städte, Küstenstreifen und Inseln, Berge und Wälder mit ihren lokalen Kulturen, ihrer Fauna und Flora, ihren landschaftlichen Eigenarten und ihr kulturelles Erbe geprägt sind, ebenso wie die soziale Kraft und gegenseitige Unterstützung, die sie in den Dorfgemeinschaften finden.

5. Besorgnis über ländliche Bedingungen

Wir sind jedoch sehr besorgt darüber, dass viele Regionen von einer Begrenztheit der ländlichen Wirtschaft, dem Mangel an Möglichkeiten für befriedigende und angemessen bezahlte Arbeit, von Bevölkerungsverlusten insbesondere durch die Abwanderung von Jugendlichen und dem daraus folgenden demografischen Ungleichgewicht, dem Rückgang von Dienstleistungen sowie von Armut und sozialer Ausgrenzung benachteiligter Menschen oder ethnischer Minderheiten sowie von Umweltzerstörung betroffen sind.

6. Handlungsbedarf

Wir treten leidenschaftlich dafür ein, dass diesen Herausforderungen entgegnet werden muss, nicht nur zum Wohle der Dörfer, sondern aller Menschen in Europa. Wir sind alle auf Nahrungsmittel, Holz, Rohstoffe, Energie, Wasser und Mineralien angewiesen, die in den ländlichen Regionen produziert werden. Landwirte, Unternehmer und andere ländliche Akteure schaffen einen gemeinsamen Wohlstand für Europa. Ländliche Regionen tragen in großem Maße zur Verbesserung des Klimawandels, zur Erholung und allgemeinen Gesundheit sowie zum wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Wohlergehen bei. Der ländliche Raum verdient den Respekt der Stadtbewohner.

7. Rechte

Wir fordern, dass das Recht der ländlichen Regionen und Gemeinschaften, eine Lebensqualität und einen Lebensstandard zu haben, die denen der Stadtbevölkerung entsprechen, sowie an allen politischen Prozessen umfassend teilnehmen zu können, von allen Menschen und Institutionen in Europa anerkannt wird. Wir ersuchen die Regierungen und andere Entscheidungsträger auf allen Ebenen, dieses Recht zu billigen. In allen Aspekten der Politik und von Aktionen, die Dörfer betreffen, sollen den Menschen die gleichen Rechte gewährt werden, unabhängig von Alter, Geschlecht, Befähigung oder ethnischer Zugehörigkeit.

8. Unsere Vision

Unsere Vision von der Zukunft des ländlichen Europa ist die von lebendigen, integrierten und nachhaltigen Dörfern und Landstädten, basierend auf einer vielzweigigen ländlichen Ökonomie und einer hohen Qualität des sorgsamsten Umgangs mit der Natur und dem kulturellen Erbe. Wir vertrauen darauf, dass die Dörfer und Landstädte, die sich gemäß dieser Vision entwickeln, einen gewichtigen und dauerhaften Beitrag für ein reiches, friedliches, gerechtes und gleichberechtigtes Europa und eine nachhaltige, globale Gesellschaft leisten können. Unser Bestreben ist es, die Aktivitäten auf Dorfebene überall im ländlichen Europa zu fördern, um im Lauf der Zeit das «gesamteuropäische Dorf» oder eine Dorfbewegung zu schaffen. Wir fordern eine ra-

dikale Stärkung der ländlichen Demokratie nicht nur in Bezug auf die Bevölkerung, sondern auch in Bezug auf die Größe des Territoriums und den Umfang der Ressourcen, über die Dörfer verfügen.

9. Partnerschaft

Um diese Vision zu verwirklichen, brauchen wir in jedem Land eine neue und gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Volk und Regierung. Wir, die Landbevölkerung und ihre Organisationen, wissen, dass wir dafür verantwortlich sind, für unser eigenes, gemeinsames Wohlergehen in erster Linie selbst aktiv zu handeln und voranzugehen. Aber wir erheben auch Anspruch darauf, dass Regierungen und Entscheidungsträger aller Ebenen, einschließlich der europäischen Institutionen, sich bemühen, diese äußerst wichtige Partnerschaft zu verwirklichen.

10. Politischer Rahmen

Wir unterstützen nachdrücklich die in der Erklärung von Cork 2.0 im September 2016 dargelegten Grundsätze, einschließlich der Aufforderung an die politischen Entscheidungsträger der Europäischen Union:

- Verbessern des öffentlichen Bewusstseins für das Potenzial ländlicher Gebiete und für die Ressourcen, um ein breites Spektrum wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Herausforderungen und Chancen zu bedienen, von denen alle europäischen Bürgerinnen und Bürger profitieren.
- Investieren in die Identität der Dörfer, in das Potenzial für ländliches Wachstum, um die ländlichen Gebiete attraktiv zu machen für Menschen, in verschiedenen Phasen ihres Lebens dort zu leben und zu arbeiten.
- Auf dieser Dynamik aufbauen und die Agrar- und ländliche Politik weiterentwickeln hin zu einem ergebnisorientierten, einfachen und flexiblen Herangehen, das auf Partnerschaft beruht und sowohl die Ziele der Union als auch die Bedürfnisse und Bestrebungen vor Ort widerspiegelt.
- Systematische Überprüfung anderer Makro- und sektoralen Politikbereiche durch eine «ländliche Brille», um deren potenzielle und tatsächliche Einflüsse und Auswirkungen auf ländliche Arbeitsplätze, Wachstums- und Entwicklungsperspektiven, soziales Wohlergehen und die Umweltqualität ländlicher Regionen und Dörfer zu beachten.
- Unserer Ansicht nach gilt dieser Aufruf gleichermaßen für politische Entscheidungsträger außerhalb der Europäischen Union.

11. Die Spirale des Niedergangs umkehren

Viele ländliche Regionen sind von einer «Abwärtsspirale» der Vitalität von Dörfern betroffen. Bevölkerungsverluste (insbesondere von jungen Menschen) führen zu reduzierter Lebensfähigkeit von Dienstleistungen und geschwächter lokaler Ökonomie, was wiederum weitere Bevölkerungsverluste bewirkt.

Wir rufen alle ländlichen Akteure, alle einschlägigen Behörden und die Regierungen zu vereinten Aktionen

auf, diese Spirale umzukehren, indem sie die Wertschätzung der ländlichen Lebensweise und den Stolz darauf stärker fördern, anstatt ihr städtische Normen aufzuzwingen; indem sie die ländlichen Dienste und eine vielzweigige ländliche Wirtschaft fördern und es somit jungen Menschen ermöglichen, im Dorf zu bleiben oder wieder zurückzukehren.

12. Jugend

Viele junge Menschen sind bereit, in ländlichen Gebieten zu bleiben oder in sie zu ziehen und Verantwortung als Landwirte, ländliche Unternehmer oder Bürger für das zukünftige Wohlergehen der ländlichen Wirtschaft und Gemeinschaft zu übernehmen. Junge Leute brauchen wettbewerbsfähige und nachhaltige Beschäftigung, gezielte Bildungssysteme, Freiwilligentätigkeit und berufliche Bildung, auf lokale Bedürfnisse zugeschnittene Lehrstellen, Zugang zu Land, Wohnraum und Krediten, soziale und kulturelle Aktivitäten für junge Menschen sowie Beratung und gezielte Unterstützung für Junglandwirte und Unternehmer. Wir erkennen junge Menschen als Vorantreiber der ländlichen Entwicklung an und begrüßen den Beitrag, den sie zu dem auf diesem Manifest basierenden Programm der Interessenvertretung und Aktionen leisten können. Wir fordern die Regierungen und die Zivilgesellschaft auf, die Bedürfnisse der Jugend anzuerkennen und zu erfüllen und es jungen Menschen zu ermöglichen, sich aktiv an politischen Prozessen und ländlichem Handeln zu beteiligen.

13. Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten

Die Ankunft von Flüchtlingen und anderen verzweifelten Menschen aus Konflikt- und Katastrophenregionen, die Zuflucht und ein neues Leben in Europa suchen, und von Menschen aus armen Ländern, die Arbeit suchen, provozieren das Nachdenken und Handeln in unseren Netzwerken. Wir drängen die Regierungen und andere Behörden, vordringlich daran zu arbeiten, die Ursachen dieser Krise zu lösen, und fordern warmherzige Antworten, die auf der Solidarität zwischen den Menschen beruhen. Wir sind überzeugt, dass es für etliche ländliche Regionen, insbesondere jene mit sinkenden Bevölkerungszahlen, eine Chance bietet, Flüchtlinge und andere Neusiedler zu integrieren. Regierungen und zivilgesellschaftliche Organisationen sind gut in der Lage, solche Integrationsbemühungen zu organisieren.

14. Armut und Ausgrenzung

Wir erkennen die Fortschritte an, die bei der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung in Europa erzielt wurden. Aber Millionen von Menschen sind immer noch von Armut und sozialer Ausgrenzung unterschiedlicher Art betroffen. Der soziale und territoriale Zusammenhalt ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Vision von Europa. Wir fordern nachhaltige Anstrengungen zur Förderung von Inklusion und vollständiger Teilhabe an der Gesellschaft. Besonders besorgniserre-

gend sind die Bedürfnisse der Roma-Gemeinschaften in vielen europäischen Ländern, die zu den Ärmsten und am stärksten Ausgegrenzten unter der Landbevölkerung in Europa zählen. Sie sollten die gleichen Rechte für Arbeit und Bildung für ihre Kinder anerkannt bekommen.

15. LEADER und gemeinschaftsgeführte lokale Entwicklung (CLLD)²⁴

Wir setzen uns stark für ein territoriales, integriertes und partnerschaftliches Herangehen an die ländliche Entwicklung ein, das von einem «bottom up» und ortsbezogenen Geist getragen wird. Wir möchten sowohl in als auch außerhalb der EU eine breite Anwendung der LEADER-Prinzipien und ihre Ausweitung auf die gemeinschaftsorientierte lokale Entwicklung erreichen.

Wir sind sehr besorgt darüber, dass es in vielen Ländern keinen wirklich integrierten Prozess der regionalen und ländlichen Entwicklung gibt. Wir mahnen die Institutionen und Regierungen in der EU, Vertrauen in die lokalen Aktionsgruppen zu setzen, die finanzielle Unterstützung auszudehnen, deren Regeln und Prozeduren an die Bedürfnisse der Dörfer anzupassen und ein echtes integriertes Herangehen an die lokale Entwicklung und die Verwendung der Mehrfachfonds zu sichern. Wir fordern alle Sektoren in den Westbalkan- und Schwarzmeerlandern auf, einen Grundstein für eine Partnerschaft zwischen den Sektoren zur Nutzung von LEADER und der gemeinschaftsgeführten lokalen Entwicklung (CLLD) zu legen.

16. Ländliche Dienstleistungen und Infrastruktur

Ländliche Grunddienstleistungen wie Läden, Poststellen, Schulen, medizinische Grundversorgung und öffentlicher Verkehr ebenso wie die soziale Infrastruktur sind lebenswichtige Grundlagen für die Lebensqualität in ländlichen Regionen. Eine angemessene technische Infrastruktur wie Wasser- und Abwassersysteme, Elektrizität und Energieversorgung, Transportsysteme sind ebenso lebenswichtig.

In vielen ländlichen Regionen sind jedoch ländliche Dienstleistungen schon geschwächt oder verloren gegangen und die Infrastruktur ist unzureichend – das alles kann zu einem Teufelskreis des Niedergangs führen.

Wir appellieren an die Regierungen und Dienstleistungsträger, das Recht der Landbevölkerung auf eine angemessene Infrastruktur und den nötigen Zugang zu allen Grunddienstleistungen anzuerkennen sowie den Dorfgemeinschaften zu ermöglichen, darüber zu entscheiden und selbst aktiv zu werden, um solche Dienstleistungen und Infrastruktur zu sichern, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

17. Breitband und mobile Kommunikation

Der Zugang zu einer höchst leistungsfähigen Telekommunikation wird unabdingbar für das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Leben aller Europäer und für die Bereitstellung lebensnotwendiger Dienstleistungen.

Wegen der Entfernungen und dünnen Besiedlung haben ländliche Regionen spezielle Bedürfnisse für eine effektive Telekommunikation. Jedoch viele ländliche Regionen, insbesondere in Mittel- und Osteuropa und in peripheren EU-Regionen sind gegenwärtig gravierend benachteiligt durch schwache Telekommunikationssysteme. Wir fordern die Regierungen, internationale Geldgeber und Telekommunikationsanbieter auf, dringend dafür zu sorgen, dass die Landbevölkerung überall einen Zugang zu höchst schnellem Breitband und zu Mobildiensten erhält. Dorfgemeinschaften sollte ermöglicht werden, selbst in Aktion zu treten, um diese Dienstleistung zu sichern. Offene Daten über verschiedene Aspekte der ländlichen Entwicklung sollten in breitem Maße verfügbar sein als ein wachsendes starkes Instrument, das den ländlichen Unternehmen und anderen Akteuren hilft.

18. Lokale und kleinräumige Ökonomie

Die ländlichen Regionen in Europa umspannen Tausende von lokalen und mini-regionalen Ökonomien, reich an Kleinst-, Klein- und mittleren Unternehmen (KLMU), die den Lebensnerv der Dörfer bilden und einen großen Beitrag zu den Volkswirtschaften der europäischen Nationen leisten. Wir unterstreichen die große Bedeutung, die Lebendigkeit und Lebensfähigkeit dieser lokalen und kleinregionalen Ökonomien überall im ländlichen Europa zu steigern. Die Möglichkeiten dazu können von Ort zu Ort variieren und Initiativen in den verschiedensten Sektoren umfassen – der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, der Energieproduktion, in Verarbeitungsbetrieben mit Wertschöpfungsketten, im Tourismus und in den Dienstleistungsindustrien sowie Unternehmen, die auf Informationstechnologien beruhen. Es gibt einen breiten Spielraum für Sozialbetriebe. Von großer Bedeutung ist die Bereitstellung von vielseitiger Unternehmensberatung und -förderung und von Kreditdiensten sowie Berufsausbildung und Weiterbildung, die genau auf bestehende und potenzielle Beschäftigungsmöglichkeiten gerichtet sind.

19. Kleinbauern und bäuerliche Familienbetriebe

Wir anerkennen den wichtigen Beitrag großer Landwirtschaftsbetriebe für die europäische Wirtschaft. Jedoch sind wir tief besorgt über den Rückgang landwirtschaftlicher Arbeitskräfte und um das Wohlergehen von Millionen von bäuerlichen Klein- und Familienbetrieben in der EU, in Südosteuropa und der Schwarzmeerregion, insbesondere in peripheren Regionen, in den Gebirgen und auf Inseln. Diese bäuerlichen Betriebe sind die Lebensgrundlage für Millionen Familien; sie liefern Nahrungsgüter für lokale Märkte, bilden eine stabile Bevölkerung für Tausende Dörfer und erhalten traditionelle Lebensweisen aufrecht, von denen

²⁴ In den deutschsprachigen Dokumenten wird CLLD meist mit «von der örtlichen Bevölkerung betriebene lokale Entwicklung» übersetzt. Meines Erachtens drückt die englische Version *community-led* mehr die wünschenswerte aktive Rolle der *Dorfgemeinschaft* bei der Planung und Gestaltung ihres Dorfes aus (d. Übers.).

die Gesundheit des Bodens, der Landschaft, der Ökosysteme und das kulturelle Erbe abhängen. Sie können ihre Lebensfähigkeit erhalten durch Bildung von Genossenschaften und sozialen Bauernwirtschaften, die gemeinsame Wertschöpfung mit ihren Produkten erarbeiten, ihre landwirtschaftlichen Einkommen und lokalen Ökonomien diversifizieren und allmählich größere Landeinheiten bilden.

Wir fordern die Regierungen, Geldgeber, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Dorfgemeinschaften auf, bäuerliche Familienbetriebe als ein lebensfähiges europäisches Modell zu akzeptieren und zu fördern.

20. Kleinstädte

Kleine Städte, die es zu Tausenden in Europa gibt, haben eine wesentliche Bedeutung als soziale, ökonomische und kulturelle Zentren für die Dörfer. Sie sind Zentren des Handels, der öffentlichen und sozialen Dienstleistungen, der höheren Schulen und des Gesundheitswesens. Sie bieten große Möglichkeiten für Tourismus und sie leisten gemeinsam einen großen Beitrag für die regionale und die nationale Wirtschaft. Jedoch sind sie weder in den nationalen noch den europäischen Programmen und der Politik als wichtiges Ziel enthalten und werden oft weder als städtisch noch als ländlich anerkannt.

Wir treten ein für eine Hauptrichtung der EU-Politik, die auf die kleinen Städte gerichtet ist, die deren bedeutenden Beitrag anerkennt, den sie für die soziale und ökonomische Struktur ländlicher Regionen und deren Lebendigkeit leisten, und wir treten dafür ein, dass die Bedürfnisse der kleinen Städte in den nationalen Politiken stärker Beachtung finden.

Wir begrüßen das wachsende Interesse sowohl in städtischen als auch in ländlichen Regionen an der gemeinschaftsgeführten lokalen Entwicklung (CLLD).

Wir rufen auf zu einer zunehmenden Kooperation zwischen den Dörfern und Städten, Organisationen und Behörden ländlicher und städtischer Regionen, um den großen Nutzen aus den sozialen, kulturellen und ökonomischen Verbindungen zu ziehen, den eine solche Kooperation bringen kann; überdies rufen wir zu einem lebhaften Austausch von Ideen und guten Praxisbeispielen zwischen allen auf, die in ländlichen und städtischen Regionen aktiv sind.

21. Klimawandel und natürliche Ressourcen

Wir nehmen mit großer Sorge die wachsenden Beweise für die sehr ernsten direkten und indirekten Auswirkungen des Klimawandels zur Kenntnis. Vor diesem Hintergrund unterstützen wir die multinationalen Verpflichtungen, die auf der Klimakonferenz der Vereinten Nationen eingegangen wurden und fordern alle europäischen Regierungen und alle Interessengruppen auf, dringend auf der Grundlage dieser Verpflichtungen zu handeln. Wir bekräftigen die wichtige Rolle, die die ländlichen Gebiete Europas bei der Bekämpfung des Klimawandels und bei der Erhaltung der Umweltressourcen spielen können und erkennen auch die Not-

wendigkeit an, die ländlichen Gebiete bei der Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen.

Über 40 Prozent der Landoberfläche Europas bestehen aus Wäldern, die Kohlenstoff einfangen und binden können und die massiv zu erneuerbaren Ressourcen an Rohstoffen und Energie beitragen. Ländliche Gebiete oder Küstengebiete sind gut positioniert, um die wachsende Nachfrage nach erneuerbaren Energiequellen aus Wind-, Wasser-, Gezeiten-, Solar-, Geothermal- und Holzbrennstoffquellen zu decken, und zwar auf eine Weise, die die unberührte Natur und die Umwelt von Land und Wasser respektiert und direkten Nutzen und Beschäftigung in den Dörfern bringt. Wir fordern eine verstärkte Nutzung der Methoden von Agroforstwirtschaft, Agroökologie und Bioökonomie. Wir fordern außerdem, dass die durch den Klimawandel geschaffenen Bedingungen bei der Definition der benachteiligten Regionen berücksichtigt werden, wenn es um die Zuteilung finanzieller Unterstützung geht.

22. Westlicher Balkan und Südosteuropa

Dörfer und Volkswirtschaften in den Ländern des westlichen Balkans und Südosteuropas sind stark von der politischen Instabilität in der Region betroffen. Verzögerungen im Prozess des Beitritts zur Europäischen Union haben den Prozess der politischen Reformen verlangsamt. Der ländlichen Entwicklung wurde von den Regierungen eine geringe Priorität beigemessen. Wir fordern die EU nachdrücklich auf, den Beitrittsprozess in dieser Region zu beschleunigen, einschließlich einer wesentlich wirksameren Unterstützung der Entwicklungsprozesse im ländlichen Raum.

23. Führungsqualität in der ländlichen Entwicklung

Wir erkennen die wichtige Rolle der Führungsqualität auf allen Ebenen an. Wir erkennen an, dass die Hauptverantwortung für die Ermittlung von Bedürfnissen und die Bereitstellung von Lösungen bei uns selbst, den ländlichen Akteuren, liegt. Leadership in der ländlichen Entwicklung umfasst jedoch kollektive Maßnahmen auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene und ist durch Engagement, Kommunikation, Kooperation und Vertrauensbildung gekennzeichnet. Wir fordern die Zivilgesellschaft, die Regierungen und die Privatwirtschaft auf, partnerschaftlich zusammenzuarbeiten, um Kompetenzentwicklung, Ressourcen und Unterstützung zu liefern, um eine Atmosphäre zu schaffen, die innovatives, nachhaltiges und rechenschaftspflichtiges Führungsverhalten fördert und künftige Führungskräfte inspiriert und verpflichtet.

24. Zivilgesellschaftliche Netzwerke

Die europäischen und nationalen Netzwerke, die diese Kampagne für das Europäische Parlament im ländlichen Raum angeführt haben, sind im Handeln auf der lokalen Ebene und in der partizipativen Demokratie verwurzelt. Ihre Mitgliedschaft umfasst Tausende von

Aktionsgruppen auf Dorfebene, lokale Vereinigungen, Genossenschaften und andere Strukturen, die grundlegende Dienstleistungen anbieten und die Zusammenarbeit zwischen ländlichen Akteuren fördern. Sie spielen eine wachsende Rolle bei praktischen Maßnahmen in ländlichen Gebieten angesichts der Veränderungen im Profil der Akteure des öffentlichen Sektors. Wir fordern die Regierungen und die europäischen Institutionen auf, den wichtigen Beitrag dieser NGOs und ihrer Netzwerke anzuerkennen, ihre Unabhängigkeit zu achten und ihre Aktivitäten zu unterstützen.

25. Partnerschaft zwischen Zivilgesellschaft und Regierungen

Wir glauben, dass eine wirksame ländliche Entwicklung eine aufgeschlossene und innovative Partnerschaft zwischen Bürgern und Regierungen erfordert, die Seite an Seite und auf Augenhöhe miteinander verbunden sind. Wir fordern die ländlichen Akteure dazu auf, mit den Regierungen positiv zusammenzuarbeiten, und wir fordern die Regierungen, internationalen Institutionen und einschlägigen Behörden auf, zweckmäßige Beratungssysteme und Formen der kooperativen Entscheidungsfindung zu etablieren, um ländliche Interessengruppen an der Gestaltung und Umsetzung der Politik zu beteiligen und eine solide Grundlage für fruchtbare Partnerschaften zwischen ländlichen Interessengruppen und Regierungen auf allen Ebenen zu schaffen.

26. Für ein förderliches soziales Klima

Wir fordern alle Regierungen auf, mit den Dorfgemeinschaften im Geist einer vertrauensvollen und aufgeschlossenen Partnerschaft umzugehen, ihr Recht auf Selbstbestimmung anzuerkennen und eine förderliche Atmosphäre von Gesetzen, Regulierung, Verwaltung und Finanzierung zu schaffen. Dieses soziale Klima soll ein eindeutiges Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einschließen; es soll eine Abstimmung zwischen den verschiedenen Aspekten und geographischen Ebenen der Politik quer durch alle Felder von Regierungsaktionen enthalten, die ländliche Regionen betreffen; alle relevanten Politiken und Programme sind dahingehend zu überprüfen, ob sie den Interessen und Bedürfnissen der Landbevölkerung entsprechen; notwendig sind vereinfachte Darstellung, sensibler und flexibler Gebrauch von behördlichen, steuerlichen und finanziellen Systemen, die Individuen, kleinste, Klein- und Mittelunternehmen, Sozialbetriebe, Genossenschaften und andere zu Initiativen ermutigen und das Recht der Dorfgemeinschaften anerkennen, an internationalen Gesetzen und Verträgen mitzuwirken.

27. Bildung

In einer sich ständig wandelnden Welt müssen die Menschen ständig ihre Fähigkeiten erweitern können, sich an soziale und wirtschaftliche Aktivitäten anzupassen. Darum spielen Bildung und lebenslanges Lernen, beginnend in frühester Kindheit, eine entscheidende Rolle dafür, dass Dorfgemeinschaften mit der notwendigen

Kooperation und Vernetzung gedeihen und voll auf ihre Entwicklungsprozesse gestalten können. Beides ist besonders für junge Leute wichtig, damit sie die Möglichkeiten für ein reiches und vielgestaltiges Leben auf dem Lande begreifen und die Fähigkeiten erlangen und ständig erneuern können, die notwendig sind, um sich bürgerschaftlich zu engagieren. Wir drängen die Bildungsbehörden, den Dörfern einen wirksamen Zugang zu allen Bildungsarten zu ermöglichen, einschließlich des Fernstudiums und der Berufsausbildung, die den Realitäten des Landlebens angepasst sind.

28. Internationaler Austausch

Wir sind der Meinung, dass die Anstrengungen für eine nachhaltige ländliche Entwicklung in ganz Europa stark unterstützt und gesteigert werden können durch den Austausch guter Praxisbeispiele zwischen den zivilgesellschaftlichen ländlichen Akteuren und Regierungen aller europäischen Länder. Ost und West können gleichermaßen dazu beitragen und davon profitieren. Wir fordern ein wirklich ganz Europa umfassendes Herangehen an Austauschprogramme, indem Regierungen, NGOs, multinationale Geldgeber und andere in und außerhalb Europas kooperieren. Einen führenden Beitrag zu diesem Prozess können das Europäische Netzwerk für ländliche Entwicklung (ENRD) und die EU-geförderten Nationalen Ländlichen Netzwerke in allen EU-Mitgliedsstaaten leisten.

29. Befürwortung und Aktion

Wir bitten die Europäischen NGO-Netzwerke, die gemeinsam das zweite und dritte Europäische Ländliche Parlament initiiert hatten, sich als Fürsprecher für die Fortführung dieses Prozesses einzusetzen und ein Aktionsprogramm auszuarbeiten, das auf diesem Manifest basiert und bei dem eng mit ihren nationalen Mitgliedern und allen interessierten Partnern zusammengearbeitet wird.

30. Unser Gelöbnis

Wir versprechen, dass wir uns kontinuierlich dafür engagieren wollen, die Vision und die Aktionen, die in diesem Manifest niedergelegt sind, zu verwirklichen. Wir sind überzeugt, dass – wenn die Dorfgemeinschaften, die Regierungen und die multinationalen Institutionen zusammenwirken – eine Renaissance der ländlichen Regionen in Europa erreicht werden kann.

Mit dieser Überzeugung erklären wir:

«Ganz Europa soll leben!»²⁵

Übersetzung aus dem Englischen: Kurt Krambach

Originaltext unter: www.europeanruralparliament.com

²⁵ Wurde in Anlehnung an den programmatischen Namen der schwedischen Dorfbewegung «Ganz Schweden soll leben» («Hela Sverige ska leva») formuliert, der sagen soll, dass nicht nur die Städte, sondern auch die Dörfer und nicht nur die dicht besiedelten, sondern auch die dünn besiedelten Regionen leben, eine Zukunft haben sollen (d. Übers.).

Erläuterung

Die Kampagne der Europäischen Ländlichen Parlamente von 2015 bis 2017 wurde von drei paneuropäischen NGOs – European Rural Community Association (ERCA), PREPARE – Partnerschaft für das ländliche Europa – und ELARD – Europäischer LEADER-Verband für ländliche Entwicklung – gemeinsam initiiert. Sie umfasste nationale Kampagnen zur Sammlung von Ideen aus Dörfern in 36 europäischen Ländern, nationale Konferenzen oder ländliche Parlamente in vielen Ländern und zwei dreitägige Europäische Ländliche Parlamente (2015 und 2017), an denen ländliche Akteure aus 40 Ländern sowie Vertreter*innen von Regierungen und internationalen Institutionen teilnahmen. Das Manifest wird die Grundlage für weitere Kampagnen der drei Ko-Initiatoren und ihrer europäischen und nationalen Partner bilden.

DEKLARATION VON VENHORST (AUSZÜGE)

«Wir, 250 Teilnehmer aus 40 europäischen Ländern, trafen sich während des dritten Europäischen Ländlichen Parlaments im Dorf Venhorst, Provinz Nordbrabant, Niederlande, vom 18. bis 21. Oktober 2017 unter der Schirmherrschaft des Generalsekretärs des Europarats und mit der Beteiligung von Vertretern der Institutionen der Europäischen Union, einiger nationaler Regierungen und zivilgesellschaftlicher Organisationen aus vielen Ländern [...]. Wir erörterten die Bedürfnisse der ländlichen Gebiete und formulierten Ratschläge, wie das Wohlergehen aller Dörfer in ganz Europa sichergestellt werden kann.

Wir konzentrierten uns auf die Kraft der Dörfer, um Initiativen und organisierte Exkursionen und Workshops rund um sechs Leitthemen zu organisieren: zukunftsfähige Gemeinschaften zu schaffen, die Infrastruktur und Dienstleistungen der Dörfer zu optimieren, sich gemeinsam zu kümmern und andere einzubeziehen, die wirtschaftliche Basis der Dörfer zu entwickeln, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und neue Leute in der Dorfgemeinschaft willkommen zu heißen. Wir haben die Dringlichkeit der derzeitigen Situation und die großen Herausforderungen, denen Europa derzeit gegenübersteht, voll und ganz anerkannt. Zu den Herausforderungen gehören die rasche Verbreitung von Digitalisierung und Automatisierung, Bevölkerungsbewegungen von armen zu reichen Regionen und von ländlichen Gebieten zu Städten, der Flüchtlingsstrom nach Europa, der fortschreitende Verlust an biologischer Vielfalt, der Klimawandel und seine Auswirkungen auf viele Teile Europas und der sich daraus ergebende Druck auf die Ressourcen der Europäischen Union und der öffentlichen Behörden auf dem gesamten Kontinent. Die Dörfer sind in der Lage und bereit, einen Beitrag zur Bewältigung dieser Herausforderungen zu leisten.

In Fortsetzung der Diskussionen der nationalen ländlichen Parlamente und anderer Veranstaltungen, die von unseren europäischen und nationalen Partnern

in den letzten zwei Jahren organisiert wurden, haben die Diskussionen in Venhorst zu einem Aufruf an die Bürger und politischen Entscheidungsträger geführt, die Lebensfähigkeit der ländlichen Gebiete zu fördern und sicherzustellen, dass allgemeine Politiken und Programme genügend darauf gerichtet sind.

Darüber hinaus rufen wir Bürger und politische Entscheidungsträger dazu auf, bei der Unterstützung nachhaltiger Dorfentwicklung folgende Schwerpunkte zu beachten:²⁶

- Infrastruktur, Dienstleistungen und Verkehrsanbindung
- Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung
- Stärkung der lokalen Ökonomie
- neue Menschen in die Gemeinschaft integrieren
- Jugend
- auf die lokale Ebene gerichtete Bottom-up-Entwicklung

Das ERP-Treffen in Venhorst zeigte die Begeisterung der Landbevölkerung, sich für ihre Gemeinschaften zu engagieren und unterschiedlichste Initiativen zur Stärkung der Lebensfähigkeit ländlicher Regionen zu entwickeln. Wir fordern die Regierungen und die europäischen Institutionen auf,

- die Bedeutung der lokalen Ebene für die Entwicklung kreativer, offener und maßgeschneiderter Strategien anzuerkennen;
- in die Befähigung und die Förderung jener Bürger zu investieren, die bereit sind, sich zu engagieren und einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit für die Gemeinschaft einzusetzen;
- auf allen Ebenen Partnerschaften von öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu stärken und sie dafür auszurüsten, fehlende Verbindungen zwischen der Politik auf der nationalen oder regionalen Ebene und den zivilgesellschaftlichen Initiativen auf der lokalen Ebene herzustellen;
- Wertschöpfung für lokalen Reichtum zu fördern: Vorrang sollten Investitionen erhalten, die das Wissen und die Kapazitäten der Dorfgemeinschaften stärken und die nachhaltige Nutzung strategischer Reichtümer wie hochwertige Landschaften, Kulturerbe, Breitband, Lebensmittel und Abfallverwertung verbessern.
- Die Mittel für den LEADER-Ansatz der «von der Bevölkerung getragenen lokalen Entwicklung» (*community-led local development, CLLD*) sollten dezentral über lokale Partnerschaften bereitgestellt werden, damit lokale Strategien auf lokale Bedürfnisse und Herausforderungen reagieren können [...]

Diese Erklärung ist das Ergebnis eines inspirierenden Treffens, bei dem Vertreter von Dörfern aus ganz Euro-

²⁶ Das zweite Europäische Ländliche Parlament hatte ein «Manifest für das Ländliche Europa» mit 30 Forderungen bzw. Empfehlungen an die Dorfgemeinschaften und politischen Entscheidungsträger beschlossen. Daraus wurden sechs Schwerpunktthemen ausgewählt, zu denen in Vorbereitung des dritten ERP internationale Untersuchungen und Workshops stattfanden, deren Ergebnisse auf dem dritten ERP in thematischen Workshops diskutiert wurden. Die Hauptaussagen und Schlussfolgerungen daraus sind im folgenden Text ausgeführt.

pa bewährte Praktiken und Erfahrungen ausgetauscht haben. Wir rufen zu einer energischen Weiterführung auf und setzen die Kampagne für eine nachhaltige ländliche Zukunft fort, indem wir den Pfad weitergehen, konkrete Erfolge im Prozess der Vorbereitung des nächsten Europäischen Ländlichen Parlaments zu schaffen [...]»

